

**Statistische Auswertung von Sachverständigengutachten
über Hunde mit Beißvorfällen in Bayern**

Roman Mikus

Aus dem Institut für Tierschutz, Verhaltenskunde und Tierhygiene der Tierärztlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Vorstand: Prof. Dr. M. Erhard

Angefertigt unter der Leitung von
Prof. Dr. M. Erhard

Statistische Auswertung von Sachverständigengutachten über Hunde mit Beißvorfällen in Bayern

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München

von

Roman Mikus

aus

Prag

München 2006

**Gedruckt mit der Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität München**

Dekan: Univ.-Prof. Dr. E. P. Märtlbauer

Referent: Univ.-Prof. Dr. M. Erhard

Korreferent: Priv.-Doz. Dr. R. S. Müller

Tag der Promotion: 10. Februar 2006

**Meiner Mutter
in Liebe
gewidmet**

1	EINLEITUNG.....	1
2	LITERATURTEIL.....	2
2.1	Gesetzliche Situation in Bayern	2
2.1.1	Artikel 18 LStVG: Halten von Hunden.....	2
2.1.2	Artikel 37 LStVG: Halten gefährlicher Hunde	3
2.1.3	Verordnung des Staatsministeriums des Innern vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit	3
2.2	Der Wesenstest.....	4
2.2.1	Ziel des Wesenstests.....	4
2.2.2	Anforderungen zur Durchführung eines Wesenstest in Bayern.....	5
2.2.2.1	Anforderungen an die Sachverständigen.....	5
2.2.2.2	Mindestanforderungen an ein Sachverständigengutachten und zur Durchführung eines Wesenstests in Bayern.....	5
2.2.3	Auswertung des Wesenstests	6
2.3	Aggressivität und Gefährlichkeit.....	7
2.3.1	Definition des Begriffes Aggression	7
2.3.2	Definition des Begriffes Gefährlichkeit	8
2.3.3	Beurteilung der Aggression und Gefährlichkeit.....	8
2.3.4	Klassifizierung caniner Aggression	10
2.3.5	Ursachen eines gesteigerten Aggressionsverhaltens	11
2.4	Beißstatistiken.....	16
2.5	Hundepopulation in Deutschland	17
3.	TIERE, MATERIAL UND METHODE.....	19
3.1	Die Sachverständigen.....	19
3.2	Gutachten.....	19
3.3	Anonymisierung der Gutachten.....	19

3.4 Auswertung der Gutachten	19
3.4.1 Angaben zum aktuellen Gutachten und Sachverständigen	19
3.4.2 Individualmerkmale der auffällig gewordenen Hunde.....	20
3.4.3 Vorgeschichte der auffällig gewordenen Hunde (laut Besitzerangaben).....	20
3.4.4 Angaben zum Halter (laut Besitzerangaben)	20
3.4.5 Haltung des Hundes (laut Besitzerangaben)	21
3.4.6 Erziehung und Ausbildung (laut Besitzerangaben).....	21
3.4.7 Verhalten des Hundes (laut Besitzerangaben)	22
3.4.8 Zum Beißvorfall	22
3.4.8.1 Allgemeines zum Beißvorfall.....	22
3.4.8.2 Zur gebissenen Person.....	22
3.4.8.3 Zum gebissenen Hund	23
3.4.9 Auswertung der praktischen Überprüfung der Hunde	23
3.4.9.1 Verhalten gegenüber Personen im Wesenstest.....	23
3.4.9.2 Verhalten gegenüber Artgenossen im Test	24
3.4.9.3 Verhalten auf optische bzw. akustische Reize	24
3.4.9.4 Beurteilung des Gehorsams und der Leinenführigkeit durch den Gutachter	24
3.4.9.5 Schlussbeurteilung der Hunde durch den Gutachter	24
3.5 Statistische Auswertung.....	25
4. ERGEBNISSE.....	26
4.1 Auffällig gewordene Hunde.....	26
4.1.1 Individualmerkmale	26
4.1.2 Vorgeschichte des Hundes	30
4.1.2.1 Übernahmealter	30
4.1.2.2 Herkunft und Anzahl der Vorbesitzer	31
4.1.3 Angaben zur Betreuungsperson und zur Haltung des Hundes.....	35
4.1.4 Gehorsam und Ausbildung des Hundes	40
4.1.5 Verhalten des Hundes laut Besitzerangaben	42
4.2 Allgemeines zum Beißvorfall.....	44

4.3	Angaben zu den gebissenen Hunden und Menschen	46
4.3.1	Angaben zu Rasse und Größe des gebissenen Hundes	46
4.3.2	Angaben zu Alter und Geschlecht der gebissenen Personen	47
4.4	Ergebnisse der praktischen Überprüfung.....	50
4.4.1	Verhalten des Hundes im Test	50
4.4.2	Beurteilung des Gehorsams und der Leinenführigkeit durch den Gutachter ...	54
4.4.3	Auflagen	56
5.	DISKUSSION	58
5.1	Methodendiskussion.....	58
5.1.1	Die Sachverständigen.....	58
5.1.2	Die Hunde	58
5.1.3	Der Wesenstest.....	58
5.2	Diskussion der Auswertung der Gutachten.....	59
5.2.1	Diskussion der Individualmerkmale und der Vorberichtsangaben	59
5.2.2	Diskussion der Angaben zum Vorfall	67
5.2.2.1	Zum gebissenen Hund	68
5.2.2.2	Zum gebissenen Menschen	68
5.2.3	Diskussion des Wesenstests	69
5.3	Schlussfolgerung.....	71
6.	ZUSAMMENFASSUNG.....	73
7.	SUMMARY	75
8.	LITERATURVERZEICHNIS	77
9.	TABELLARISCHER ANHANG.....	82
9.1	Individualmerkmale der auffällig gewordenen Hunde.....	82
9.2	Allgemeines zum auffällig gewordenen Hund	87
9.3	Allgemeines zu Beißvorfall	92

9.4	Ergebnisse der praktischen Überprüfung.....	96
	Danksagung.....	100
	Lebenslauf.....	101

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abs.	Absatz
Art.	Artikel
F.C.I.	Federation Cynologique Internationale
Kap.	Kapitel
Kat. I	Kategorie I
Kat. II	Kategorie II
LStVG	Landesstraf- und Verordnungsgesetz
m	männlich
mk	männlich kastriert
MW	Mittelwert
n	Anzahl Hunde
SD	Standardabweichung
VDH	Verband Deutscher Hunde
w	weiblich
wk	weiblich kastriert

1 EINLEITUNG

In der Presse wird regelmäßig über Beißvorfälle mit Hunden berichtet. Die von Hunden ausgehenden Gefahren fallen in den Bereich des Polizei- und Ordnungsrechts und somit in den Zuständigkeitsbereich der Länder. In Bayern wurde durch die Erlassung der Verordnung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit versucht Beißvorfälle mit Hunden zu minimieren. In dieser Verordnung, wie auch in dem übergeordneten Bundesgesetz zur Bekämpfung gefährlicher Hunde vom 12. April 2001, wird bestimmten Hunden aufgrund ihrer Rassezugehörigkeit eine gesteigerte Aggressivität und Gefährlichkeit zugeschrieben und die Haltung dieser Hunde reglementiert. Offizielle Beißstatistiken gibt es nicht. Jedoch haben zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten in der Vergangenheit belegt, dass Hunde der reglementierten Rassen nur einen untergeordneten Anteil in den Beißstatistiken haben.

Ziel dieser Arbeit war es, herauszufinden, welche Hunde oder Hunderassen in Bayern am häufigsten in den letzten sieben Jahren von 1997 bis 2004 in Beißvorfälle mit Artgenossen oder Personen verwickelt waren. Außerdem sollten Zusammenhänge zwischen den Umständen in denen sich ein Beißvorfall ereignet hat, der Vorgeschichte und der Haltung des beißvorfallverursachenden Hundes und dessen Individualkriterien erkannt und analysiert werden. Die Ergebnisse dieser Studie sollten dann mit den Ergebnissen vorheriger Studien verglichen werden, um feststellen zu können, ob sich an der Situation der Beißunfälle verursachenden Hunde und der Begleitumstände, die zu Beißvorfällen führen etwas verändert hat.

2 LITERATURTEIL

2.1 Gesetzliche Situation in Bayern

Im Freistaat Bayern regelt das Landesstraf- und Verordnungsgesetz (LStVG) das Hundewesen. Hier werden allgemeine Bedingungen an die Haltung von Hunden, Bedingungen zum Halten von gefährlichen Tieren und zur Zucht und Ausbildung von Kampfhunden aufgeführt. Unter letztere fallen auch auffällig gewordene Hunde bei denen der Artikel 18 des LStVG den Erlass von Einzelfallanforderungen durch die jeweilige Gemeinde ermöglicht. In der Verordnung über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit vom 10. Juli 1992 werden drei Kategorien von Hunderassen bzw. -gruppen festgelegt, die als gesteigert aggressiv und gefährlich gelten (siehe Kap. 2.1.3). Bei auffällig gewordenen Hunden wird wie bei Hunden der Kategorie II bis zur Widerlegung durch einen Wesenstest von einer Gefährlichkeit des Hundes ausgegangen.

2.1.1 Artikel 18 LStVG: Halten von Hunden

Im *Absatz 1*, des Artikel 18 des LStVG werden große Hunde definiert. Große Hunde sind laut Definition Hunde mit einer Schulterhöhe von mindestens 50 cm sowie erwachsene Hunde der Rassen Schäferhund, Boxer, Dobermann, Rottweiler und Deutsche Dogge.

Des Weiteren werden im *Absatz 2* Angaben darüber gemacht, dass Einschränkungen des freien Umherlaufens durch Verordnungen der entsprechenden Gemeinden generell für alle großen Hunde und Kampfhunde oder differenziert für einzelne Rassen oder Gruppen von Hunden bestimmt werden können.

Wie z.B.:

- Anleinplicht auf bestimmten öffentlichen Anlagen, Wegen, Straßen oder Plätzen.
- Ausschluss des Mitführens von großen Hunden und Kampfhunden auf besonders empfindlichen Bereichen.

Von der Verordnung auszunehmen sind Blindenführhunde, Diensthunde der Polizei, des Strafvollzugs, des Bundesgrenzschutzes, der Zollverwaltung, der Bundesbahn und der Bundeswehr im Einsatz, Herden-Hütehunde, Rettungshunde sowie im Bewachungsgewerbe eingesetzte Hunde soweit der Einsatz dies erfordert.

Im *Absatz 3* wird erläutert, dass der *Absatz 2* die Befugnis für den Erlass von Einzelanforderungen zum Halten von Hunden (z.B. Anleinplicht, Maulkorbpflicht, Schließvorrichtungen und Warnschilder am Grundstück) enthält. Außerdem sagt er aus, dass der Erlass für Einzelfallanordnungen für alle Hunde möglich ist.

2.1.2 Artikel 37 LStVG: Halten gefährlicher Hunde

Nach **Art. 37 Abs. 1 S. 1** des Landesstraf- und Verordnungsgesetzes (LStVG) bedarf es der Erlaubnis der Gemeinde einen Kampfhund zu halten. Kampfhunde sind Hunde, bei denen auf Grund rassespezifischer Merkmale, Zucht oder Ausbildung von einer gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit gegenüber Menschen oder Tieren auszugehen ist.

2.1.3 Verordnung des Staatsministeriums des Innern vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit

Die Verordnung des Staatsministeriums des Innern vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit wurde auf Grund neuerer Erkenntnisse zum 01.11.2002 ausgeweitet. In dieser Verordnung werden Hunderassen und deren Mischlinge, die laut dem Bayerischen Innenministerium als gesteigert aggressiv und gefährlich gelten, in drei Kategorien eingeteilt. Bei Hunden der Kategorie I gilt die Vermutung der Gefährlichkeit und gesteigerten Aggressivität als unwiderlegbar. Dagegen wird bei Hunderassen der Kategorie II die Eigenschaft als Kampfhund solange vermutet, solange nicht der zuständigen Behörde für die einzelnen Hunde nachgewiesen wird, dass diese keine gesteigerte Aggressivität und Gefährlichkeit gegenüber Menschen oder Tieren aufweisen.

Kategorie I: Eigenschaft als Kampfhund wird stets vermutet

Der Kategorie I der Verordnung gehören Rassen an, für die laut Innenministerium „neben der enormen Beißkraft eine niedrige Reizschwelle kennzeichnend ist“. Darunter fallen: Pit-Bull, Bandog, American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier, Tosa Inu.

Hunde der oben aufgeführten Rassen dürfen in Bayern nur gehalten werden, wenn ein berechtigtes Interesse an der Haltung des Hundes nachgewiesen werden kann. Auch muss der Halter seine Zuverlässigkeit nachweisen und es dürfen keine Gefahren für Leben, Gesundheit, Eigentum oder Besitz dritter vom Hund ausgehen.

Kategorie II: Möglichkeit zum Beweis der Ungefährlichkeit

Die Eigenschaft als Kampfhund wird bei folgenden Rassen vermutet (wobei jedoch die Möglichkeit zum Widerlegen dieser Tatsache besteht): American Bulldog (seit 01.11.02), Alano (seit 01.11.02), Bullmastiff, Bullterrier, Cane Corso (seit 01.11.02), Dogo Argentino, Dogue de Bordeaux, Fila Brasileiro, Mastiff, Mastin Espanol, Mastino Napoletano, Perro de Presa Canario (Dogo Canario) (seit 01.11.02), Perro de Presa Mallorquin (seit 01.11.02), Rottweiler (seit 01.11.02).

Diese Rassen gehören laut Innenministerium den Kampfhunden an, deren Gefahrenpotential aber nur im Einzelfall beurteilt werden kann. Wird der Behörde deshalb nachgewiesen, dass ein Hund dieser Rassen keine gesteigerte Aggressivität und Gefährlichkeit gegenüber Menschen und Tieren aufweist, bedarf die Haltung keinerlei Erlaubnis mehr. Der Nachweis erfolgt durch die Erstellung eines Sachverständigengutachtens (Definition siehe Kap.2.2.2.2). Nach der Prüfung durch die Gemeinde und das Veterinäramt wird schließlich auf Antrag eine Erlaubnisbescheinigung ausgestellt, das so genannte Negativzeugnis.

Kategorie III: Ausbildung zur Aggressivität (Zivilschutz)

In Kategorie III unterwirft diese Verordnung Hunde einer Erlaubnispflicht, die nicht den Rassen der anderen Kategorien angehören und dennoch „mit dem Ziel einer gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit ausgebildet werden“. Erhielt das Tier für seinen Einsatzzweck, z.B. im Bewachungsgewerbe, eine spezielle Ausbildung zur Aggressivität, unterliegt es den Beschränkungen der Kategorie II. Allerdings sind hiervon Hunde ausdrücklich ausgeschlossen, die eine „sportlich-züchterische Ausbildung, wie herkömmlich für viele Rassehunde von Hundezuchtvereinen durchgeführt wird“ erhalten.

Zur Haltung der Hunde, die unter die Kategorie III fallen, bedarf es eines Sachverständigengutachtens und Negativzeugnisses.

2.2 Der Wesenstest

2.2.1 Ziel des Wesenstests

Ein Nachweis darüber, dass ein auffällig gewordener Hund nicht gesteigert aggressiv und gefährlich gegenüber Mensch und Tier ist, und somit keine Einzelfallanordnungen durch die Gemeinde notwendig sind, kann durch einen Wesenstest erfolgen. Ziel des Tests ist es Hunde zu erkennen, die ein gesteigertes Aggressionsverhalten bzw. eine gestörte Kommunikation zeigen und damit eine erhöhte Gefährlichkeit gegenüber Menschen und/oder Hunden aufweisen. Außerdem ist auch die zur Vermeidung von Gefahren erforderliche Sachkunde des Hundehalters im Rahmen des Wesenstests zu überprüfen.

2.2.2 Anforderungen zur Durchführung eines Wesenstest in Bayern

2.2.2.1 Anforderungen an die Sachverständigen

Bei der Durchführung eines Wesenstest ist es grundsätzlich nicht erforderlich, dass der Sachverständige von einer Regierung öffentlich bestellt und vereidigt ist. Vielmehr können Sachverständige auch Tierärzte, Hundeführer der Polizei oder Richter aus dem Hundesport sein, sofern nicht die Besorgnis ihrer Befangenheit besteht. Zusätzliche Voraussetzung ist jedoch, dass diese Personen im Einzelfall neben der Unbefangenheit auch die zur Wesensbeurteilung von gefährlichen Hunden erforderlichen Fachkenntnisse besitzen. Die Fachkenntnisse sind durch Nachweise über Teilnahme an entsprechenden Aus-, Fort- oder Weiterbildungen zu belegen. Bei Tierärzten ist von den erforderlichen Fachkenntnissen auszugehen, wenn sie mindestens an einem von der Bayerischen Landestierärztekammer durchgeführten Seminar „Gefährliche Hunde – Erstellung eines Sachverständigengutachtens gemäß den Rechtsvorschriften in Bayern“ teilgenommen haben. Die Fachkenntnisse sind ebenfalls bei Fachtierärzten für Verhaltenskunde und bei Tierärzten zu unterstellen, die die Zusatzbezeichnung „Verhaltenstherapie“ erworben haben. Die Ordnungsämter der bayerischen Städte und Gemeinden bevorzugen jedoch die Gutachten von öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen.

2.2.2.2 Mindestanforderungen an ein Sachverständigengutachten und zur Durchführung eines Wesenstests in Bayern

Im Rahmen der Verordnung des Staatsministeriums des Innern vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit hat das Bayerische Innenministerium, zuletzt am 21.05.03, Mindestanforderungen an ein Sachverständigengutachten und die Durchführung eines Wesenstest herausgegeben.

In formeller Hinsicht sollte das Gutachten neben den Angaben zum Zeitpunkt, Ort und Dauer der Überprüfung, die Halterinformationen sowie die Beschreibung des Hundes (Rasse, Geburtsdatum, Geschlecht, ggf. Abstammung, Name, Farbe, Abzeichen) enthalten. Außerdem sollte eine Identitätssicherung anhand einer Tätowierung oder eines Mikrochips erfolgen.

Inhaltlich sollte zwischen einer Besitzerbefragung und einer praktischen Überprüfung des Hundes unterschieden werden. Im Bezug auf die Besitzerbefragung sollten Punkte wie, Ereignisse die die Verhaltensentwicklung des Hundes seit Eintritt der Geschlechtsreife beeinflusst haben (u. a. Ausbildungsstand, abgelegte Prüfungen, Auffälligkeiten, Sicherheitsstörungen), Verwendungszweck des Hundes und dafür vom Halter geförderte und angestrebte Eigenschaften des Tieres, Beschaffenheit des Halteranwesens (Einzäunung, freie

oder Zwingerhaltung) und sonstige für die Entwicklung der Wesensart relevante Haltungsumstände, erörtert werden.

Hinsichtlich der praktischen Überprüfung soll das Verhalten anhand verschiedener Testkriterien überprüft werden. Sie sollte mindestens folgende Punkte abdecken: Verhalten des Hundes gegenüber fremden Personen im Halteranwesen, Verhalten des Hundes gegenüber fremden Personen außerhalb des Halteranwesens (z.B Kinder, Radfahrer und Jogger) und im Straßenverkehr angeleint (und/oder frei laufend) in bekannter und unbekannter Umgebung, Reaktion des Hundes auf Kommandos (Sitz, Platz, Fuß etc.) angeleint und oder freilaufend, Leinenführigkeit, Verhalten des Hundes gegenüber anderen Hunden und Tieren (z. B. Katzen, Tauben, Kaninchen etc.) angeleint (und/oder frei laufend), Verhalten des Hundes bei ihm unbekanntem optischen und akustischen Reizen sowie Verhalten des Hundes gegenüber dem Halter und sonstigen Betreuungspersonen in verschiedenen Situationen.

2.2.3 Auswertung des Wesenstests

Bei der Auswertung des Wesenstests durch den Sachverständigen sind alle Phasen des Tests zu dokumentieren und zu bewerten. Es soll eine Aussage darüber gemacht werden ob der auffällig gewordene Hund als gesteigert aggressiv beurteilt wird oder nicht. Der bayerische Verfassungshof hat in seinem Urteil vom 12.10.1994 zur Frage der gesteigerten Aggressivität von Hunden wie folgt Stellung genommen: *Als gesteigert / aggressiv können, wie aus dem Schutzzweck der Vorschrift in Zusammenhang mit den übrigen Regelungen des Gesetzes über Kampfhunde abzuleiten ist, Hunde bezeichnet werden, bei denen die Reizschwelle und damit die Angriffshemmung (Beißhemmung) besonders niedrig ist, die also gewissermaßen „grundlos“, jedenfalls ohne besondere Veranlassung, Menschen oder Tiere angreifen. Es handelt sich dabei um ein Wesensmerkmal von Hunden, das nach fachlichen Äußerungen tatsächlich feststellbar ist.*

Außerdem sollten vom Sachverständigen, wenn nötig, Empfehlungen zu Einzelfallanordnungen an die Gemeinde gestellt werden.

2.3 Aggressivität und Gefährlichkeit

2.3.1 Definition des Begriffes Aggression

Eine international standardisierte Nomenklatur und Klassifikation für Aggressionsverhalten beim Hund gibt es nicht. Nicht nur aufgrund unterschiedlicher Benutzung des Terminus in verschiedenen Sprachen sondern auch aufgrund kultureller Unterschiede im Umgang mit Aggressionsverhalten sind Missverständnisse und Fehlinterpretationen im Umgang mit dem Problem „Aggression“ möglich (SCHÖNING, 2000). Laut BEAVER (1983) ist der allgemeine Ausdruck „Aggression“ nicht mehr spezifisch genug. Das beobachtbare Aggressionsverhalten ist Ausdruck der ganz spezifischen, individuellen Motivationslage, die von etlichen endogenen und exogenen Faktoren beeinflusst wird (FEDDERSEN-PETERSEN, 1993a).

In der Literatur finden sich verschiedenste Ansätze Aggression zu definieren: „Auf den Artgenossen gerichteter Kampftrieb“ (LORENZ, 1963), „Aggression als Synonym für Lebenskraft“ (ANDREY 1971), „Ausmaß der Angriffsbereitschaft“ (FEDDERSEN-PETERSEN, 1993a) oder „angemessenes oder unangemessenes, drohendes oder herausforderndes Verhalten, das schließlich zu einem Angriff oder Verteidigungsverhalten führt“ (OVERALL, 1997). FEDDERSEN-PETERSEN (1993a) definierte aggressives Verhalten wie folgt: „Aggressives Verhalten kann im Dienste einer ganzen Reihe von Funktionskreisen stehen, ohne selbst im engeren Sinne ein solcher zu sein, unterliegt somit verschiedensten Auslöse- und Antriebsmechanismen und ist in sehr unterschiedlicher Weise stammes- und individualgeschichtlich angepasst. Die einzelnen Formen der Aggression werden aus diversen Motivationen und Emotionen gespeist, einen eigenständigen Aggressionstrieb gibt es nicht“. Auch ist FEDDERSEN-PETERSEN (1993a) der Ansicht, dass das so vielursächliche Aggressionsverhalten ein normaler und unerlässlicher Bestandteil des Sozialverhaltens ist. Es reguliert soziale Bindungen und kann damit auch zum Ausdruck eines gestörten Organismus-Umweltverhältnisses werden. Infolgedessen kann Aggressionsverhalten auch fehlgerichtet auftreten und damit Ausdruck von Verhaltensstörungen sein. Auf der Basis des ethologischen Konzeptes von Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung von TSCHANZ (1981) wurde von JUHR und BRAND (2003) folgende Definition von Aggression zur Diskussion gestellt: „Aggressives Verhalten ist eine Strategie - Aktion und Reaktion - zum Erwerb oder zum Erhalt von Ressourcen und Zuständen im Sinne von Bedarfsdeckung (Bedürfnisbefriedigung) und Schadensvermeidung für das Einzeltier bzw. die Gruppe“.

2.3.2 Definition des Begriffes Gefährlichkeit

Bedingt durch umgangssprachliche Sinngebung, wird Aggressivität bei Hunden oft mit ihrer vermeintlichen Gefährlichkeit synonym gesetzt, somit negativ belegt, was falsch ist (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991). Ein aggressiver Hund muss nicht zwangsläufig gefährlich sein, und ein Hund kann gefährlich reagieren, ohne dabei aggressiv zu sein (DÖRING-SCHÄTZL, 2003). Die Gefährlichkeit eines Hundes lässt sich wie folgt definieren: „Ein Hund ist in einer bestimmten Umgebung als gefährlich zu bezeichnen, wenn er durch sein Verhalten die physische Unversehrtheit oder die Bewegungsfreiheit eines anderen Individuums beeinträchtigt oder zu beeinträchtigen droht. Dabei kann dieses Verhalten sowohl aus normalem (physiologischem), wie auch aus krankhaftem (pathologischem) Aggressionsverhalten bestehen“ (BVET, 2005).

Der Begriff „gefährlicher Hund“ wird von FEDDERSEN-PETERSEN (2001) mit einem der Situation nicht angemessenem Aggressionsverhalten, das plötzlich, unritualisiert und ohne Vorwarnung erfolgt, sich also auf Angriffe und ungehemmtes Beißen von Sozialpartnern (Artgenosse, Mensch) bezieht, definiert.

2.3.3 Beurteilung der Aggression und Gefährlichkeit

Aggressionsverhalten gehört zum normalen Verhaltensrepertoire von Hunden und ist nicht mit Gefährlichkeit gleichzusetzen (FEDDERSEN-PETERSEN, 1993a). Prinzipiell muss man zwischen der Beurteilung der Aggressivität und der Beurteilung der Gefährlichkeit unterscheiden (siehe Abbildung 1). Wenn ein gesteigert aggressiver Hund von einer sachkundigen und zuverlässigen Person geführt wird und jederzeit hundertprozentig unter Kontrolle ist, stellt er keine besondere Gefahr für seine Umgebung dar. Ein gefährlicher Hund dagegen muss nicht unbedingt aggressiv sein. So kann ein friedlicher und menschenfreundlicher Hund gefährlich werden, wenn er von einer unerfahrenen, unfähigen oder nachlässigen Person gehalten wird und so z.B. vor ein Auto läuft und einen folgenschweren Unfall verursacht. Für die Beurteilung der Aggressivität oder Gefährlichkeit eines Hundes ist also nicht nur das Wesen des Hundes sondern auch das Wesen des Halters entscheidend (DÖRING-SCHÄTZL, 2003) (siehe Abbildung 1).

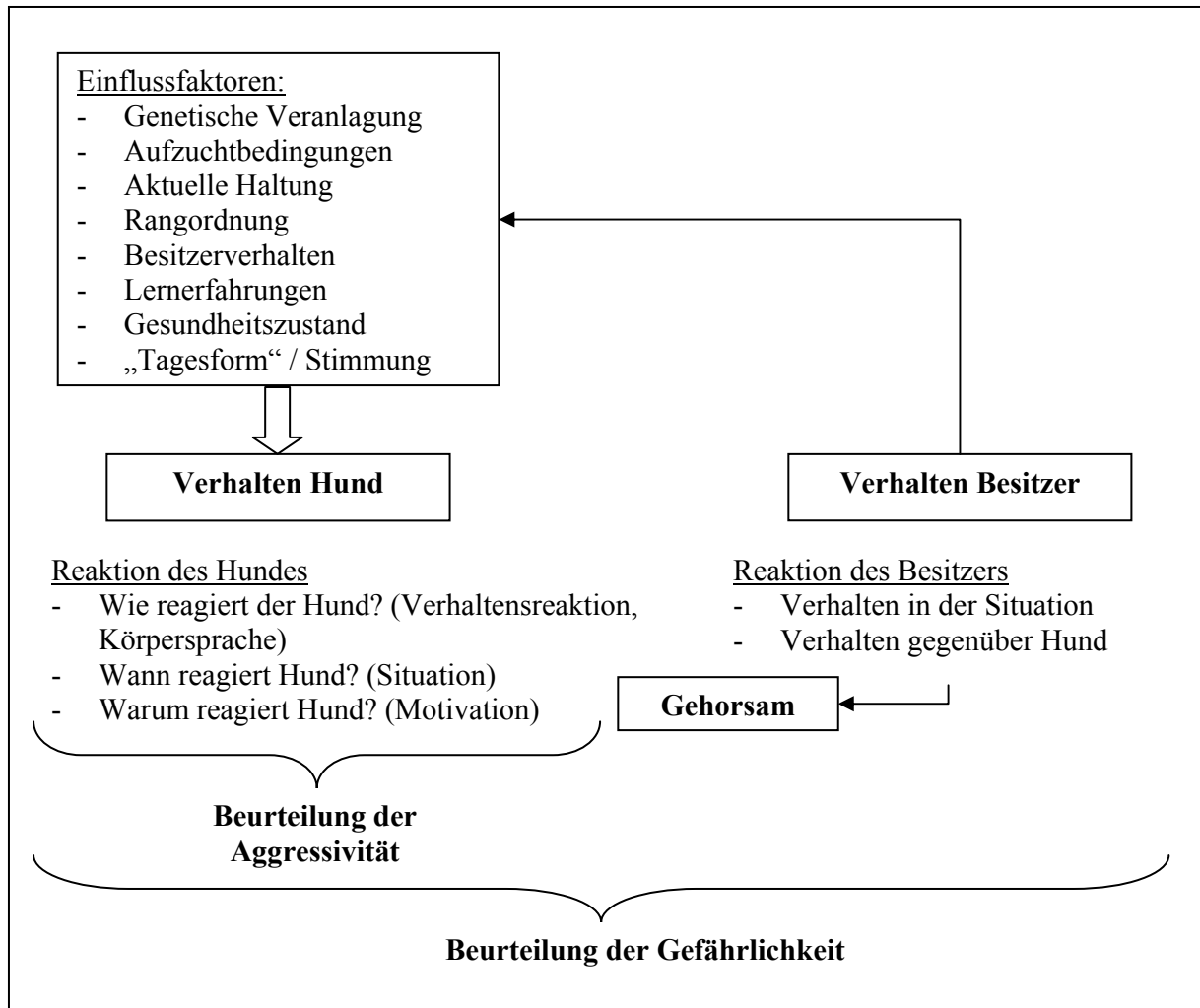


Abbildung 1: Beurteilung der Aggressivität und Gefährlichkeit beim Hund nach DÖRING-SCHÄTZL (2003)

Zur Beurteilung der Aggressivität eines Hundes gehört zum einen eine Bestandsaufnahme, wie der Hund in bestimmten Situationen reagiert. Zum anderen gehört aber auch eine individuell angepasste Abschätzung des Verhaltens. Hierbei wird die Motivation des Hundes (durch die Kenntnis dessen Vorgeschichte und die richtige Interpretation der Körpersprache) berücksichtigt. Durchschaut man die Motivation des Hundes, lassen sich Verhaltensreaktionen besser einordnen. Zu berücksichtigen ist, dass diese Beurteilung immer individuell erfolgen muss. Das Aggressionsverhalten eines Hundes ist individuell unterschiedlich und von vielen Einflussfaktoren abhängig. Es ist auch zu bedenken, dass es sich bei der Beurteilung lediglich um eine Einschätzung handelt und in der Regel auch nur um eine Momentaufnahme. Sichere Voraussetzungen über das zukünftige Verhalten sind kaum machbar. Dennoch ist es möglich, mit Hilfe dieser Einschätzung individuell angepasste Maßnahmen zur Verminderung des aggressiven Verhaltens und Gefahrenvermeidung anzuordnen (DÖRING-SCHÄTZL, 2003).

2.3.4 Klassifizierung caniner Aggression

Eine Klassifizierung caniner Aggression in relevante Kategorien gibt es nur in Ansätzen, die häufig nicht übereinstimmen. So wurde z.B. eine Einteilung nach Ziel/Opfer oder der Funktion der Aggression versucht (JUHR und BRAND, 2003).

Nach BEAVER (1983) sollte Aggression in affektive und nicht affektive Aggression unterteilt werden. Zu der affektiven Aggression rechnet er Schmerz-, Competitive (Dominanz)-, Zwischen-Rüden-, Furcht-, protektive-, gelernte-, umgelenkte- und maternale Aggression. Zu der nicht affektiven Aggression zählt BEAVER (1983) Beute-, Spiel-, krankheitsbedingte- und sexuelle Aggression.

FEDDERSEN-PETERSEN (1993a) unterteilt auf der Basis der Agonistik die Aggression in offensive (Angriffsverhalten) und defensive Aggression (Abwehrverhalten). Agonistisches Verhalten ist nach GATTERMANN (1993) eine Sammelbezeichnung für alle Verhaltensweisen Artgenossen gegenüber, die das eigene Verhalten störend beeinflussen.

HOUPPT und REISNER (1995) unterteilten die Aggression gegen wen oder was sie gerichtet ist und nach der Situation, in der sie auftritt. Aggression gegen den Halter zum Beispiel ist danach Dominanz-, Schmerz- oder Furcht-Aggression. OVERALL (1997) machte den Versuch einer Klassifizierung aggressiven Verhaltens des Hundes nach Ursache und Situation, wie z.B. beschützende Aggression oder besitzergreifende Aggression.

Unter Berücksichtigung des lernphysiologischen Aspektes unterteilten JUHR und BRAND (2003) die canine Aggression in instrumentelle und nicht instrumentelle Aggression. Instrumentelle Aggression dient der Schadensvermeidung und Zielerreichung (NOLTING, 1992) und ist nicht affekt-, sondern effektorientiert. Nicht instrumentelle Aggression wird von JUHR und BRAND (2003) in affektive und nicht affektive unterteilt. Affektive Aggression beinhaltet Elemente der innerartlichen Kommunikation. Instrumentelle Aggression ist zuwendungs- bzw. vermeidungsmotiviert (siehe Abbildung 2).

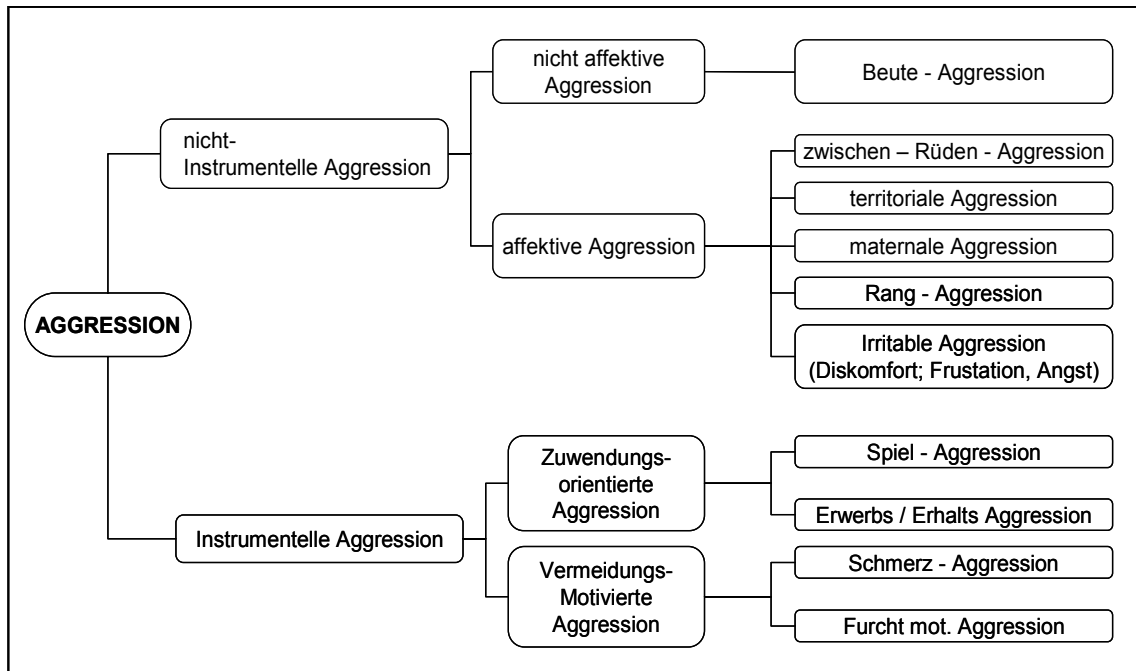


Abbildung 2: Klassifizierung caniner Aggression nach JUHR und BRAND (2003)

2.3.5 Ursachen eines gesteigerten Aggressionsverhaltens

Eine gesteigerte, unberechenbare Aggressivität bei Hunden ist häufiges Symptom von erworbenen wie auch genetisch bedingten Verhaltensstörungen (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991b). Abzugrenzen ist hier die „physiologische Aggression“, die zum Normalverhalten eines jeden Hundes gehört, welche jedoch von den Besitzern unerwünscht ist oder als störend empfunden wird, und falscher maßen als Verhaltensstörung oder Verhaltensanomalie definiert wird.

Im Folgenden soll die Einteilung von Verhaltensstörungen in Bezug auf eine gesteigerte Aggressivität beim Hund auf Angaben von FEDDERSEN-PETERSEN (1991a) gestützt werden:

- **Ethopathien** (Organpathologisch verursachte Verhaltensstörungen)
 - *Genetisch bedingte organpathologische Verhaltensstörungen (Defektzucht/ Qualzucht)*

Inwieweit gesteigertem Aggressionsverhalten genetische oder erworbene Faktoren zugrunde liegen, wird in der Literatur unterschiedlich beschrieben (LOEFFLER und EICHELBERG, 1991; SCHÖNING, 2000). Tatsache ist, dass das Verhalten stets das Ergebnis einer differenzierten Wechselwirkung zwischen Erbanlagen und Umweltreizen ist (TRUMLER, 1989; FEDDERSEN-PETERSEN, 1998).

Abzugrenzen sind hier Qualzuchten, welche eine auf genetischer Grundlage basierende übersteigerte, inadäquate, teilweise in der Ontogenese sehr früh auftretende Aggressivität gegenüber Artgenossen sowie Ausfälle unterschiedlichen Grades im Bereich des Brutpflegeverhaltens zeigen. Diese Aggressivität besteht lebenslang und ist irreversibel (FEDDERSEN-PETERSEN, 1993a). Diese Qualzuchten wurden für Zuchtlinien des Bull Terriers in graduell unterschiedlichem Ausmaß von SCHLEGER (1983) und GEORGE (1995) und für Zuchten des American Staffordshire Terriers von REDLICH (2000) beschrieben.

Auch WIESNER und BOSTEDT (2000) meinen, dass ein möglicher Auslöser aggressiven Verhaltens des Hundes eine angeborene, das heißt genetisch fixierte eingeschränkte Fähigkeit zum sozialen Arrangement denkbar ist.

- *Exogen bedingte organpathologische Verhaltensstörungen*

Alter

Um das 8. bis 16. Lebensjahr und darüber hinaus können bei Hunden verschiedener Rassen Verhaltensstörungen im Bereich aller Funktionskreise auftreten, die mehr oder weniger typisch für den Prozess der Vergreisung und des allgemeinen Funktionsausfalls sind. Dies äußert sich bei manchen Hunden durch eine drastische Wesensveränderung im Alter, indem z.B. besonders verträgliche Tiere plötzlich zu aggressiven Übergriffen neigen und anhängliche Hunde ihre Sozialpartner nur noch anknurren und wegbeißen. Auch haben alte Hunde einen sehr eingefahrenen Lebensrhythmus, der durch zunehmend längere Ruhephasen und kürzere Aktivphasen gekennzeichnet ist. Auf Umstellung ihres Tagesablaufs reagieren sie nicht selten „mürrisch“ oder gar ungewohnt aggressiv (FEDDERSEN-PETERSEN, 1993b). Brunner (1994) spricht hier vom typischen „Festhalten an starren Gewohnheiten“.

Erkrankungen oder Schmerzen

Weitere exogen bedingte organpathologische Verhaltensstörungen im Bezug auf gesteigert aggressives Verhalten können Aggressionen infolge von Erkrankungen oder Schmerzen sein (BRUNNER, 1971; NIEMAND 1994; JAGGY, 2005).

Schmerz oder die Gefahr Schmerzen oder Schäden zu erleiden führt häufig zu aggressivem Verhalten, dem Submission oder Drohen vorausgeht. Aggression als Folge unerwarteter oder heftiger Schmerzen tritt ohne besondere Warnung auf und kann abnormal erscheinen wenn nicht bekannt ist, dass der Hund erkrankt ist. Dieses Verhalten

wird gegen jeden gerichtet, der den Schmerz auslöst oder in den Augen des Hundes vermeintlicher Auslöser der Schmerzen ist (JAGGY, 2005).

Verhaltensstörungen können funktioneller Natur sein oder der Ausdruck einer primären Läsion im Gehirn. Für das Verhalten sind das limbische System, kortikale und subkortikale Zentren und ein Teil der Formatio reticularis verantwortlich. Bei Erkrankungen dieser Strukturen kann es zu Verhaltensstörungen kommen (KRAFT und HIRSCHBERGER, 2000). Ebenso kann eine gesteigerte Aggressivität hormonelle Dysfunktionen (Geschlechtsdrüsen, Schilddrüse, Nebenniere) zur Ursache haben (BRUNNER, 1971).

- **Neurosen** (Erworbene Verhaltensstörungen infolge fehlender Umweltreize oder Umweltbelastungen, die zu Fehlanpassungen führen.)

- *Frühontogenetisch erworbene Verhaltensstörungen*

- Deprivationsschäden infolge fehlender sozialer Reize (spezifische Reize)

Hunde durchlaufen von der 8. bis zur 12. Lebenswoche die so genannte Sozialisierungsphase (BRUMMER, 1976; TRUMMLER, 1987). In dieser Phase lernen die Welpen alle sozialen Leistungen wie zum Beispiel Eingliederungs- und Gruppenprozeduren, Jagd- und Kampfspiele, Disziplin und dergleichen mehr (TRUMMLER, 1987; BRUNNER, 1994).

Die vorgebliche „Wesensschwäche“ so vieler Hunde beruht häufig genug auf Erziehungsfehlern in dieser Sozialisierungsphase, in der zumeist viel zu wenig mit dem Hund gespielt, dafür umso mehr „dressiert“ wird. Die in dieser Zeit durch falsche Behandlung erworbenen Unsicherheiten sind laut TRUMMLER (1987) kaum mehr rückgängig zu machen, die unverkraftbaren Konfliktstoffe wirken in der „Seele“ des Hundes zeitlebens nach (TRUMMLER, 1987). Die Neigung zu defensiver Aggression beruht also i. d. R. auf einer unzureichenden Bindungsfähigkeit an Sozialpartner, insbesondere den Menschen (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991a). Dies betrifft v. a. Hunde, die zu isoliert aufwachsen und zu wenige Sozialisationsmöglichkeiten an Menschen oder Artgenossen haben. Zumeist liegt eine unzureichende Sozialisation an Menschen und Artgenossen vor, die auf eine zu isolierte Haltung (Zwingerhaltung) nach der Trennung von der Wurfgemeinschaft zurückzuführen ist (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991a). Auch PFAFFENBERGER (1974) fand heraus, dass diejenigen Hunde, die nicht bis zur 7. Lebenswoche im Welpenverband verblieben und isoliert von anderen Hunden aufwachsen, später häufig zu „Raufern“ werden.

- Deprivationsschäden infolge einer Reduktion von Umweltreizen (unspez. Reize)

Hierzu zählen Hunde, die wichtige Phasen ihrer Ontogenese in wenig strukturierter Umgebung verbringen (z. B. reine Zwingeraufzucht). Die schädigende Situation geht zumeist Hand in Hand mit gleichfalls reduzierten sozialen Reizen einher und ist schwer davon trennbar. Betroffen sind wiederum Zwingerhunde oder auch Tierheimhunde, die sich in wichtigen Phasen ihrer Jugendentwicklung in wenig strukturierten Zwingern oder Ställen aufhalten müssen. Die gesamte Umweltprägung (Biotopprägung, Geruchsprägung und Objektprägung u. a.) bezieht sich allein auf den begrenzten Bereich dieses Zwingers oder dieses Stalles und setzt einer späteren Auseinandersetzung mit einer differenzierten Umgebung sehr enge Grenzen (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991a). In strenger Abhängigkeit von der Situation und Charaktermerkmalen versuchen solche Hunde in der Regel zu fliehen oder zeigen Beschwichtigungs- bzw. aggressive Signale. Wenn fliehen unmöglich ist und die Fluchtdistanz unterschritten wird, ist Erstarren, Beschwichtigung oder Verteidigung mit Angriff möglich (JONES, 2003).

Auch AGRAWAL et al. (1967) haben mit ihren Versuchen gezeigt, dass Welpen, wenn sie von der 3. bis 20. Lebenswoche isoliert aufgezogen werden, für ihr ganzes späteres Leben ein gestörtes Verhalten aufweisen.

- Fehlprägungen und Versäumte Prägungen

Laut TRUMLER (1989) fängt die Prägungsphase mit der 4. Lebenswoche an und dauert bis zur 7. Woche wogegen sie bei BRUNNER (1994) schon in der 3. Woche beginnt und mit der 5. – 6. Woche beendet ist. ALDINGTON (1986) führt keine Prägungsphase auf sondern geht direkt von der Übergangsphase in die Sozialisierungsphase über. Außerdem nennt sie BRUNNER (1994) nicht Prägungsphase sondern „Beginn der ersten Sozialisierungsperiode“.

Die Prägungsphase ist der Beginn einer sensiblen Periode (BRUNNER, 1994). Die Sinnesleistungen der Welpen sind nun voll entwickelt und ermöglichen auch allmählich ein genaues Orten von Wahrnehmungen über Nase, Ohren und Augen. Der Durchbruch der ersten Milchzähne in diesem Entwicklungsstadium bereitet schon die Umstellung von nur flüssiger Nahrung auf breiige Zusatzkost vor.

Falsche oder fehlende Prägungsvorgänge und einschneidende Erlebnisse, die in diesem und dem folgenden Stadium stattfinden, können tief greifende Folgen für die spätere Grundeinstellung des Tieres zu seiner Umwelt haben (BRUNNER, 1994). Das was in dieser Zeit nicht gelernt wird, kann nicht wieder nachgeholt werden. Bei solchen eng begrenzten, zeitlich festgelegten Lernvorgängen spricht man von „Prägung“. Einer solchen Prägung entspricht das künftige Verhältnis des Hundes zum Menschen (TRUMLER, 1989).

○ *Aktualgenetisch erworbene Verhaltensstörungen*

- *Verhaltensstörungen infolge räumlich beengter und reizarmer Haltung*

Abzugrenzen von den frühontogenetisch erworbenen Verhaltensstörungen sind aktualgenetisch erworbene Anomalien: Diesen liegt i. d. R. eine plötzlich völlig veränderte, zumeist reizarme Haltung zugrunde und sie entwickelt sich innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes. Die Symptome überschneiden sich partiell mit denen der beschriebenen Deprivationsschäden. Stereotypien in allen möglichen Variationen können auftreten: triebhaftes Scharren auf dem Boden oder anhaltendes Bellen; Stereotypien, die auf Ersatzobjekte, Sozialpartner oder den eigenen Körper gerichtet sind, jedoch auch plötzliche Aggressivität, Apathie oder Stubenunreinheit. Ursächlich kommen ein plötzlicher Besitzerwechsel, Abgabe ins Tierheim oder krasse Umstellung häuslicher Gegebenheiten in Frage (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991a). Auch TRUMLER (1989) ist der Meinung, dass unter anderem, eine ständig isolierte Haltung im Zwinger oder an der Kette einen genetisch „normalen“ Hund zum angstaggressiven Tier werden lassen.

JAHN (2002) kam zu dem Ergebnis, dass Hunde, die die meiste Zeit alleine verbringen weitaus mehr Verhaltensprobleme zeigen, als Hunde, die die meiste Zeit mit Menschen verbringen, und ebenfalls etwas mehr Verhaltensprobleme als Hunde, die die meiste Zeit mit Artgenossen verbringen.

- *Stereotypien von Bewegungsmustern*

Stereotypien sind zumeist die Folge einer plötzlich extrem reizarmen Hundehaltung. In Extremfällen kommt es zum Kreislaufen, Figurenlaufen, zu zwanghaft ausgeführten Kopfbewegungen oder Kaubewegungen (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991a).

- Traumatische Verhaltensstörungen nach Lernprozessen

Schließlich gibt es gerade bei Hunden häufig traumatische Verhaltensstörungen nach Lernprozessen. Selbst bei langem Zeitabstand zum Trauma (Beißerei, Geschlagenwerden, Überfahrenwerden u. a.) kommt es assoziativ zu sozialer Unsicherheit, Nervosität und hysterischen Reaktionen oder auch zu ganz spezifischen Reaktionen in Bezug auf das Erlebnis (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991a).

Auch BRUNNER (1971) ist der Meinung, dass verschiedene, rein psychologische Gründe (meist längere Zeit zurückliegende Erlebnisse) die Ursache für verändertes Verhalten sind, wenn sich die Aggressivität eines Hundes nur gegen bestimmte Personengruppen richtet oder die Auslösereize eng begrenzt auf eine bestimmte charakteristische Situation sind.

• **Verhaltensabweichungen**

Abschließend sei auf die Vielzahl der Verhaltensabweichungen verwiesen, die OCHSENBEIN (1989) als „Verhaltensstörungen, die keine sind“ betitelt und die als „ritualisierte Missverständnisse“ zwischen Mensch und Hund bezeichnet werden können. Mangels grundlegender Kenntnisse zur Biologie der Hunde wird diesen oftmals ein „unerwünschtes“ Verhalten regelrecht antrainiert (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991a).

2.4 Beißstatistiken

Aufgrund der Tatsache, dass Vorfälle mit gefährlichen Hunden in den Zuständigkeitsbereich der kommunalen Ordnungsbehörden fallen, existieren keine offiziellen statistischen Aufzeichnungen für das Land Bayern. Im Rahmen verschiedener Studien wurden jedoch statistische Auswertungen von Beißvorfällen erstellt, welche jedoch auf unterschiedlichen Ausgangsüberlegungen basieren. UNSHELM et al. (1993) untersuchten aktenkundig gewordene Vorfälle mit Hunden (n = 284) von 1986-1991 der Stadt München. Es wurden Art und Schwere der Verletzungen bei Mensch und Tier, die Einflüsse von Rasse, Alter und Geschlecht des Hundes auf den Vorfall, das Verhalten des Hundehalters in der jeweiligen Situation sowie der Ort des Geschehens untersucht. ROLL (1994) befragte im Rahmen seiner Studie 206 Hundehalter deren Hunde entweder Täter oder Opfer waren, in einer tierärztlichen Klinik in Frankfurt am Main in einem Untersuchungszeitraum von 1992 bis 1993. Hier wurden allerdings nur Vorfälle mit Artgenossen ausgewertet. 1997 veröffentlichte der Deutsche Städtetag eine Beißliste, in welcher 91 Städte in Deutschland hinsichtlich auffällig

gewordener Hunde befragt wurden. PAPROTH (2004) führte eine Internetbefragung zum Thema „Hundeangriffe in Deutschland“ durch, bei der sowohl die Täter als auch die Opfer analysiert wurden. STAMMWITZ (2005) befasste sich, wie auch ROLL (1994), mit Beißvorfällen unter Artgenossen. In seiner Untersuchung wurden die Daten von 92 gebissenen Hunden (Opfer) und der 92 die Bissverletzungen verursachenden Hunde (Täter) gesammelt und ausgewertet.

Die Ergebnisse hinsichtlich der Rasseverteilung für die hier aufgezählten Untersuchungen sind in Tabelle 1 aufgeführt.

Tabelle 1: Die fünf am häufigsten auffällig gewordenen Hunderassen – Vergleich verschiedener Autoren

	UNSHELM et al. (1993)	ROLL (1994)	Deutscher Städtetag (1997)	PAPROTH (2004)	STAMMWITZ (2005)
1	Deutscher Schäferhund	Deutscher Schäferhund	Mischlinge	Mischlinge	Mischlinge
2	Mischlinge	Schäferhund-Mischling	Deutscher Schäferhund	Schnauzer	Deutscher Schäferhund
3	Schäferhund-Mischling	Mischlinge	Rottweiler	Golden Retriever	Sibirian Husky
4	Boxer + Rottweiler	Bull-, Staffordshire-, American Staff. Terrier	Pitbull Terrier	Beagle, Briard, Hovawart	Pitbull Terrier
5	Dt. Drahthaar	Rottweiler	Dobermann		Pitbull Mischling

2.5 Hundepopulation in Deutschland

Einheitliche und genaue Zahlen über die tatsächliche Hundepopulation in Bayern gibt es nicht. Laut IHV e.V. (2005) leben rund 5,3 Millionen Hunde in deutschen Haushalten. Der VDH gibt jedes Jahr eine bundesweite Welpenstatistik für Rassehunde heraus. In Abbildung 3 ist der Durchschnitt der sieben am häufigsten vertretenen Hunderassen der VDH-Welpenstatistik der Jahre 1997 bis 2004 in Deutschland aufgeführt.

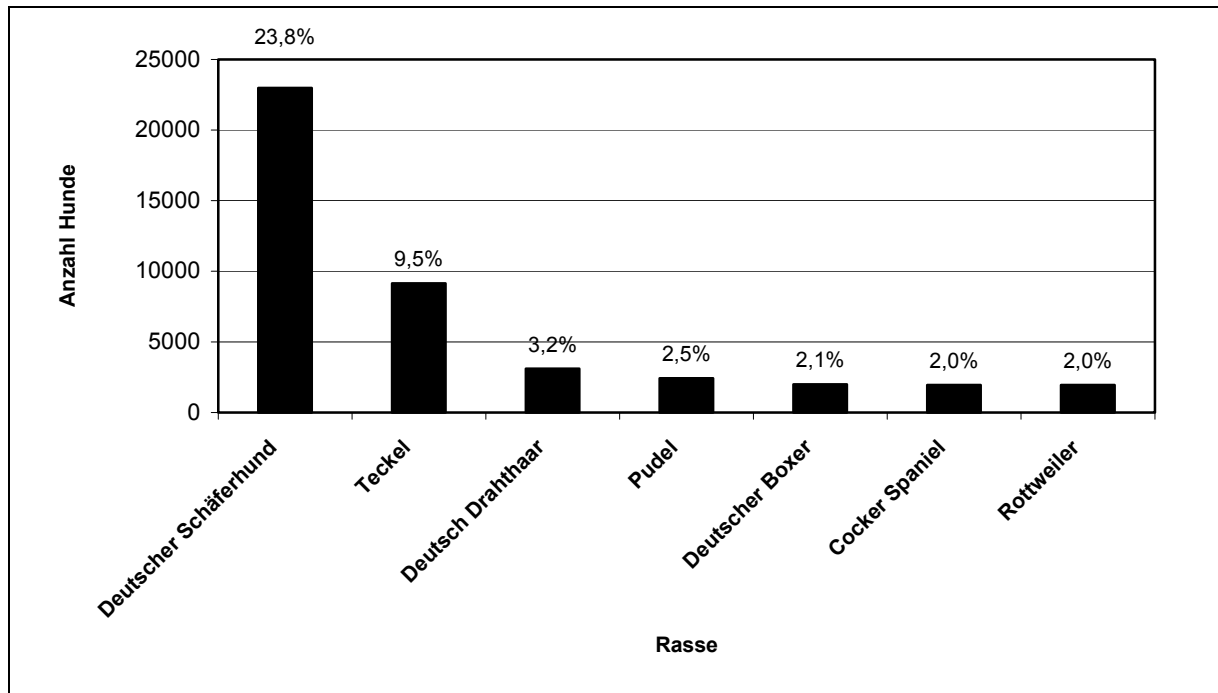


Abbildung 3: Die sieben am häufigsten vertretenen Hunderassen in Deutschland der Jahre 1997 bis 2004 laut VDH-Welpenstatistik. Die Prozentzahlen beziehen sich auf den Durchschnitt aller Welpen vom Jahr 1997 bis 2004.

3. TIERE, MATERIAL UND METHODE

3.1 Die Sachverständigen

Im Jahr 2003 wurden 34 öffentlich bestellte und beeidigte Sachverständige des Landes Bayern angeschrieben und um die Bereitstellung von ihren Gutachten gebeten, die aufgrund vorhergegangener Beißvorfälle vom Kreisverwaltungsreferat oder der Polizei angeordnet worden waren.

3.2 Gutachten

Insgesamt wurden 203 Gutachten ausgewertet, die im Zeitraum von 1997 bis 2004 erstellt wurden. Von diesen 203 Gutachten bezogen sich 136 auf Beißvorfälle mit Personen und 67 auf Beißvorfälle mit Artgenossen.

3.3 Anonymisierung der Gutachten

Um den Datenschutz nicht zu verletzen wurden alle Gutachten anonymisiert ausgewertet. Hierbei wurden alle persönlichen Daten des Besitzers sowie des Hundes entweder durch den Sachverständigen persönlich oder durch den Doktoranden vor der Auswertung aus den Gutachten gelöscht. Die Anonymisierung durch den Doktoranden wurde unter Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen, und der Eides stattlichen Versicherung der Verschwiegenheit, vom Bayerischen Landesbeauftragten für Datenschutz genehmigt (25.02.2004; Aktenzeichen: DSBV/4 – 175 – 223).

3.4 Auswertung der Gutachten

3.4.1 Angaben zum aktuellen Gutachten und Sachverständigen

Alle Angaben hierzu, wie der Name des Sachverständigen, Bezirk seiner Gutachtertätigkeit, sein Beruf und das Datum der Gutachtenerstellung, wurden direkt aus dem Gutachten entnommen und verschlüsselt.

3.4.2 Individualmerkmale der auffällig gewordenen Hunde

Bei den Individualkriterien des Hundes wurde zunächst die Rasse erfasst, die direkt aus dem Gutachten entnommen wurde. Hunde, die vom Sachverständigen phänotypisch keiner Rasse zugeordnet werden konnten, wurden in dieser Studie als Mischlinge erfasst. Wohingegen Mischlinge, welche laut Angaben in den Gutachten vermehrt phänotypische Merkmale einer bestimmten Rasse besaßen als die jeweiligen Rasse-Mischlinge ausgewertet wurden.

Das Alter, die Schulterhöhe und das Gewicht der begutachteten Hunde wurden direkt in die Auswertung übernommen. Außerdem wurden in Bezug auf die Individualkriterien der auffällig gewordenen Hunde das Geschlecht, die Intaktheit (Kastration) und die Fellfarbe ausgewertet.

3.4.3 Vorgeschichte der auffällig gewordenen Hunde (laut Besitzerangaben)

Alle Angaben zur Vorgeschichte des Hundes sind Besitzerangaben und wurden direkt aus dem Gutachten übernommen.

Die Herkunft des auffällig gewordenen Hundes wurde in vier Kategorien aufgeteilt, „Züchter“, „private Quelle“, „Tierheim“ oder „Ausland“. Bei Hunden aus dem Ausland wurde nicht weiter unterschieden woher der Hund stammte. Hunde bei denen die Herkunft „Züchter“ angegeben wurde, mussten Zuchtpapiere von anerkannten Zuchtverbänden vorweisen. Hunde aus Hobbyzuchten wurden den privaten Quellen zugeordnet.

Weitere Auswertungspunkte in Bezug auf die Vorgeschichte des Hundes waren die Anzahl der Vorbesitzer und das Übernahmealter durch den aktuellen Halter. Zusätzlich wurde erfasst, ob und wie oft der Hund bereits in der Vergangenheit in einen Beißvorfall mit einem Menschen oder einem anderen Hund verwickelt war.

3.4.4 Angaben zum Halter (laut Besitzerangaben)

Die Angaben zum Halter beziehen sich auf die für den Hund verantwortliche Person bzw. die Hauptbezugsperson des Hundes. Die betreffenden Angaben wurden direkt aus dem Gutachten übernommen. Der Halter wurde in vier Kategorien „männlich“, „weiblich“, „Paar“ und „Familie“ eingeteilt. Die Kategorien „männlich“ und „weiblich“ wurden gewählt, wenn der Hund eine einzige Bezugsperson hatte. Die Kategorie „Paar“ wurde verwendet, wenn zwei Personen gleichberechtigt für den Hund verantwortlich waren. Die Kategorie „Familie“, wenn der Hund in einer Familie lebte und keine bestimmte Person für den Hund zuständig war. Des Weiteren wurde erfasst ob und wie viele Hunde der Halter in der Vergangenheit besessen hat.

3.4.5 Haltung des Hundes (laut Besitzerangaben)

Bezüglich der Haltung des Hundes wurde zunächst die Zahl der im Haushalt lebenden Personen ausgewertet. Hier wurde unterschieden zwischen „Einpersonen-“, „Zweipersonen“ und „Mehrpersonenhaushalt“. Auch wurde die Anzahl der im Haushalt lebenden Hunde erfasst, und in die Kategorien „ein Hund“, „zwei Hunde“, „drei Hunde“ und „vier oder mehr Hunde“ eingeteilt.

Weiter wurde ausgewertet zu welchem Zweck der Hund vom Halter gehalten wird, wobei diese Sparte in „Familienhund“ (Familienmitglied), „Wach- oder Schutzhund“ (aktiver Wachhund von Grundstücken oder abgesperrten Bereichen), „aktiver Freizeitpartner“ (Hund der aktiv an der Freizeitgestaltung, incl. Sport, teilnimmt), „Sporthund“ (Hund der vorwiegend zu Sportzwecken gehalten wird), „Lebensbegleiter/Lebenspartner“ (Sozialpartner) oder „anderes“ aufgeteilt wurde.

Ferner wurde der Aufenthaltsort des Hundes ausgewertet. Unter Aufenthaltsort wurde der Ort definiert an dem sich der Hund tagsüber vorwiegend aufhält. Es wurde zwischen vier Kategorien unterschieden: „Zwinger“, „Haus/Wohnung“, „Garten“ oder die „Arbeitsstätte des Besitzers“.

Beim täglichen Auslauf des Hundes wurde erfasst ob der Hund frei, an der Leine oder nur im übersichtlichen Gelände frei geführt wird.

3.4.6 Erziehung und Ausbildung (laut Besitzerangaben)

Hier wurde die Beurteilung des Besitzers über den Gehorsam seines Hundes direkt vom Gutachten, in Form von Kategorien übernommen, „sehr gut“, „gut“, „mäßig“ und „schlecht“. Der Ausbildungsstand wurde unterschieden in „keine Ausbildung“, „Grundgehorsam“ (vom Besitzer beigebracht), „Hundeschule“ und in die Spezialausbildungen „Begleithunde“, „Schutzhunde“, „Breitensporthunde“ sowie „Jagdhunde“. Als „Breitensporthunde“ werden Hunde bezeichnet, die bei Agility eingesetzt werden. In den Kategorien „Begleithunde“ und „Schutzhunde“ hatten die Besitzer einen Nachweis über die abgeschlossene Ausbildung der Hunde erbracht.

3.4.7 Verhalten des Hundes (laut Besitzerangaben)

Alle Angaben bezüglich des Verhaltens der Hunde stammten von den Besitzern und wurden direkt aus den Gutachten übernommen. Es wurde ausgewertet wie sich der Hund gegenüber Personen und anderen Hunden verhält. Hier wurde in folgende Kategorien unterteilt: „neutral“, „imponieren“, „drohen“, „ängstlich“, „aggressiv“, „misstrauisch“ und „aufdringlich/verspielt“. Der Punkt Aggressivität wurde in „keine“, „Dominanz-“, „Territorial-“, Innerartliche-“, „Angst-“, „Spiel-“, „Futter-“ und „Beuteaggression“ eingeteilt.

3.4.8 Zum Beißvorfall

3.4.8.1 Allgemeines zum Beißvorfall

Im Hinblick auf den aktuellen Beißvorfall wurde zunächst ausgewertet, wo sich der Vorfall ereignet hat. Der Ort des aktuellen Beißvorfalls wurde in „Wohnumfeld“, „Halteranwesen“, „Außenbereich“ und „fremde Wohnung/Haus“ eingeteilt. Als „Wohnumfeld“ wurde der Bereich, um das Halteranwesen definiert, welches dem Hund vom täglichen Spazierengehen bekannt ist. Als „Halteranwesen“ wurde das Grundstück mit dem Haus/Wohnung, in dem der Hund und der Besitzer lebt definiert und als „fremde Wohnung/Haus“ alle anderen, dem Hund bekannte und unbekante, Wohnungen/Häuser bezeichnet. Unter „Außenbereich“ wurden die übrigen Orte zusammengefasst.

Als weiteres wurde erfasst, ob der Hund während des aktuellen Beißvorfalls vom Besitzer geführt wurde und ob er dabei angeleint oder freilaufend geführt worden ist.

3.4.8.2 Zur gebissenen Person

Bei einem Beißvorfall mit einer Person wurden zunächst das Alter und das Geschlecht des Gebissenen erfasst. Als nächstes wurde ausgewertet ob der Gebissene „optisch bzw. akustisch“ auffällig gewesen ist. Als „optisch bzw. akustisch“ auffällige Personen wurden Personen definiert, welche durch ihr Tun oder Aussehen für den Hund eine Auffälligkeit darstellten. Hier wurde unterschieden zwischen „normaler Passant“, „Sportler“, „schreiendes/spielendes Kind“, „Personen, die einen anderen Hund auf dem Arm hielten“, „Betrunkener“, „Polizist“, „Angreifer des Besitzers“ und „Kurier/Briefträger“.

Auch wurde erfasst, ob der Hund vor dem Vorfall provoziert worden war. Als Provokation wurden Gesten oder Angriffe definiert, welche eine Bedrohungssituation für den Hund darstellten wie z.B. Angreifer des Halters. Die gebissene Person wurde weiter als „Familienmitglied“, „Fremder“, „Freund des Halters“ und „Halter“ eingeteilt.

3.4.8.3 Zum gebissenen Hund

Die Rasseangaben über den gebissenen Hund wurden aus den Gutachten übernommen. Aufgrund der Rasseangaben wurde die Schulterhöhe der gebissenen Hunde laut der FCI-Rassestandards berechnet und ausgewertet. Phänotypisch nicht zugeordnete Mischlinge wurden von der Auswertung der Größe der gebissenen Hunde ausgeschlossen.

3.4.9 Auswertung der praktischen Überprüfung der Hunde

3.4.9.1 Verhalten gegenüber Personen im Wesenstest

Bezüglich des Verhaltens gegenüber Personen wurde die Reaktion des auffällig gewordenen Hundes auf

- a) den Gutachter (erster Eindruck)
 - b) optisch bzw. akustisch auffällige Personen
 - c) unauffällige Personen
- beurteilt.

zu a) Bei der Beurteilung des Verhaltens gegenüber Personen, wurde zunächst der „erste Eindruck“ der Gutachter erfasst. Hier gab es zwei Kategorien: „auffällig“ oder „unauffällig“. Als auffällig wurden Hunde mit sehr ängstlichem, aggressivem oder misstrauischem Verhalten eingestuft.

zu b) Als weitere Kategorie wurde das Verhalten des Hundes auf „optisch bzw. akustisch auffällige“ Personen getestet. „Optisch bzw. akustisch auffällige“ Personen waren z. B. Jogger, Radfahrer, spielende Kinder usw. Das Verhalten des Hundes wurde in folgende Kategorien eingeteilt: „neutral“, „misstrauisch/angespannt“, „aggressiv“, „ängstlich“ und „aufdringlich/verspielt“.

zu c) Das Verhalten des Hundes wurde auch gegenüber „unauffälligen Personen“ getestet. Das Verhalten wurde dabei in dieselben Kategorien wie bei „optisch bzw. akustisch“ auffälligen Personen unterschieden (siehe oben).

3.4.9.2 Verhalten gegenüber Artgenossen im Test

Hier wurde die Reaktion des auffällig gewordenen Hundes gegenüber Artgenossen getestet. Das Verhalten wurde in folgende Kategorien eingeteilt: „neutral“, „misstrauisch/angespannt“, „aggressiv“, „ängstlich“, „aufdringlich/verspielt“, und „dominant“. Aufgrund mangelnder Angaben in den Gutachten, konnte keine Unterscheidung zwischen angeleiteten und freien Begegnungen mit Artgenossen gemacht werden.

3.4.9.3 Verhalten auf optische bzw. akustische Reize

Während eines Tests wurden die Hunde mit „optischen und akustischen Reizen“ konfrontiert. Als „akustische Reize“ wurden Lärmquellen definiert, wie zum Beispiel ein Knall oder Schrei. „Optische Reize“ sind Reize bei denen es sich um optisch auffällige Gesten (z.B. öffnen eines Regenschirms) oder optisch auffällige Gegenstände (z.B. Kinderwagen) handelt. Hier wurden vier Verhaltens-Kategorien unterschieden: „ängstlich“, „selbstbewusst“, „aggressiv“ und „misstrauisch“.

3.4.9.4 Beurteilung des Gehorsams und der Leinenführigkeit durch den Gutachter

Die Beurteilung des Gehorsams und der Leinenführigkeit durch den Gutachter wurde aus den Gutachten übernommen. Dabei wurde zwischen vier Kategorien unterschieden: „sehr gut“, „gut“, „mäßig“ und „schlecht“.

3.4.9.5 Schlussbeurteilung der Hunde durch den Gutachter

Basierend auf dem Verhalten des Hundes im Test und der Fähigkeit des Besitzers zum Führen eines Hundes bestand für die Gutachter die Option Empfehlungen hinsichtlich präventiver Auflagen auszusprechen. Hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die Empfehlungen wurden direkt aus den Gutachten entnommen. Bei der Auswertung wurden folgende Empfehlungen unterschieden:

- keine Auflagen
- Leinenzwang im Wohnumfeld
- Genereller Leinenzwang
- Leinenzwang, außer auf übersichtlichen Freianlagen wo das Freilaufenlassen von Hunden ortsüblich und erlaubt ist
- Leinenzwang außerhalb befriedetem Grundstück / Freilaufenlassen auf dafür bestimmten Flächen jedoch nur mit Maulkorb

- Genereller Maulkorbzwang
- Leinen- und Maulkorbzwang außerhalb befriedetem Grundstück / Freilaufenlassen auf Hundewiesen erlaubt, jedoch nur mit Maulkorb
- Ausbruchsichere Verwahrung im Halteranwesen
- Kontakt zu Kindern nur unter Kontrolle
- Meidung von Joggern, Radfahrern usw.
- Kein Mitführen auf Versammlungen oder Orten mit größeren Menschenansammlungen
- Es handelt sich um einen Kategorie-I-Hund → Haltergenehmigung beantragen
- Es handelt sich um einen Kategorie-II-Hund → Negativzeugnis beantragen
- Kastration
- Hundeschule aufsuchen
- Wegnahme des Hundes
- Euthanasie

3.5 Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte durch das Statistikprogramm SPSS (12.0.1) für Windows. Es wurden jeweils die Mittelwerte (MW) mit entsprechender Standardabweichung (\pm SD) angegeben. Signifikanzen wurden mit Hilfe des Chi-Quadrat Tests nach Pearson von SPSS (12.01) errechnet, für die eine Irrtumswahrscheinlichkeit von unter 5 % angenommen wurde ($p \leq 0,05$). Durch den Spearman-Test im Statistikprogramm SPSS (12.01) für Windows wurden die Korrelationsberechnungen durchgeführt.

4. ERGEBNISSE

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden 34 staatlich bestellte und beeidigte Gutachter angeschrieben. 18 dieser Gutachter erklärten sich bereit an der Studie teilzunehmen, wobei 8 von ihnen zur Auswertung geeignete Gutachten für den Zweck dieser Studie zur Verfügung stellen konnten. Ausgewertet wurden insgesamt 203 Gutachten, welche im Zeitraum von Oktober 1997 bis Januar 2004 erstellt wurden. Bei 136 (67,0%) Gutachten handelte es sich um Beißvorfälle mit Personen, bei 67 (33,0%) um Beißvorfälle mit Artgenossen.

Alle Angaben wurden direkt aus dem Gutachten, dem polizeilichen Schriftverkehr und dem Schriftverkehr des Kreisverwaltungsreferates übernommen. Da bei einigen Hunden teilweise keine Angaben zu bestimmten Fragestellungen in den Gutachten gemacht wurden, variiert die Anzahl der Hunde bei den Ergebnissen.

4.1 Auffällig gewordene Hunde

4.1.1 Individualmerkmale

Mit 30,5% waren Mischlinge an der Gesamtzahl der Beißvorfälle am häufigsten vertreten, gefolgt vom Deutschen Schäferhund (13,8%), Rottweiler (7,4%), Schäferhund-Mischling (6,4%) und Dobermann (4,4%), (siehe Abbildung 4). Bezogen auf die Art des Beißvorfalls, Hund-Mensch bzw. Hund-Hund, konnte dieselbe Rangfolge der beteiligten Rassen festgestellt werden.

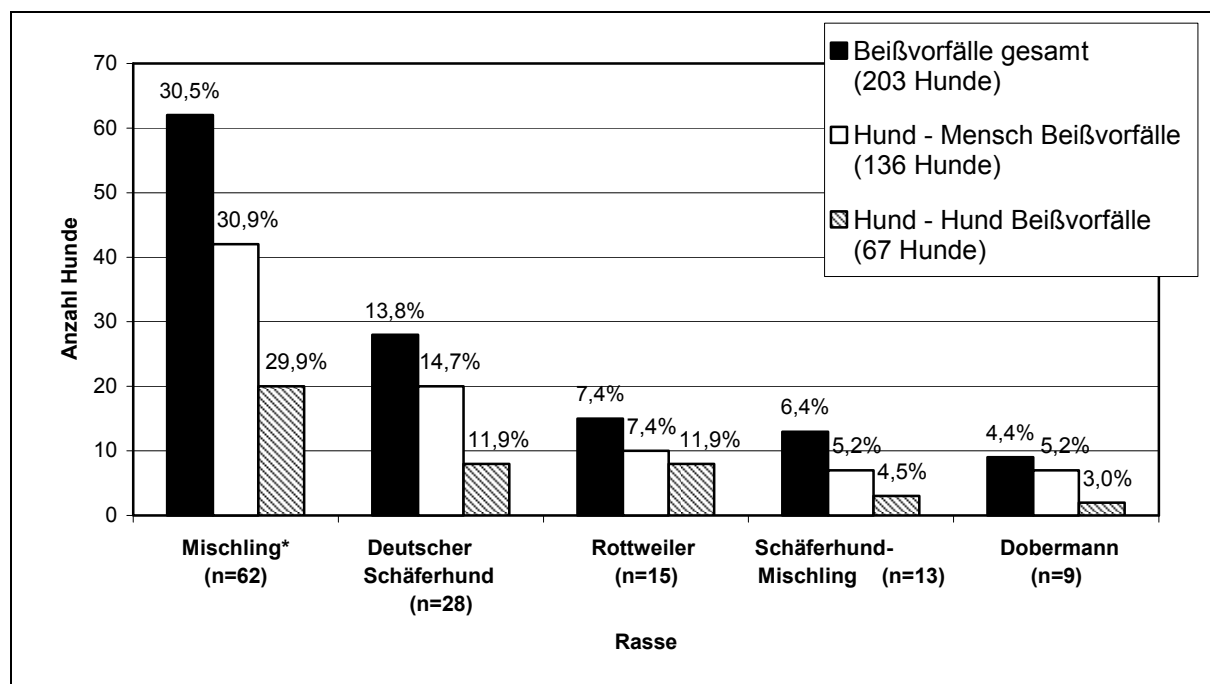


Abbildung 4: Verteilung der fünf am häufigsten auffällig gewordenen Hunderassen

4. Ergebnisse

201 Gutachten (99,0%) gaben Aufschluss darüber welchem Geschlecht der auffällig gewordene Hund angehörte. So waren Rüden (68,7%) signifikant häufiger als Hündinnen (31,3%) an den Beißvorfällen beteiligt (Binominaltest $p \leq 0,001$).

117 Gutachten (57,6%) machten Angaben darüber, ob die Hunde kastriert waren oder nicht (männlich=68; männlich kastriert=23; weiblich=13; weiblich kastriert=13). Hinsichtlich der Art des Vorfalls hat sich gezeigt, dass 41,0% aller Hunde bei denen bekannt war, ob sie kastriert waren oder nicht, männlich unkastriert waren und aktuell eine Person gebissen haben (siehe Anhang, Tabelle 10).

Die Geschlechterverteilung aufgeteilt nach der Art des Beißvorfalls ist aus Abbildung 5 ersichtlich.

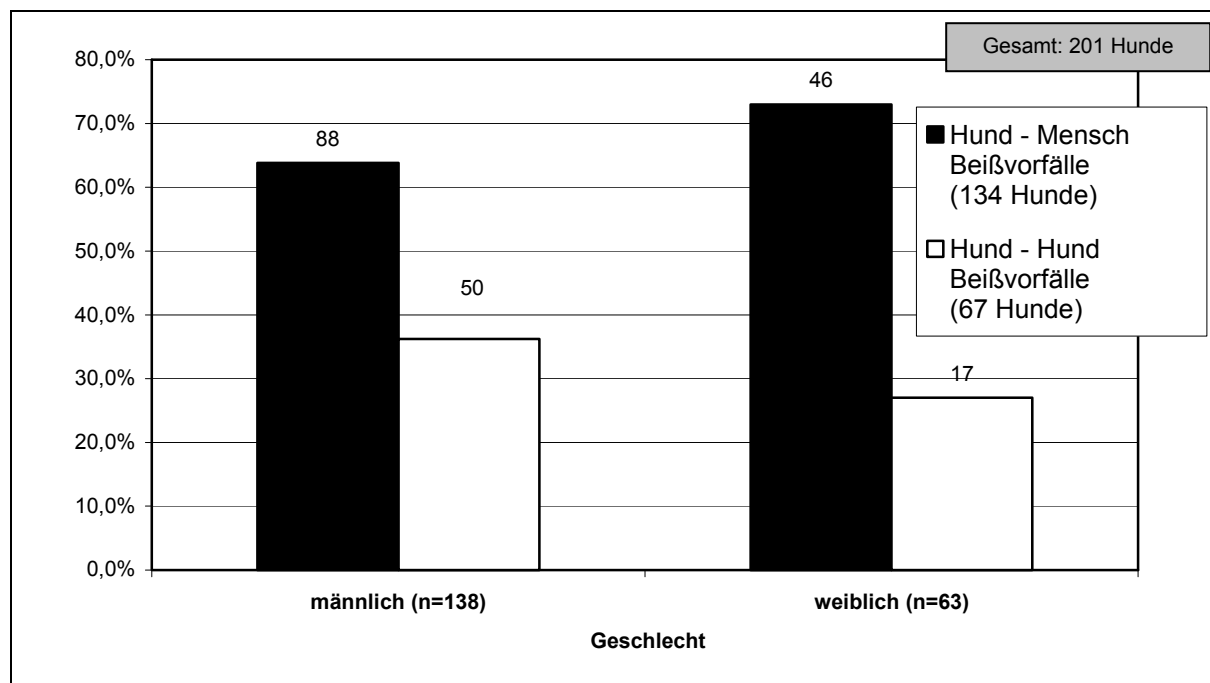


Abbildung 5: Verteilung der auffällig gewordenen Hunde nach Geschlecht und Art des Beißvorfalls

Das Alter der begutachteten Hunde lag zwischen 1 und 12 Jahren (siehe Abbildung 6). Das Durchschnittsalter, sowohl der männlichen als auch der weiblichen Hunde, betrug 5 Jahre (männlich: $5,0 \pm 2,8$ Jahre, weiblich $5,1 \pm 2,8$ Jahre).

65,6% aller begutachteten Hunde hatten ein Alter zwischen ein und 6 Jahre. Zwischen männlichen und weiblichen Hunden konnte kein Unterschied in der Altersverteilung festgestellt werden. Auch konnte kein Unterschied in der Altersverteilung der beißenden Hunde, bezüglich der Art des Beißvorfalls (Hund - Mensch bzw. Hund - Hund), festgestellt werden. Das Durchschnittsalter der Hunde, die an Beißvorfällen mit einem Menschen

4. Ergebnisse

beteiligt waren, betrug $5,0 \pm 2,9$ Jahre. Bei den Hunden, die in einen Beißvorfall mit einem anderen Hund verwickelt waren, betrug das Durchschnittsalter $5,0 \pm 2,5$ Jahre.

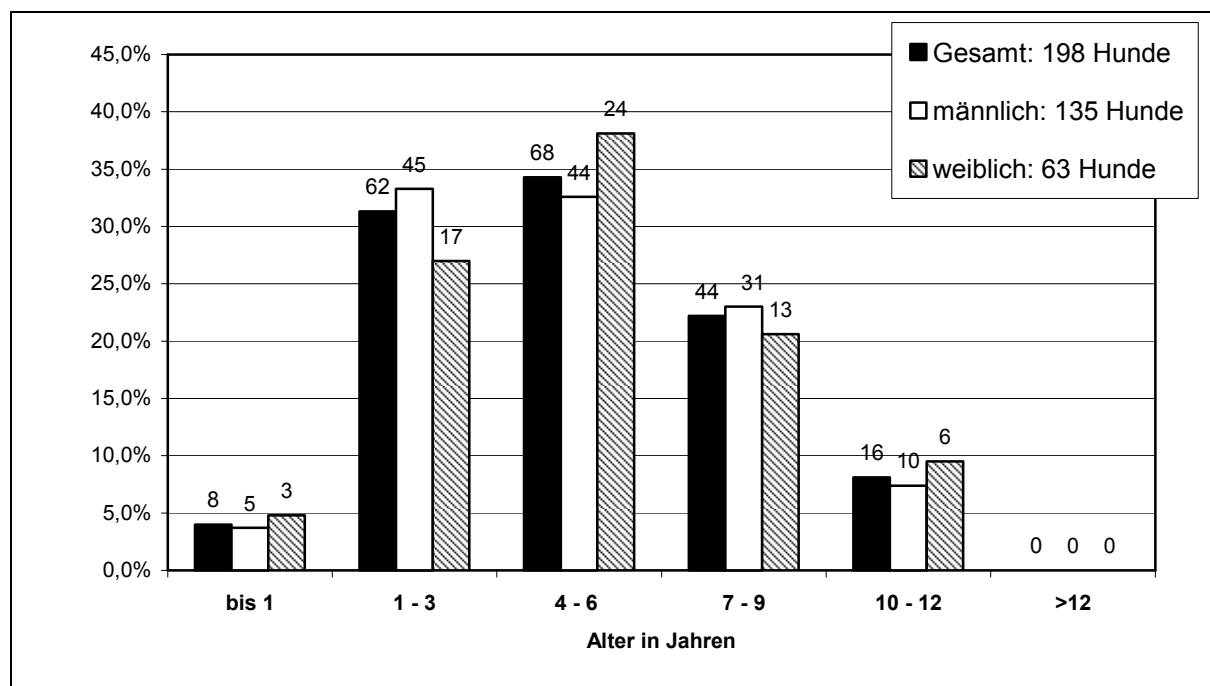


Abbildung 6: Altersverteilung der auffällig gewordenen Hunde

Bei Betrachtung der Fellfarbe der begutachteten Hunde waren die dunklen Farben wie schwarz/braun (36,7%), braun (20,6%) und schwarz (17,1%) am häufigsten vertreten (siehe Abbildung 7).

4. Ergebnisse

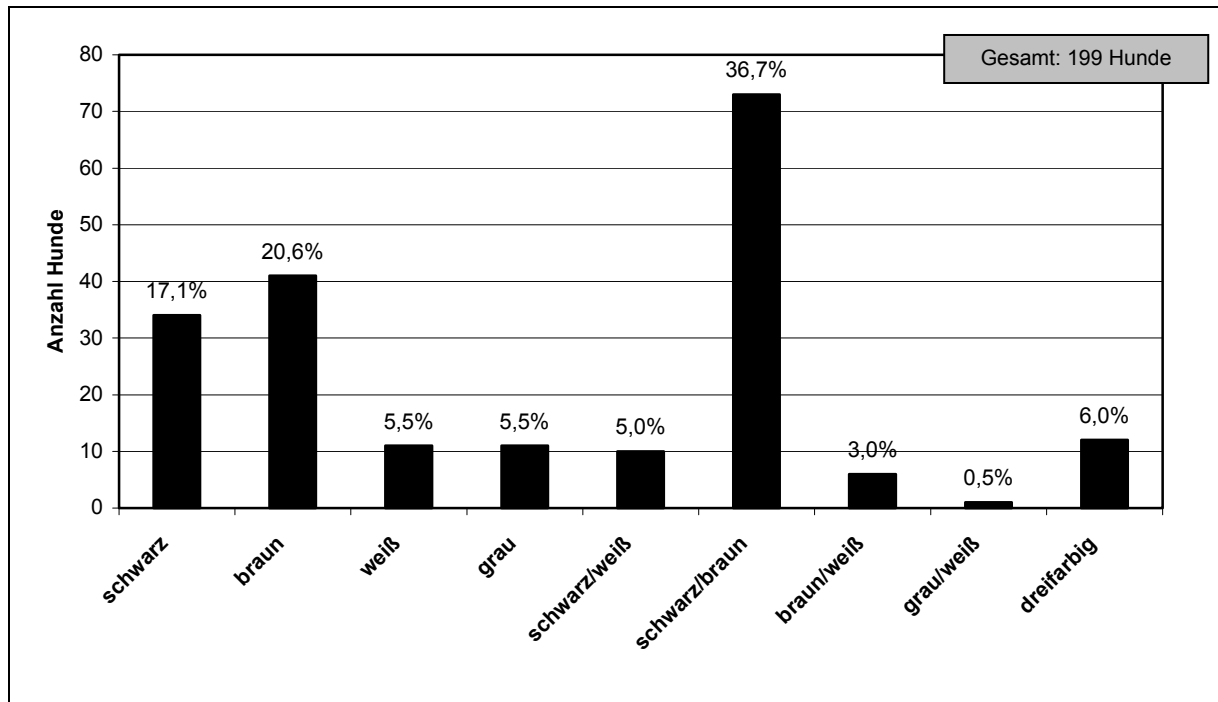


Abbildung 7: Fellfarbe der auffällig gewordenen Hunde

Die durchschnittliche Größe aller auffällig gewordenen Hunde betrug $58,2 \pm 12,2$ cm. Der größte auffällig gewordene Hund war 83 cm, der kleinste 25 cm groß. Hunde mit einer Schulterhöhe von 50 – 70 cm waren mit 75,9% am häufigsten vertreten, (siehe Abbildung 8).

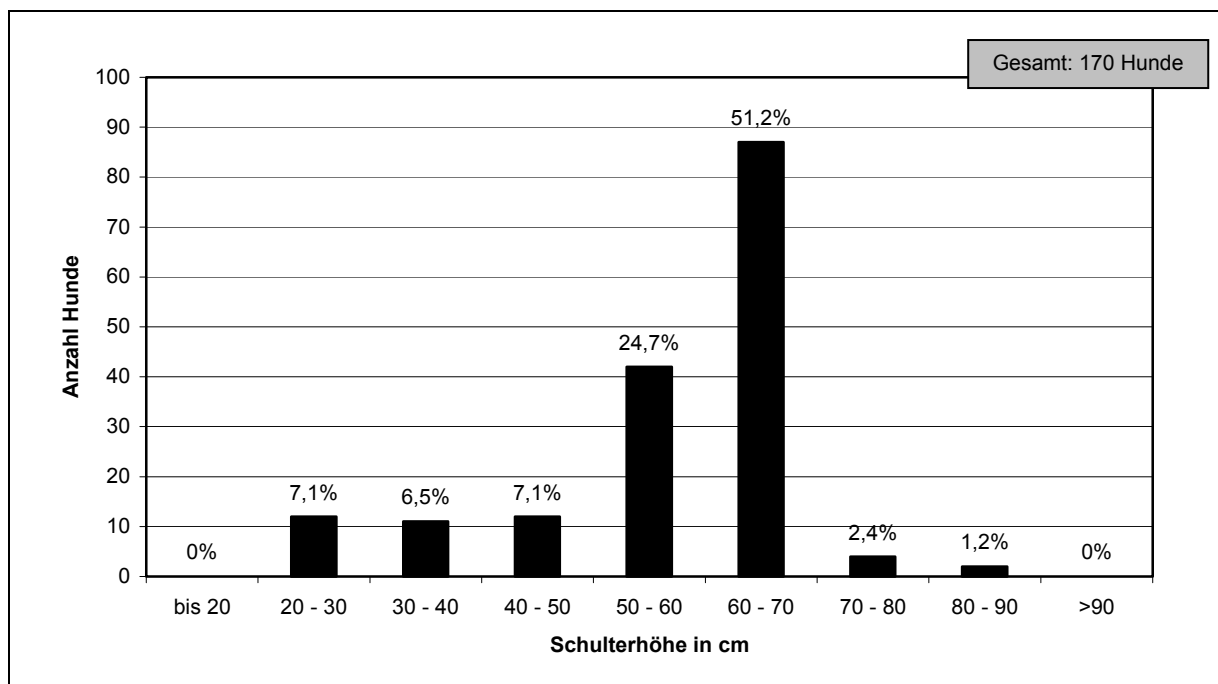


Abbildung 8: Größenverteilung der auffällig gewordenen Hunde

Das durchschnittliche Gewicht aller getesteten Hunde betrug $33,4 \pm 12,2$ kg. Der leichteste Hund in den ausgewerteten Gutachten wog 4 kg, der schwerste 65 kg. Wie Abbildung 9 zeigt hatten Hunde mit einem Gewicht von 20 – 50 kg einen Anteil von 78,3% an allen Beißvorfällen.

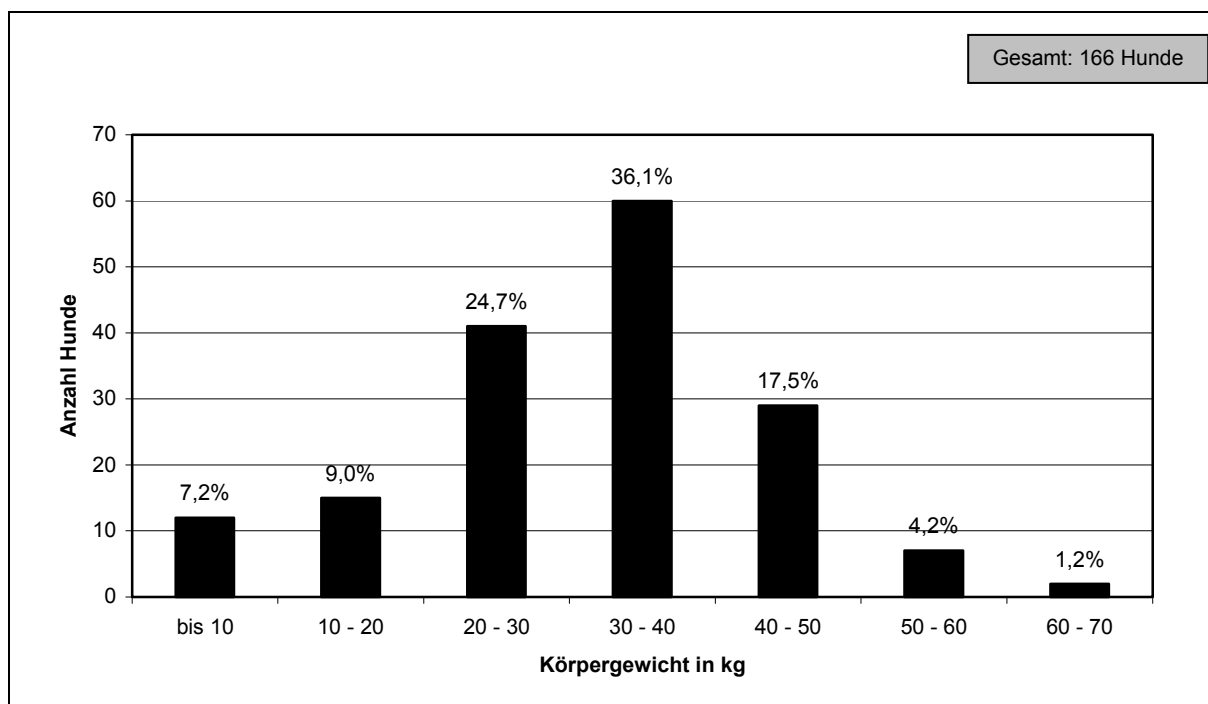


Abbildung 9: Gewichtsverteilung der auffällig gewordenen Hunde

4.1.2 Vorgeschichte des Hundes

4.1.2.1 Übernahmealter

Wie aus Abbildung 10 ersichtlich, wurde die Mehrzahl der Hunde, unabhängig vom Geschlecht und der Art des Beißvorfalls, im Alter von 1 – 4 Monaten übernommen (65,0%). Jedoch wurden 29,9% der Hunde, die wegen eines Beißvorfalles mit einem Menschen beurteilt werden mussten, erst mit 9 oder mehr Monaten von ihren jetzigen Besitzern übernommen. Bei den Beißvorfällen mit Hunden betrug der Anteil der ab 9 Monaten übernommenen Hunde 17,5% (siehe Anhang, Tabelle 19). Dabei konnte kein signifikanter Unterschied im Übernahmealter zwischen den Geschlechtern festgestellt werden.

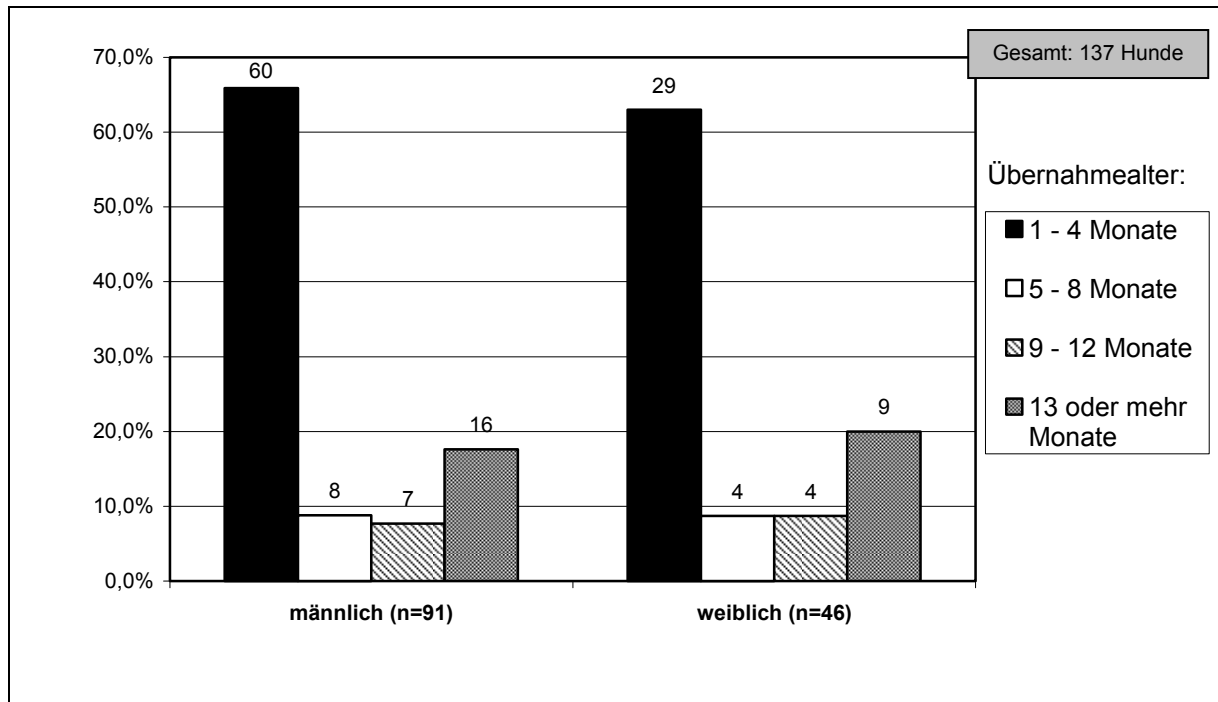


Abbildung 10: Übernahmealter laut Besitzerangaben

4.1.2.2 Herkunft und Anzahl der Vorbesitzer

Fast die Hälfte (43,6%) der auffällig gewordenen Rüden stammte vom Züchter; ein Viertel (26,9%) von Privatpersonen. Bei den auffällig gewordenen Hündinnen zeigte sich eine andere Verteilung. Hier stammte ein Drittel von Privatpersonen und je ein Viertel wurden vom Züchter oder aus dem Tierheim übernommen (siehe Abbildung 11).

Über die Anzahl der Vorbesitzer gibt Abbildung 12 Aufschluss. Der Großteil (66,1%) der auffällig gewordenen Hunde hatte keinen Vorbesitzer. Jedoch hatten 33,9% der begutachteten Hunde bereits einen oder mehr Vorbesitzer. Dabei war kein Unterschied zwischen Rüden und Hündinnen zu verzeichnen.

4. Ergebnisse

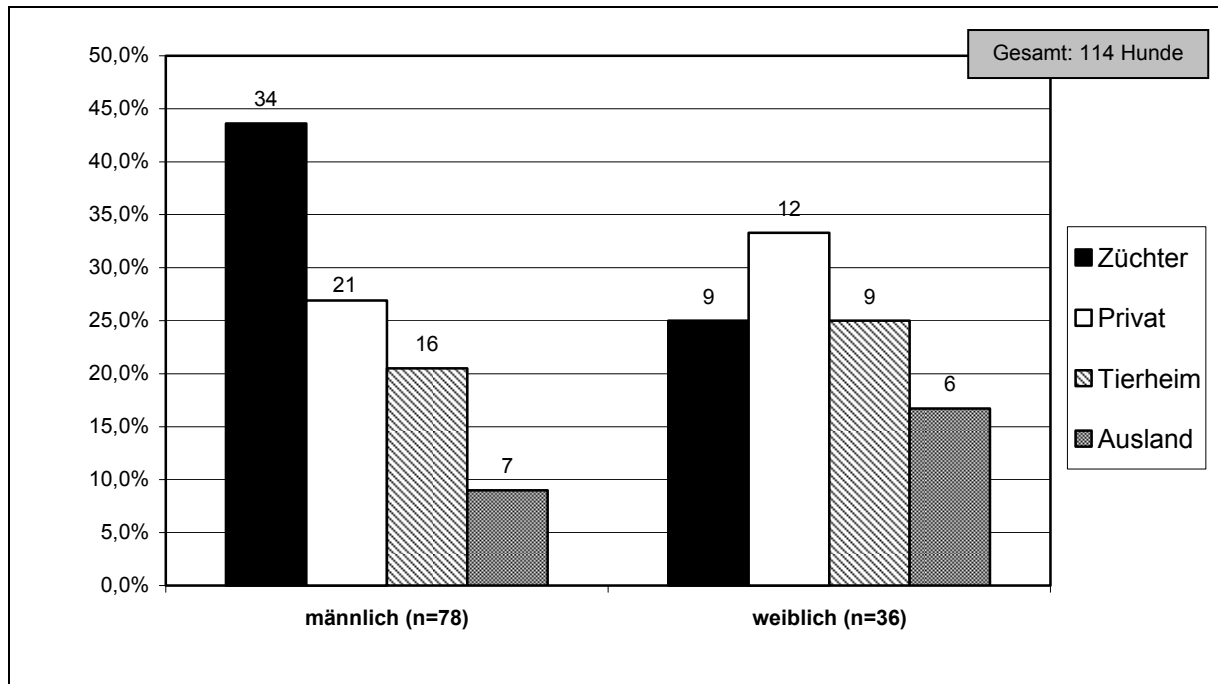


Abbildung 11: Herkunft der auffällig gewordenen Hunde laut Besitzerangaben

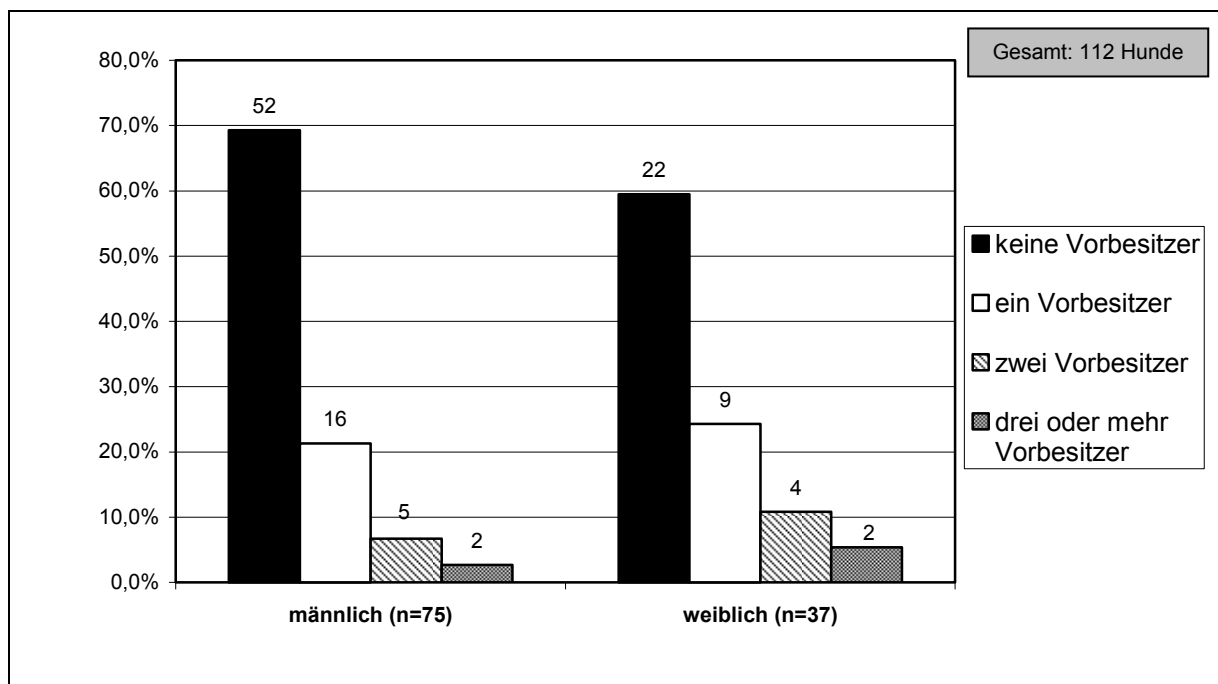


Abbildung 12: Anzahl der Vorbesitzer der auffällig gewordenen Hunde laut Besitzerangaben

4.1.2.4 Vorherige Beißvorfälle

Wie Abbildung 13 und Abbildung 14 zeigen, haben die meisten der auffällig gewordenen Hunde keine Beißvorfälle in der Vergangenheit. Bezogen auf alle begutachteten Hunde hatten jedoch 33,6% der Hunde bereits mindestens einen Menschen und 44,0% mindestens einen Artgenossen vor dem aktuellen Beißvorfall, der zur Begutachtung des Hundes führte, gebissen.

Wie aus Abbildung 13 ersichtlich ist, waren 15,4% der Rüden und 17,5% der Hündinnen sogar drei mal oder häufiger in Beißvorfälle mit Personen in der Vergangenheit verwickelt. Bei den Beißvorfällen mit Artgenossen liegt der Anteil der Hunde, die bereits drei und mehr Beißvorfälle mit Artgenossen hatten, mit 29,4% bei den Rüden und 19,0% bei den Hündinnen noch höher (siehe Abbildung 14).

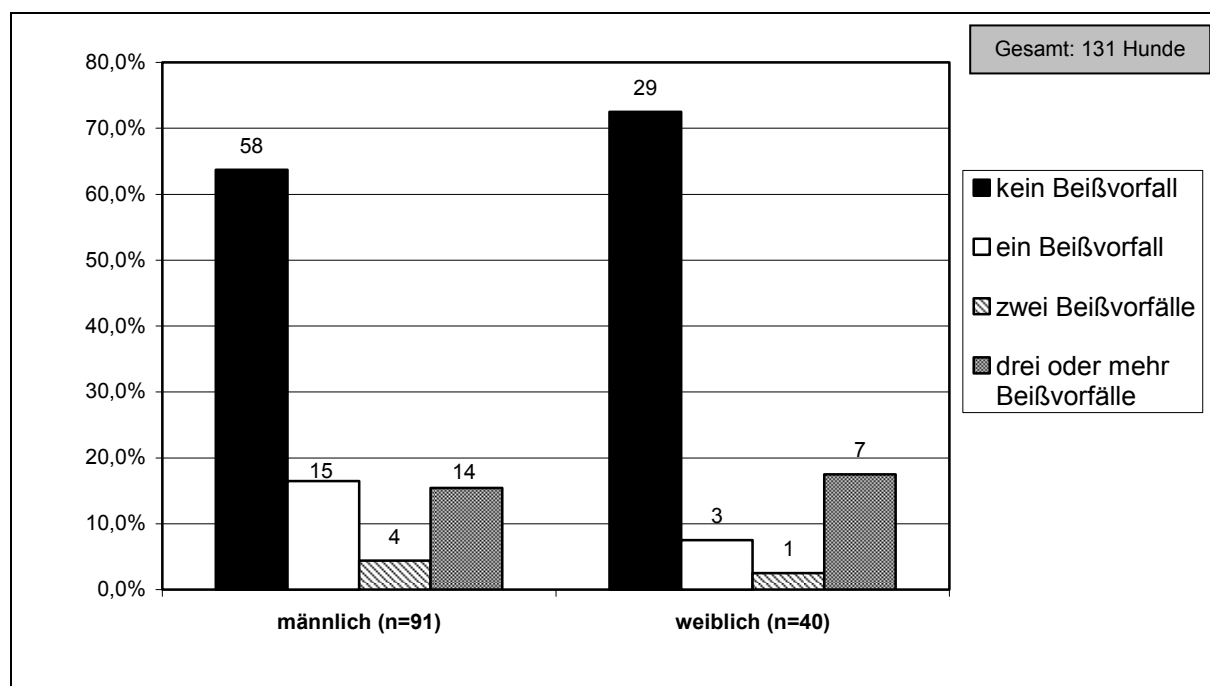


Abbildung 13: Vorherige Beißvorfälle mit Personen laut Besitzerangaben

4. Ergebnisse

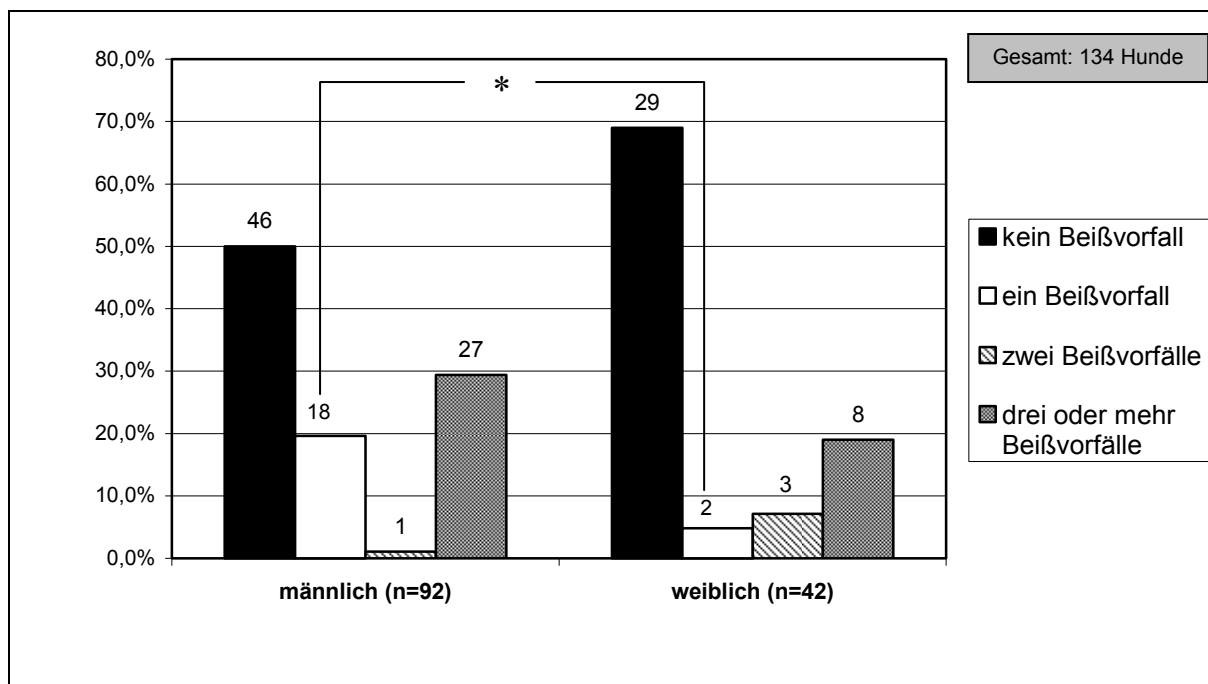


Abbildung 14: Vorherige Beißvorfälle mit Hunden laut Besitzerangaben (*Chi-Quadrat nach Pearson $p \leq 0,05$)

Eine Übersicht über die Art des aktuellen Beißvorfalls mit der Anzahl der vorherberichtlichen Beißvorfälle mit Personen gibt Tabelle 2. Hier zeigt sich, dass 14 Hunde (9 Rüden und 5 Hündinnen), welche laut Besitzerangaben in der Vergangenheit schon mehr als vier mal in einen Beißvorfall mit einem Menschen verwickelt waren, wiederum einen Menschen gebissen haben.

Einen Vergleich des aktuellen Beißvorfalls mit vorherigen Beißvorfällen mit Artgenossen zeigt Tabelle 3. Auch hier zeigt sich, dass 24 Hunde (18 Rüden und 6 Hündinnen), welche in der Vergangenheit schon mehr als vier Mal einen Artgenossen gebissen haben, aktuell wieder in einen Beißvorfall mit einem Hund verwickelt waren.

Tabelle 2: Vergleich des aktuellen Beißvorfalls mit vorherigen Beißvorfällen mit Personen (laut Besitzer)

Geschl. des Hundes	Art des aktuellen Beißvorfalls	Anzahl der vorherigen Beißvorfälle mit Menschen (laut Besitzer)													
		0		1		2		3		4		mehr		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=91)	Hund - Hund	25	75,8	4	12,1	0	0,0	0	0,0	0	0,0	4	12,1	33	100
	Hund - Mensch	33	56,9	11	19,0	4	6,9	1	1,7	0	0,0	9	15,5	58	100
w (n=40)	Hund - Hund	7	77,8	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	2	22,2	9	100
	Hund - Mensch	22	71,0	3	9,7	1	3,2	0	0,0	0	0,0	5	16,1	31	100
Gesamt		87	66,4	18	13,7	5	3,8	1	0,8	0	0,0	20	15,3	131	100

Abk.: n = Anzahl; Geschl. = Geschlecht; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 3: Vergleich des aktuellen Beißvorfalls mit vorherigen Beißvorfällen mit Artgenossen (laut Besitzer)

Geschl. des Hundes	Art des aktuellen Beißvorfalls	Anzahl der vorherigen Beißvorfälle mit Artgenossen (laut Besitzer)													
		0		1		2		3		4		mehr		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=92)	Hund - Hund	11	24,4	13	28,9	1	2,2	1	2,2	1	2,2	18	40,0	45	100
	Hund - Mensch	35	74,5	5	10,6	0	0,0	0	0,0	0	0,0	7	14,9	47	100
w (n=42)	Hund - Hund	6	40,0	1	6,7	2	13,3	0	0,0	0	0,0	6	40,0	15	100
	Hund - Mensch	23	85,2	1	3,7	1	3,7	0	0,0	0	0,0	2	7,4	27	100
Gesamt		75	56,0	20	14,9	4	3,0	1	0,7	1	0,7	33	24,6	134	100

Abk.: n = Anzahl; Geschl. = Geschlecht; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

4.1.3 Angaben zur Betreuungsperson und zur Haltung des Hundes

Betrachtet man die Angaben zur Betreuungsperson bei den begutachteten Hunden, so zeigt sich, dass 69,2% der Hunde eine einzige Bezugsperson hatten. Die Personen waren dabei genauso häufig männlich (35,9%) wie weiblich (33,3%). 9,1% der auffällig gewordenen Hunde wurden von einem Paar gehalten, das sich gleichberechtigt um den Hund kümmerte. Der Prozentsatz der Hunde, der in einer Familie gehalten wird und keine bestimmte Bezugsperson hat, beläuft sich auf 21,7% (Abbildung 15). Zwischen Rüden und Hündinnen konnte dabei kein Unterschied festgestellt werden.

4. Ergebnisse

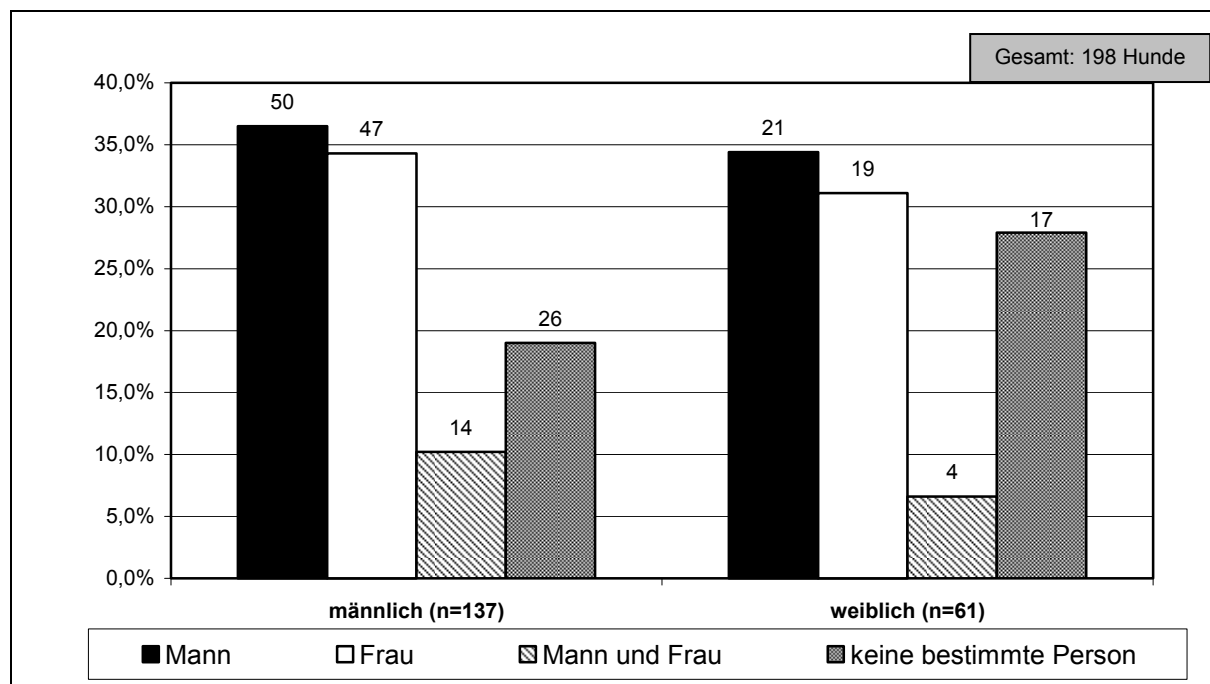


Abbildung 15: Betreuungsperson des auffällig gewordenen Hundes

Vergleicht man die Art des Beißvorfalls mit dem Geschlecht der Betreuungsperson (Tabelle 4), so zeigt sich dass Hunde mit männlichen und weiblichen Bezugspersonen fast zu gleichen Teilen an Beißvorfällen mit Personen beteiligt waren. Auch bei den Vorfällen mit Artgenossen waren die Ergebnisse ähnlich.

Tabelle 4: Vergleich Betreuungsperson mit der Art des Beißvorfalls

Geschl. des Hundes	Art des aktuellen Beißvorfalls	Betreuungsperson des Hundes									
		Mann		Frau		Paar		Familie		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=136)	Hund - Mensch	35	40,7	26	30,2	7	8,1	18	20,9	86	100
	Hund - Hund	15	30,0	21	42,0	7	14	7	14	50	100
w (n=62)	Hund - Mensch	14	31,1	15	33,3	4	8,9	12	26,7	45	100
	Hund - Hund	7	41,2	4	23,5	0	0,0	6	35,3	17	100
Gesamt		71	35,9	66	33,3	18	9,1	43	21,7	198	100

Abk.: n = Anzahl; Geschl. = Geschlecht; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

4. Ergebnisse

Bezüglich der im Haushalt lebenden Personen wurden die männlichen Hunde in etwa zu gleichen Teilen in Einpersonen- (32,0%), Zweipersonen- (33,3%) und Mehrpersonenhaushalten (34,7%) gehalten. Die weiblichen Hunde wurden fast zur Hälfte (47,2%) in Zweipersonenhaushalten und zu einem Drittel (36,1%) in Mehrpersonenhaushalten gehalten (siehe Abbildung 16).

Hunde aus Einpersonenhaushalten verteilten sich mit 46,7% auf männliche, und 50,0% auf weibliche Besitzer. 1 Hund (3,3%) wurde sowohl einem männlichen als auch weiblichen Singlehaushalt zugeordnet, da sich die Besitzer getrennt hatten und den Hund gleichberechtigt versorgten (siehe Anhang, Tabelle 26).

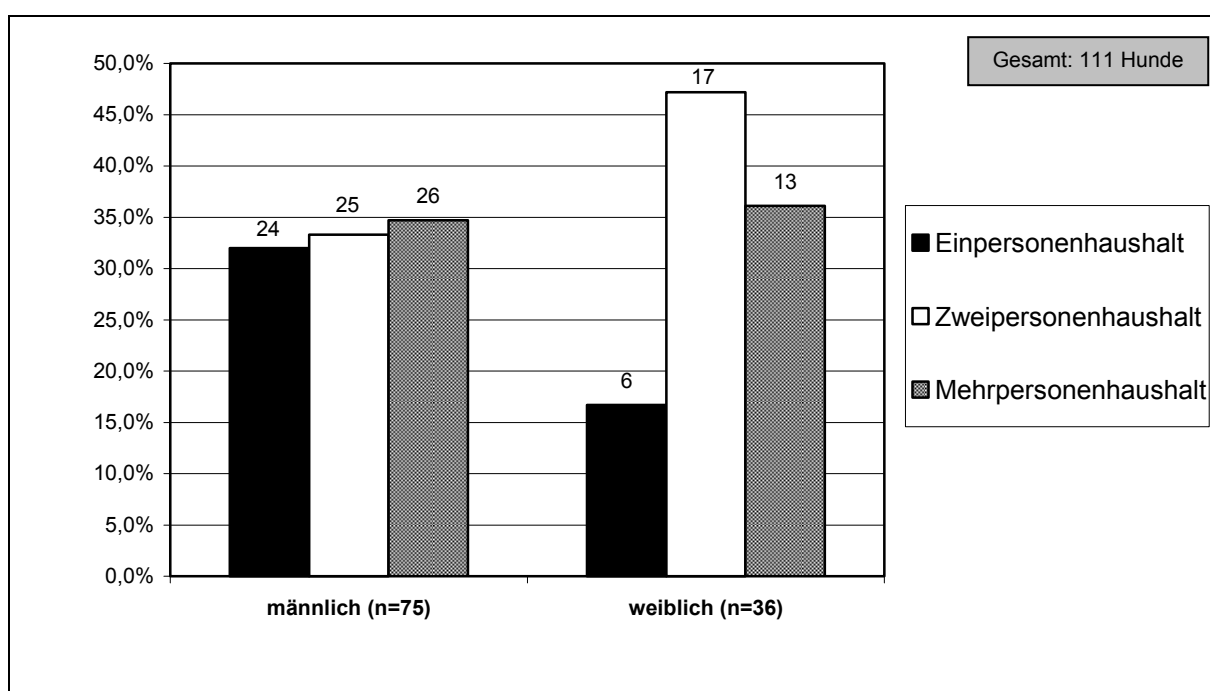


Abbildung 16: Anzahl der im Haushalt lebenden Personen

4. Ergebnisse

Die Nutzung der Hunde veranschaulicht Abbildung 17. Der größte Anteil der Hunde wurde als reine „Familienhunde“ gehalten (51,4%). Die zweitgrößte Kategorie bilden Hunde, die von ihren Besitzern als „Lebensbegleiter“ oder „Lebenspartner“ bezeichnet wurden (36,2%). Rüden wurden annähernd fünf Mal so häufig als Wach- oder Schutzhund gehalten wie Hündinnen.

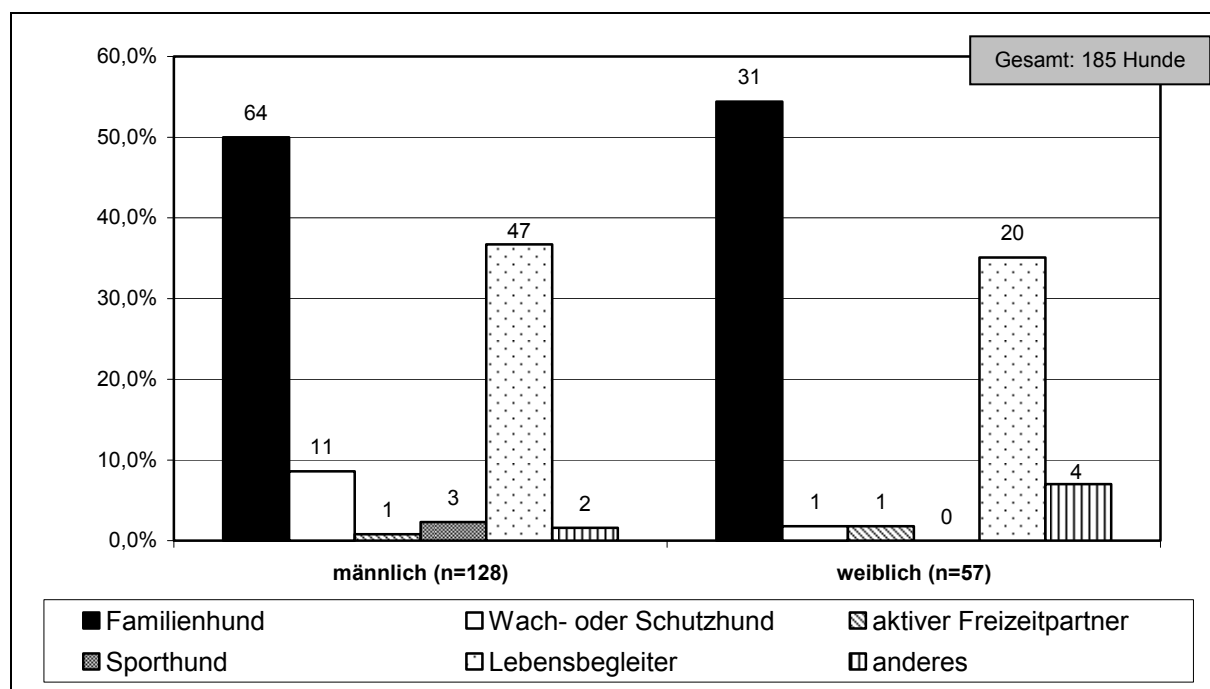


Abbildung 17: Nutzung der auffällig gewordenen Hunde

Wie man aus Abbildung 18 erkennen kann, wird der größte Anteil der auffällig gewordenen Hunde allein gehalten (81,6%). 18,4% der auffällig gewordenen Hunde leben mit einem oder mehreren Hunden im Haushalt zusammen.

65,6% aller Hunde die allein gehalten werden waren in der Vergangenheit in einen Beißvorfall mit einer Person verwickelt und 34,4% in einen Beißvorfall mit einem Artgenossen (siehe Anhang, Tabelle 29).

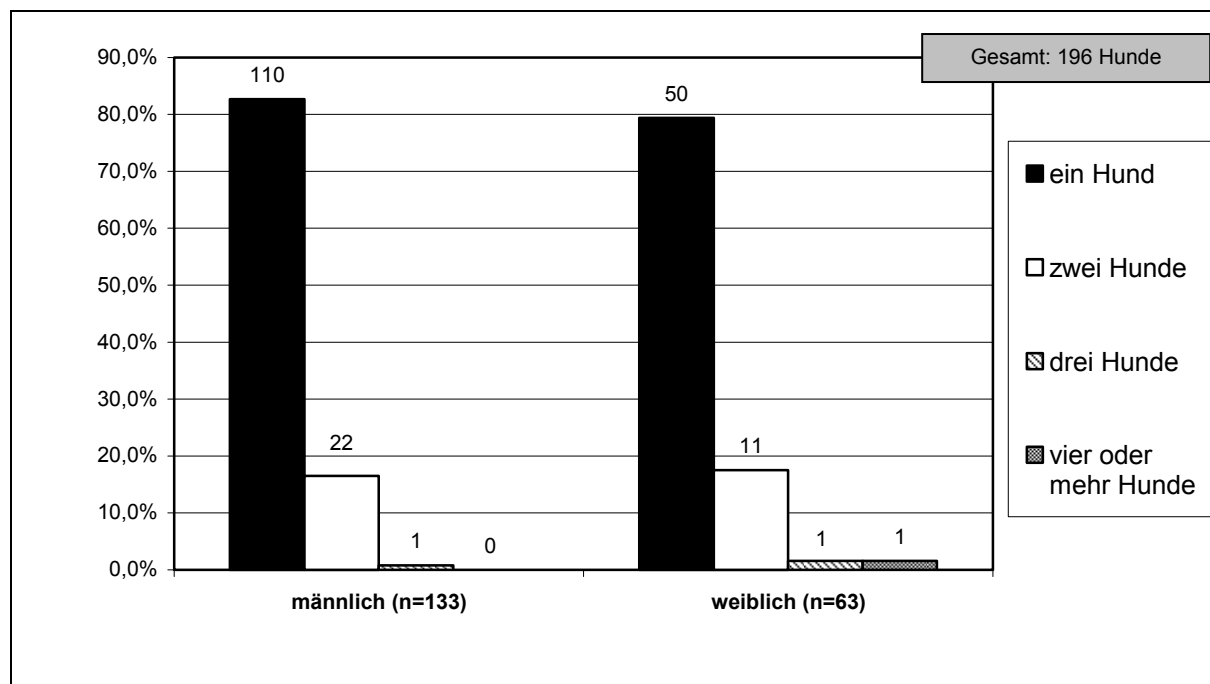


Abbildung 18: Anzahl der Hunde im Haushalt

Bezüglich der Haltung des Hundes, wurde zusätzlich der Ort an dem sich der Hund tagsüber vorwiegend aufhält, ausgewertet. Dabei zeigte sich, dass der größte Teil der Hunde tagsüber im Haus oder in der Wohnung gehalten wird (80,8%). 8,5% werden im Garten und 5,4% im Zwinger gehalten. 5,4% werden von ihren Besitzern mit zum Arbeitsplatz genommen (siehe Anhang, Tabelle 30).

Zusätzlich wurde ausgewertet, ob der Hund beim Spazierengehen an der Leine oder frei läuft. 72,0% der Besitzer gaben an, dass sie ihren Hund nur im übersichtlichen Gelände Freilauf gewähren. 15,3% lassen ihren Hund nie frei laufen und 12,7% der Besitzer führen ihren Hund nie an der Leine (siehe Anhang, Tabelle 31).

Abbildung 19 zeigt, dass 18,4% der Hunde, welche laut Besitzerangaben schon mindestens einmal in einen Beißvorfall mit Personen verwickelt waren und die im aktuellen Vorfall wiederum einen Menschen gebissen haben, nie an der Leine geführt werden. Von den Hunden, die laut Vorbericht bereits in der Vergangenheit in einen Beißvorfall mit einem Artgenossen verwickelt waren, sind es 8,5%, welche jetzt wiederum einen Hund gebissen haben und laut Besitzerangaben nie an der Leine geführt werden.

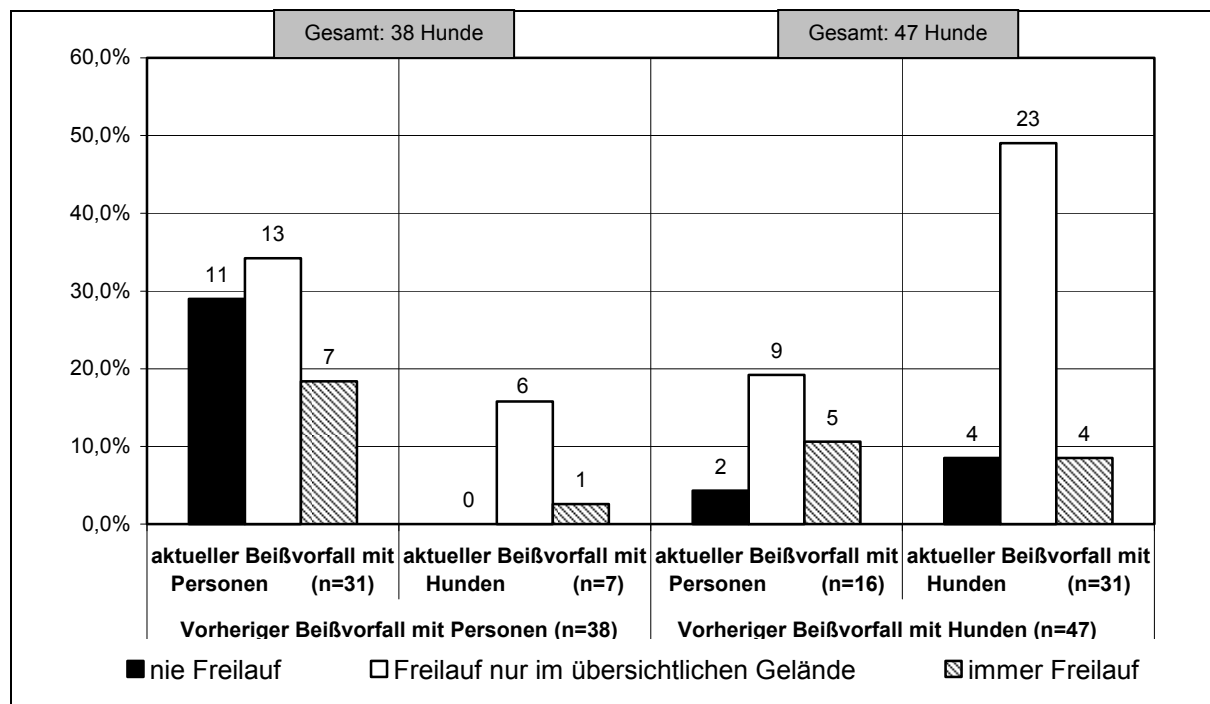


Abbildung 19: Führung beim Spaziergehen im Vergleich mit vorherigen und aktuellen Vorfällen

4.1.4 Gehorsam und Ausbildung des Hundes

Die Beurteilung des Gehorsams wurde in die Kategorien „sehr gut“, „gut“, „mäßig“ und „schlecht“ unterteilt. Bezogen auf die Gesamtzahl der Hunde beurteilten 30,0% der Besitzer den Gehorsam ihres Hundes als „sehr gut“, 31,0% als „gut“, 25,0% als „mäßig“ und 14,0% als „schlecht“ (siehe Tabelle 33). Der Gehorsam von weiblichen Hunden wurde von den Besitzern signifikant besser beurteilt als der Gehorsam der männlichen (Chi-Quadrat nach Pearson $p \leq 0,05$).

Die Ausbildung der auffällig gewordenen Hunde ist aus Abbildung 20 ersichtlich. Auf die Gesamtzahl bezogen, gaben 46,7% der Besitzer an, dass ihr Hund keine Ausbildung hat. 9,6% der Hunde haben eine Grunderziehung erhalten, 30,4% waren in einer Hundeschule und 23,7% wurden einer Spezialausbildung (Definition siehe Kap. 3.4.6) unterzogen. Die Spezialausbildung gliederte sich in Begleithunde- (77,8%), Schutzhunde- (11,1%), Breitensport Hunde- (5,6%) und Jagdhundausbildung (5,6%).

Stellt man den Gehorsam der Hunde laut Besitzerangaben der Ausbildung der Hunde gegenüber, zeigt sich, dass 2 Rüden (6,7%) die eine Spezialausbildung absolviert haben von ihren Besitzern im Bezug auf den Gehorsam als „mäßig“ bis „schlecht“ beurteilt wurden. Dagegen beurteilten 10 Besitzer (3 Rüdenhalter, 7 Hündinnenhalter), trotz fehlender Grundausbildung, den Gehorsam ihres Hundes als „sehr gut“ bis „gut“ (siehe Tabelle 5).

4. Ergebnisse

Unabhängig vom Geschlecht besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Beurteilung des Gehorsams und der Ausbildung des auffällig gewordenen Hundes (Chi-Quadrat nach Pearson $p \leq 0,001$).

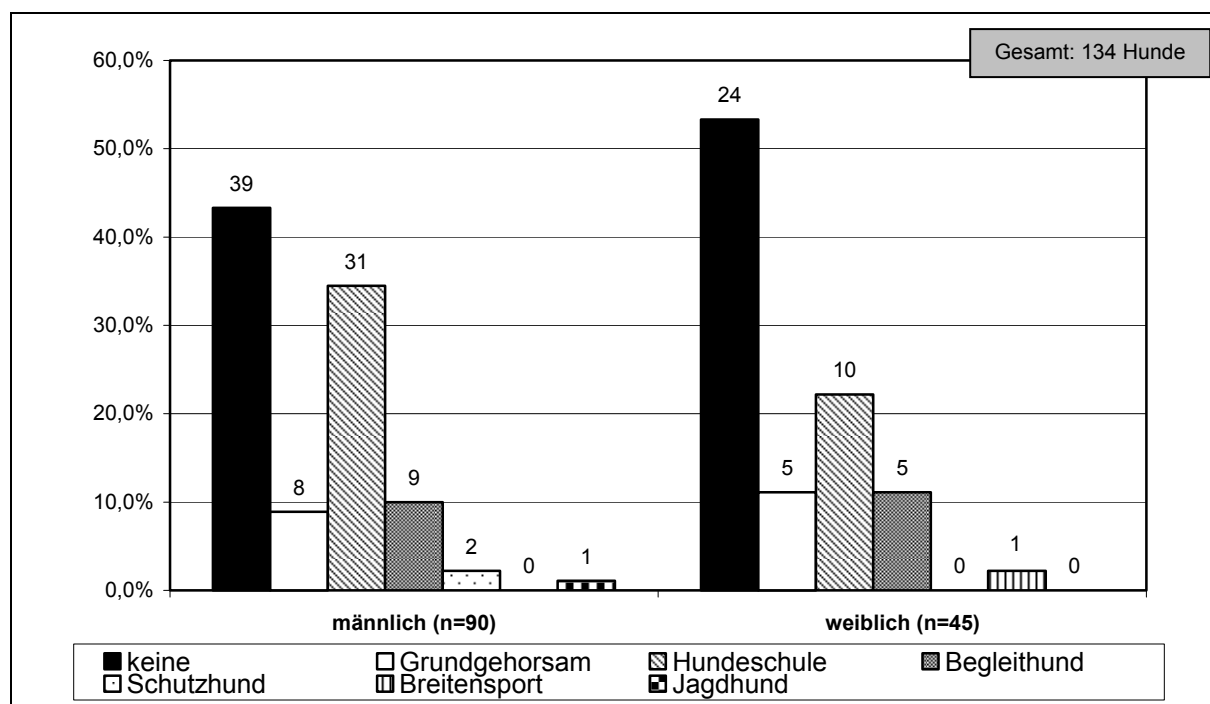


Abbildung 20: Ausbildung des Hundes

Tabelle 5: Gehorsam des Hundes in Bezug zur Ausbildung des Hundes (laut Besitzerangaben)

Geschlecht des Hundes	Gehorsam	Ausbildung							
		Keine		Grundausbildung		Spezialausbildung		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=60)	sehr gut - gut	3	10,0	18	60,0	9	30,0	30	100
	mäßig - schlecht	17	56,7	11	36,7	2	6,7	30	100
w (n=25)	sehr gut - gut	7	33,3	10	47,6	4	19,0	21	100
	mäßig - schlecht	2	50,0	2	50,0	0	0,0	4	100
Gesamt		29	34,1	41	48,2	15	17,6	85	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

4.1.5 Verhalten des Hundes laut Besitzerangaben

Hinsichtlich des Verhaltens wurde die Einschätzung der Besitzer in Bezug auf die allgemeine Aggressivität ihres Hundes ausgewertet. Insgesamt beurteilten 29,0% der Besitzer ihren Hund als nicht aggressiv. 28,2 % der Besitzer beurteilten ihren Hund als dominanzaggressiv und 18,6% als territorialaggressiv. Bei den männlichen Hunden standen die „dominanzaggressiven“ Tiere bzw. die Hunde mit „rangordnungsbezogener“ Aggression mit 34,6% an erster Stelle, wohingegen es bei den weiblichen Hunden die Tiere ohne Aggression (37,2%) waren (siehe Abbildung 21). Ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern konnte jedoch nicht nachgewiesen werden.

Auch bei der Betrachtung der Art des Beißvorfalls (Hund – Mensch, Hund – Hund) konnte ein Geschlechtsunterschied bei der Besitzerbeurteilung der Aggressivität gefunden werden. Die meisten Rüden, welche aktuell einen Menschen gebissen haben, wurden von ihren Besitzern als „dominanzaggressiv“ beurteilt (31,9%). Ebenso verhielt es sich bei den aktuellen Beißvorfällen mit anderen Hunden (38,2%). Im Vergleich dazu wurde den meisten Hündinnen, welche aktuell in einen Beißvorfall mit einem Menschen (37,9%) oder einem anderen Hund (35,7%) verwickelt waren, von ihren Besitzern keine Aggression zugesprochen (siehe Anhang, Tabelle 36).

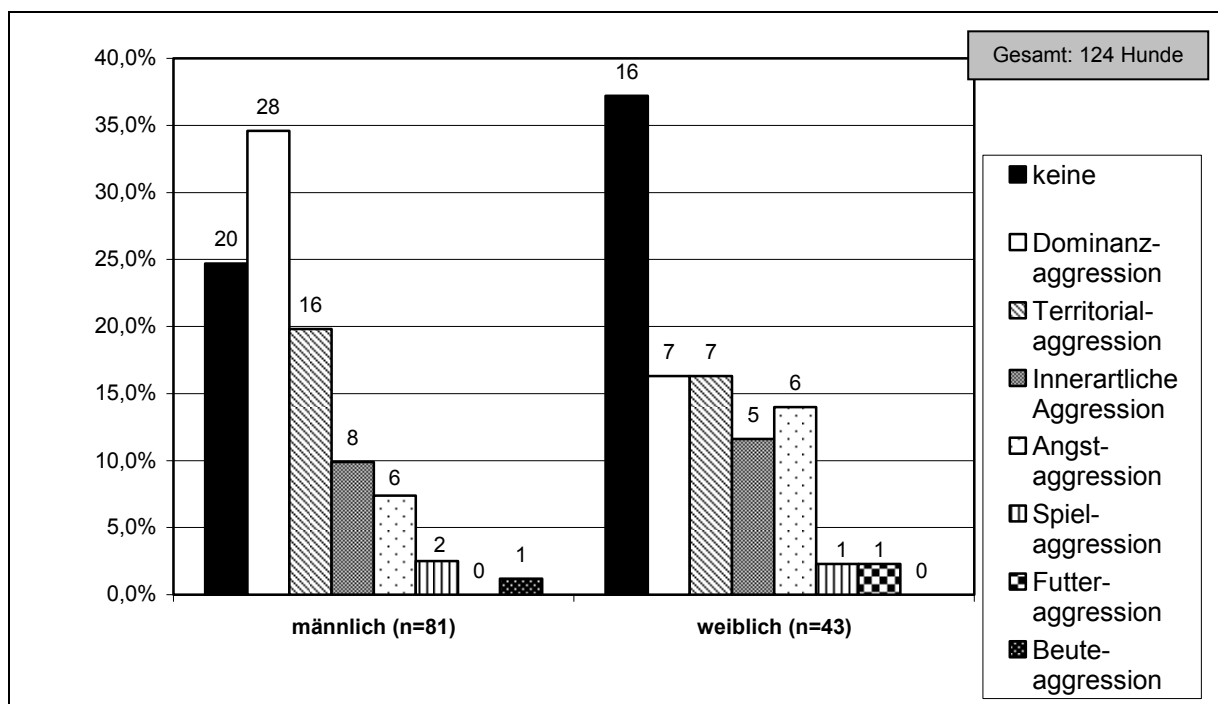


Abbildung 21: Aggressives Verhalten des Hundes laut Besitzerangaben

4. Ergebnisse

Wie aus Abbildung 22 ersichtlich, gaben die meisten Besitzer männlicher Hunde an, dass ihr Hund aggressiv (58,3%) gegenüber anderen Hunden reagiert. An 2. Stelle wurde mit 27,8% das „neutrale“ Verhalten gegenüber Artgenossen genannt. Die meisten Besitzer weiblicher Hunde dagegen beschrieben das Verhalten des eigenen Hundes gegenüber anderen Hunden als „neutral“ (51,2%), gefolgt von „aggressiv“ (26,8%). Rüden wurden von ihren Besitzern signifikant häufiger ($p \leq 0,001$) als aggressiv gegenüber Artgenossen bezeichnet als Hündinnen.

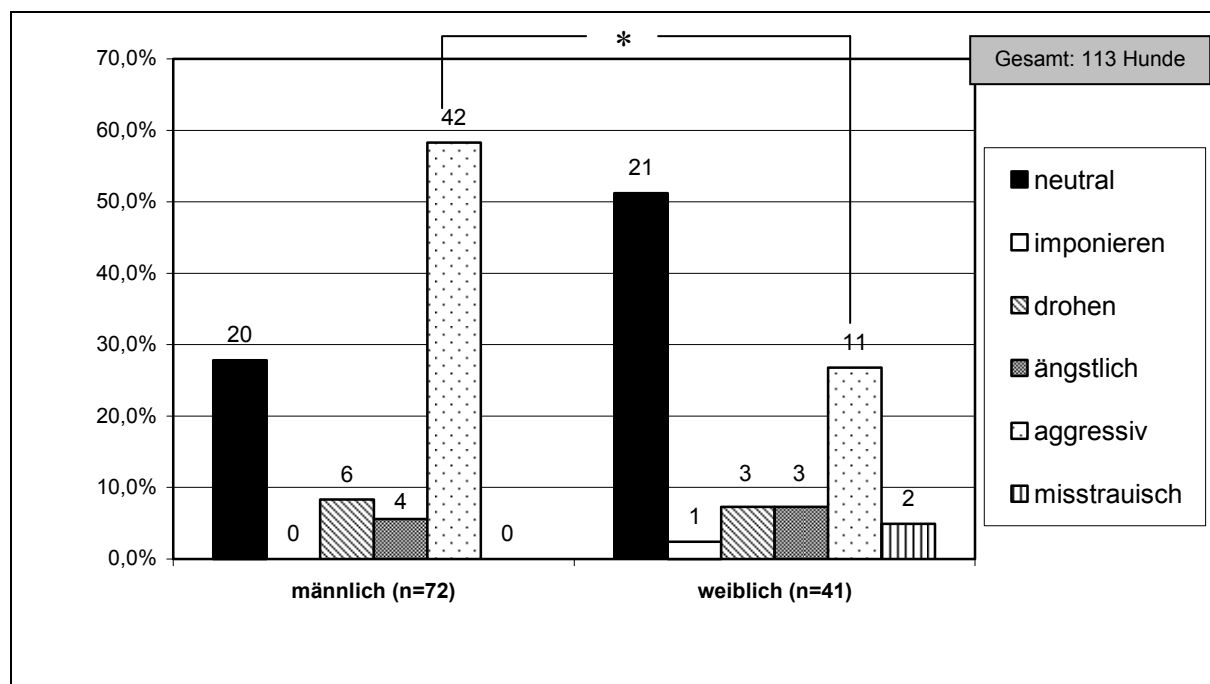


Abbildung 22: Verhalten gegenüber anderen Hunden laut Besitzerangaben (Chi-Quadrat nach Pearson $p \leq 0,001$)

Bei der Beurteilung des Verhaltens ihres Hundes gegenüber Menschen, gaben die meisten Besitzer an, dass ihr Hund neutral reagiert (57,4%), gefolgt von aggressivem (19,8%) und ängstlichem (8,9%) Verhalten (siehe Abbildung 23).

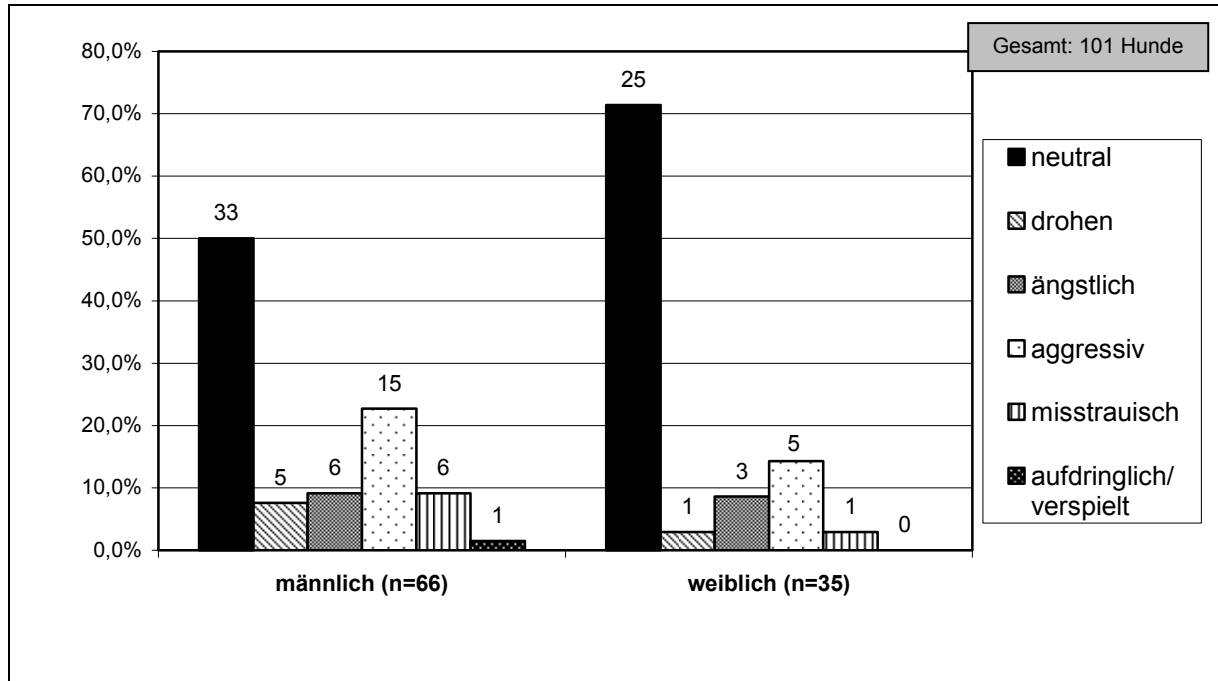


Abbildung 23: Verhalten gegenüber Menschen laut Besitzerangaben

4.2 Allgemeines zum Beißvorfall

51,5% aller Beißvorfälle haben sich im Wohnumfeld ereignet, gefolgt vom Außenbereich (30,1%) und dem Halteranwesen (16,8%) (Definition siehe Kap. 3.4.8.1). 1,5 % der Hunde haben in einer fremden Wohnung oder einem fremden Haus gebissen. Der Ort des Beißvorfalls, unterteilt in Hund-Mensch und Hund-Hund Beißvorfälle, ist in Abbildung 24 dargestellt.

Von Rüden verursachte Beißvorfälle mit Personen ereigneten sich in etwa gleich häufig im Wohnumfeld (37,5%), im Außenbereich (34,1%) und am Halteranwesen (26,1%). Bei den von Hündinnen verursachten Beißvorfällen mit Personen ereignete sich die Hälfte (50,0%) im Wohnumfeld und ein Drittel (34,1%) im Außenbereich. Beißvorfälle im Halteranwesen hatten hier nur einen Anteil von 13,6%. Betrachtet man die innerartlichen Beißvorfälle, so bissen bei den Rüden 69,4% und bei den Hündinnen 80,0% im Wohnumfeld.

4. Ergebnisse

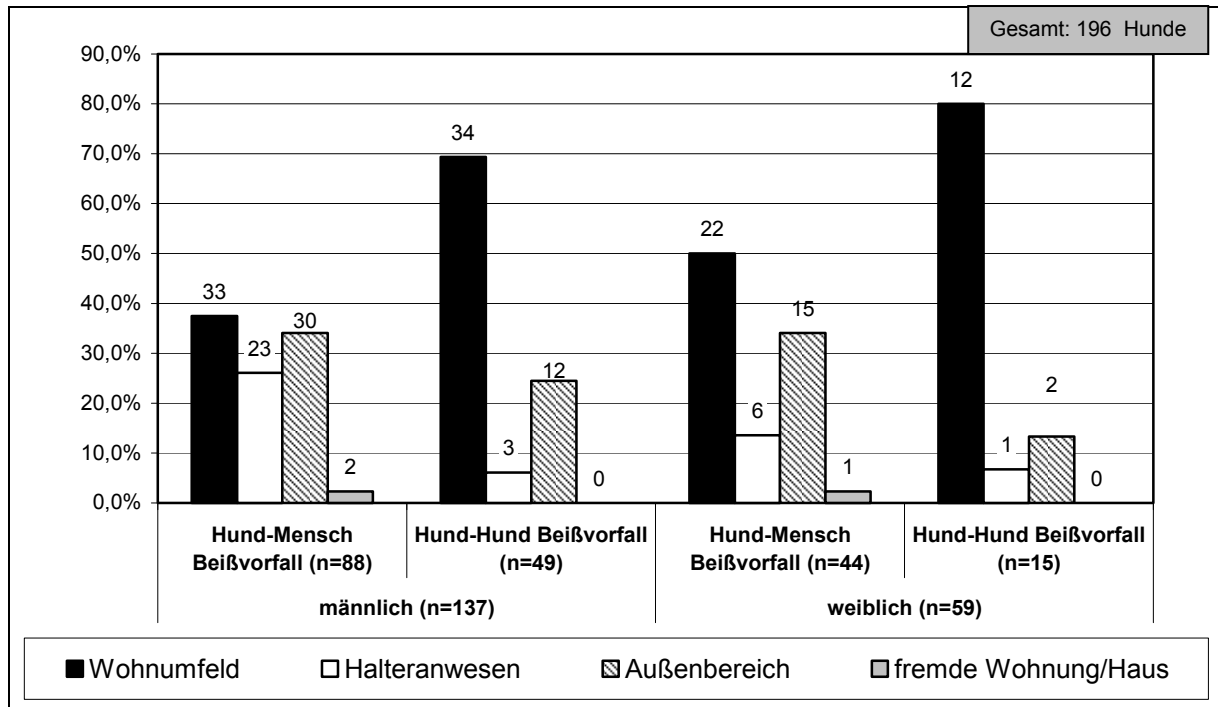


Abbildung 24: Ort des Beißvorfalls im Vergleich mit der Art des Beißvorfalls

Bezüglich des Beißvorfalls wurde zusätzlich erfasst, ob der Hund während des Vorfalls vom Besitzer oder einer anderen Person geführt wurde und ob der Hund angeleint war. Über den Führer des Hundes während des Vorfalls gibt Abbildung 25 Aufschluss. Es zeigt sich, dass sich die Mehrzahl der Beißvorfälle, sowohl mit Personen (68,7%) als auch mit Artgenossen (73,1%) bei Rüden und bei Hündinnen, in Anwesenheit der Besitzer ereignet hat.

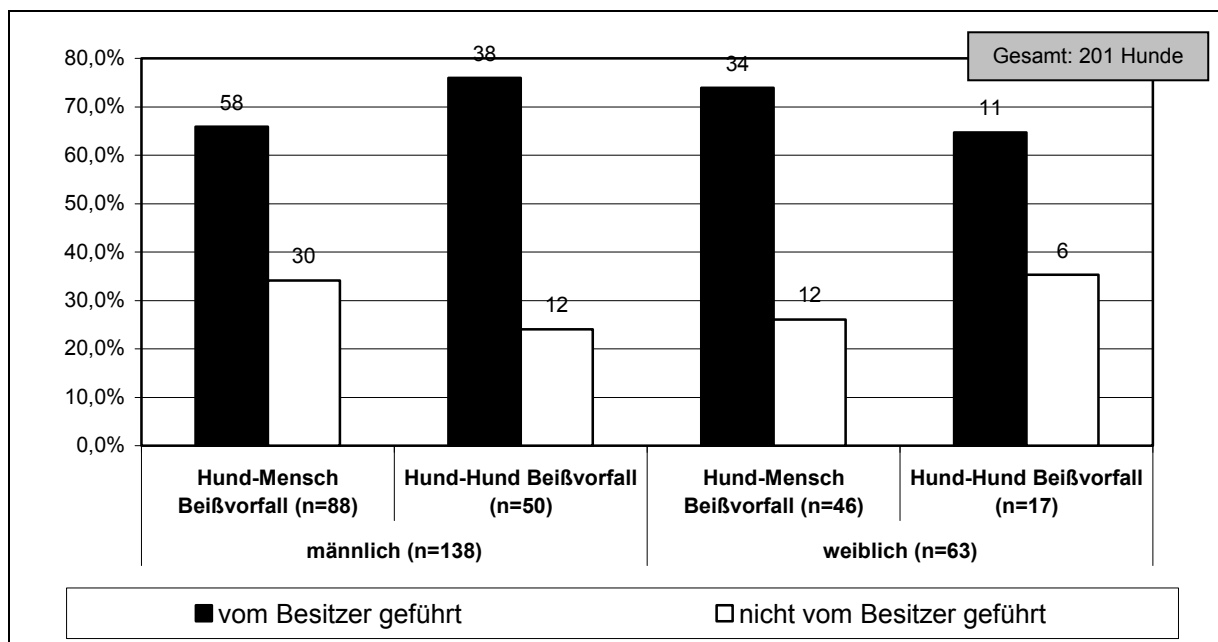


Abbildung 25: Führer des Hundes während des Vorfalls

Den Anteil der freilaufenden und angeleint geführten Hunde bei den Hund-Mensch und Hund-Hund Beißvorfällen zeigt Abbildung 26. Auf die Gesamtzahl aller Beißvorfälle bezogen waren 81,4% der Hunde während des Beißvorfalls nicht angeleint. 20,7% (Rüden) bzw. 20,9% (Hündin) der Beißvorfälle mit Personen ereigneten sich, obwohl die Hunde angeleint geführt worden waren.

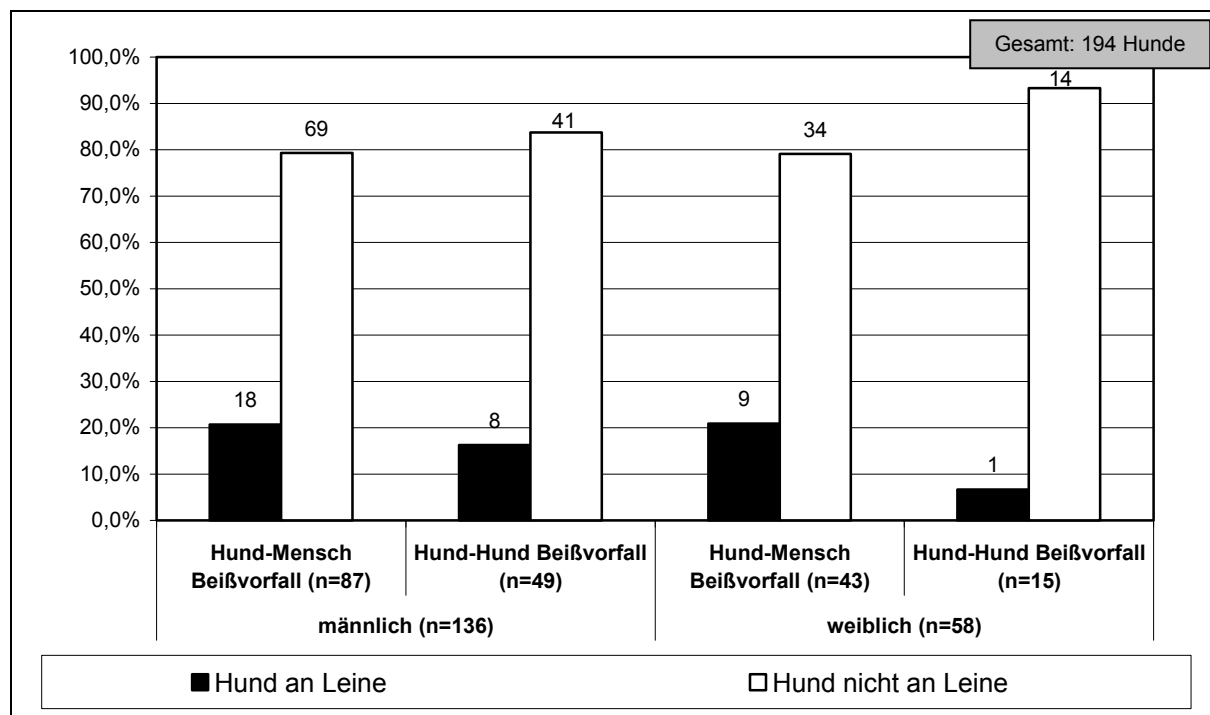


Abbildung 26: Anteil der freilaufenden und angeleint geführten Hunde bei den Hund-Mensch und Hund-Hund Beißvorfällen

4.3 Angaben zu den gebissenen Hunden und Menschen

4.3.1 Angaben zu Rasse und Größe des gebissenen Hundes

Hinsichtlich des gebissenen Hundes wurden in den Gutachten nicht viele Angaben gemacht, so dass nur die Rasse und die Größe der Hunde ausgewertet werden konnte.

Wie aus Abbildung 27 ersichtlich, waren die am häufigsten gebissenen Hunde Mischlinge (14,6%). An zweiter Stelle standen Teckel (10,9%), gefolgt von West Highland White Terriern (9,1%). Betrachtet man die Größe der gebissenen Hunde (n=34), so zeigt sich, dass Hunde mit einer Schulterhöhe bis 40cm (ausgeschlossen Mischlinge) in 53,2% aller innerartlicher Beißvorfälle die „Opfer“ waren (siehe Anhang, Tabelle 44).

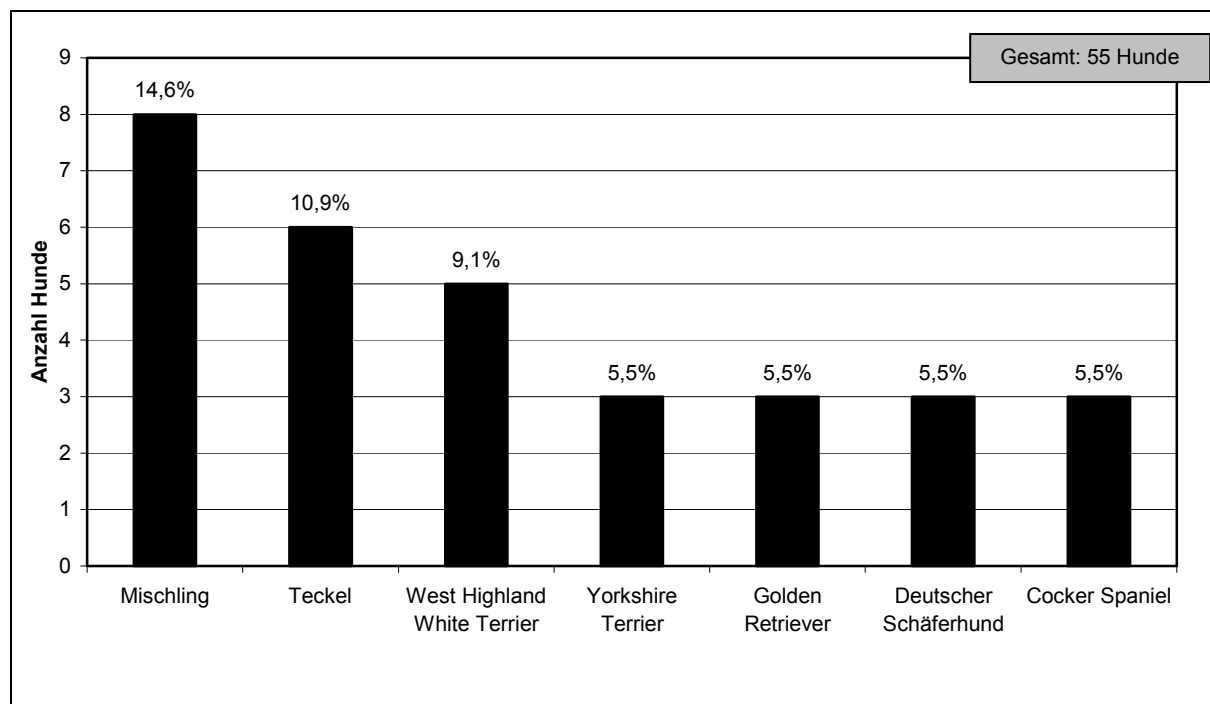


Abbildung 27: Rasse der fünf am häufigsten gebissenen Hunde

Den Vergleich der Körpergröße der „Opfer“ - Hunde mit der Körpergröße der „Täter“ - Hunde zeigt Tabelle 6. Dabei zeigt sich, dass am häufigsten Hunde unter 40cm Schulterhöhe von Hunden mit einer Schulterhöhe über 60cm gebissen wurden.

Tabelle 6: Körpergröße der „Opfer“ - Hunde in Bezug zur Körpergröße der „Täter“ - Hunde

Opfer	Täter						Gesamt	
	bis 40cm		40-60cm		ab 60cm		n	%
	n	%	n	%	n	%		
bis 40cm	1	5,0	6	30,0	13	65,0	20	100
40-60cm	2	28,6	2	28,6	3	42,9	7	100
ab 60cm	0	0,0	2	28,6	5	71,4	7	100
Gesamt	3	8,8	10	29,4	21	61,8	34	100

Abk.: n = Anzahl

4.3.2 Angaben zu Alter und Geschlecht der gebissenen Personen

Die Auswertung hinsichtlich der gebissenen Personen ergab, dass Erwachsene am häufigsten gebissen wurden (74,4%). Kinder im Alter von 3-12 Jahren waren in 17,1% der Fälle betroffen, wohingegen Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren zu 5,4% und Jugendliche (Alter von 12 bis 18 Jahre) zu 3,1% in einen Beißvorfall verwickelt waren (Abbildung 28).

4. Ergebnisse

Sowohl von Rüden (65,5%) als auch von Hündinnen (61,4%), wurden Personen männlichen Geschlechts am häufigsten gebissen (siehe Abbildung 29). Bezogen auf alle Beißvorfälle mit Personen hatten Rüden zu 43,0% Männer und zu 22,7% Frauen gebissen. Von Hündinnen wurden zu 21,1% Männer und zu 13,3% Frauen gebissen. Gemessen an allen Hund-Mensch Beißvorfällen, die von Rüden oder Hündinnen verursacht wurden, waren Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren häufiger von Hündinnen gebissen worden (25,0%) als von Rüden (12,9%). Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren waren die Altersgruppe, die am seltensten gebissen wurde (siehe Abbildung 29).

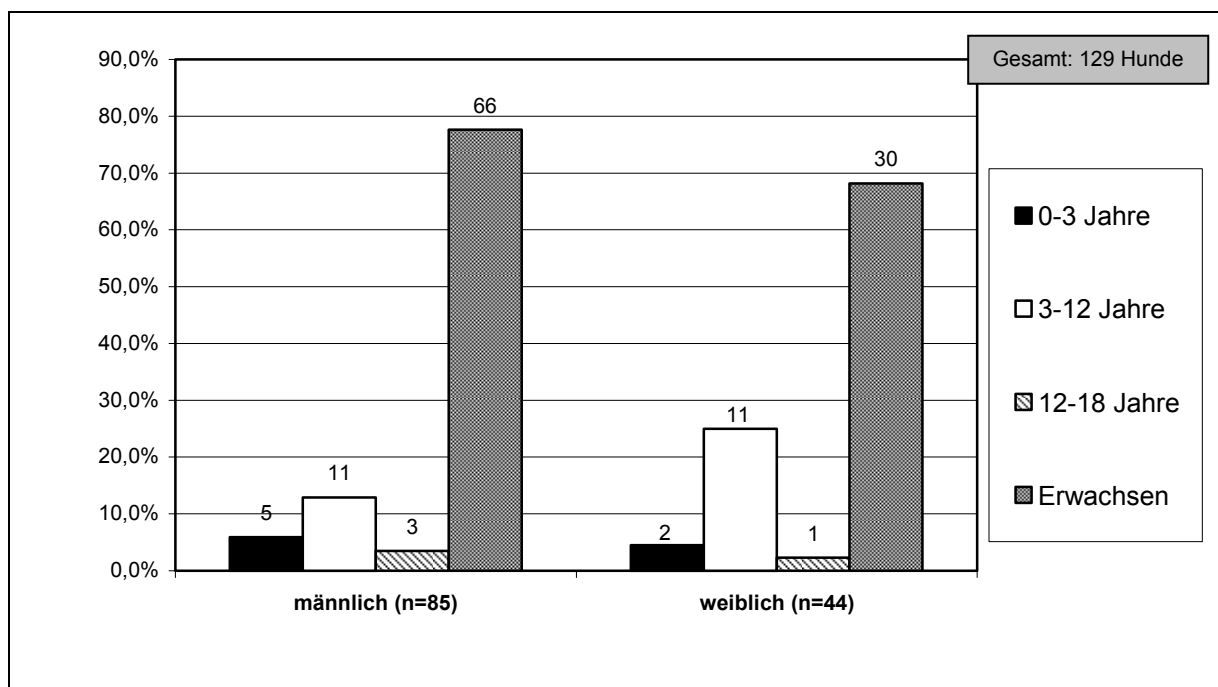


Abbildung 28: Altersverteilung der gebissenen Personen

4. Ergebnisse

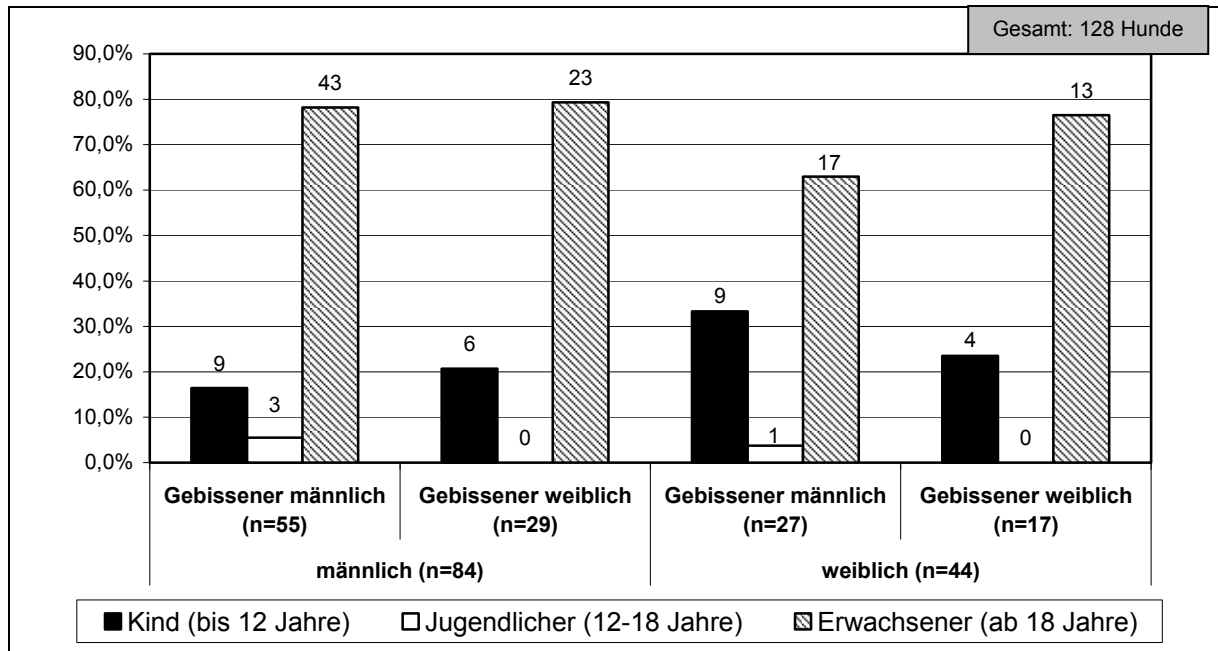


Abbildung 29: Alters- und Geschlechtsverteilung der gebissenen Personen

Abbildung 30 beschreibt, welche Personen gebissen wurden. Es handelte sich bei insgesamt 47,2% der Beißopfer um unauffällige Passanten. 20,8 % waren spielende Kinder und 14,4% Sportler.

Die Auswertung, ob der Hund vor dem Übergriff vom Gebissenen provoziert worden war (Definition siehe Kap. 3.4.8.2) ergab dass, es bei den Rüden nur 3,6% der Hunde waren, die vor dem Beißvorfall provoziert worden waren, wohingegen es bei den Hündinnen 11,1% waren (siehe Anhang, Tabelle 50).

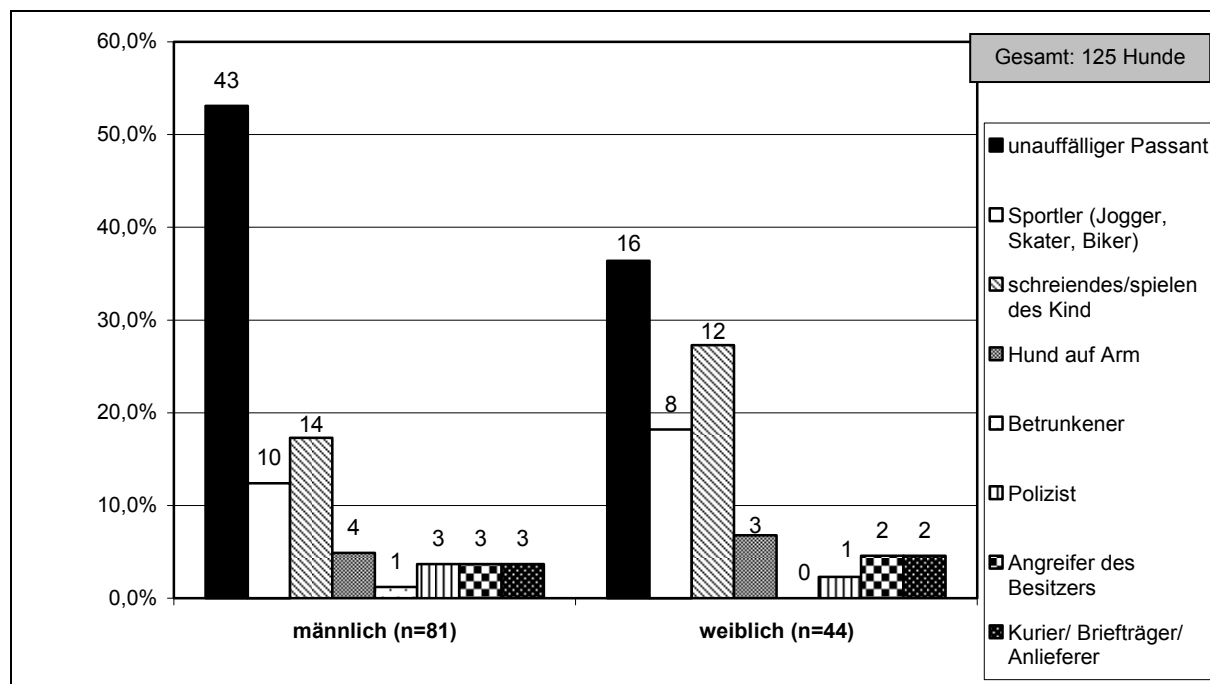


Abbildung 30: Besonderheiten der gebissenen Personen

92,2% der gebissenen Personen waren dem Hund unbekannt, 2,3% der Opfer waren Familienmitglieder und 4,7% Freunde des Halters. In einem Fall war das Beißopfer der Besitzer (siehe Anhang, Tabelle 51).

4.4 Ergebnisse der praktischen Überprüfung

4.4.1 Verhalten des Hundes im Test

Bei der Beurteilung des Verhaltens von auffällig gewordenen Hunden, wurde der erste Eindruck der Gutachter erfasst. Hier gab es zwei Kategorien: „auffällig“ oder „unauffällig“. Als auffällig wurden Hunde mit sehr ängstlichem, aggressivem oder misstrauischem Verhalten eingestuft. Insgesamt wurden 46,7% der untersuchten Hunde von den Gutachtern nach dem ersten Eindruck als „auffällig“ beurteilt. Dabei konnte kein Unterschied zwischen Rüden und Hündinnen beobachtet werden (siehe Anhang, Tabelle 52).

Beim Vergleich des „ersten Eindrucks“ des Gutachters mit den später empfohlenen Auflagen ergab sich, dass 93,4% der Hunde, die als „auffällig“ beurteilt wurden, später auch Auflagen empfohlen bekamen (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Verteilung der Auffälligkeit als erster Eindruck des Gutachters und der erteilten Auflagen nach Geschlecht

	Erster Eindruck des Gutachters	keine Empfehlung zu Auflagen		Empfehlung zu Auflagen		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%
m (n=137)	unauffällig	29	41,4	41	58,6	70	100
	auffällig	6	9,0	61	91,0	67	100
w (n=61)	unauffällig	14	38,9	22	61,1	36	100
	auffällig	1	4,0	24	96,0	25	100
Gesamt		50	25,3	148	74,7	198	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Das Verhalten der Hunde wurde von den Gutachtern gegenüber verschiedenen Personen getestet. Dabei wurden die Personen in „unauffällige“ Personen (Passanten) und „optisch bzw. akustisch auffällige“ Personen, wie z.B. Jogger, Radfahrer und Skater, unterteilt.

Wie aus Abbildung 31 ersichtlich ist, reagierten die meisten Hunde (63,0%) mit neutralem Verhalten auf optisch bzw. akustisch auffällige Personen. 37,0% der Hunde zeigten bei der Begegnung mit „auffälligen“ Personen mindestens eine auffällige Reaktion. Als auffällige Reaktion wurde misstrauisches/angespanntes, aggressives, ängstliches und aufdringliches/verspieltes Verhalten gewertet. Bei 19,5% der Rüden konnte im Test gegenüber auffälligen Personen ein aggressives Verhalten beobachtet werden, während es bei den Hündinnen nur 11,5% waren (siehe Abbildung 31). Jedoch konnten keine signifikanten Unterschiede im Verhalten zwischen Rüden und Hündinnen festgestellt werden.

Die Ergebnisse der Verhaltensbeobachtungen gegenüber „normalen“ Personen sind den Ergebnissen beim Test gegenüber „optisch bzw. akustisch auffälligen“ Personen ähnlich (siehe Abbildung 32). Es zeigt sich jedoch, dass der Anteil der auffällig reagierenden Hunde hier mit 43,1% höher liegt verglichen mit dem Verhalten gegenüber den „optisch bzw. akustisch auffälligen“ Personen. 20,9% der Rüden und 16,4% der Hündinnen reagierten aggressiv, 16,4% der Rüden und 16,4% der Hündinnen zeigten ein misstrauisches oder ängstliches Verhalten gegenüber „normalen“ Personen.

4. Ergebnisse

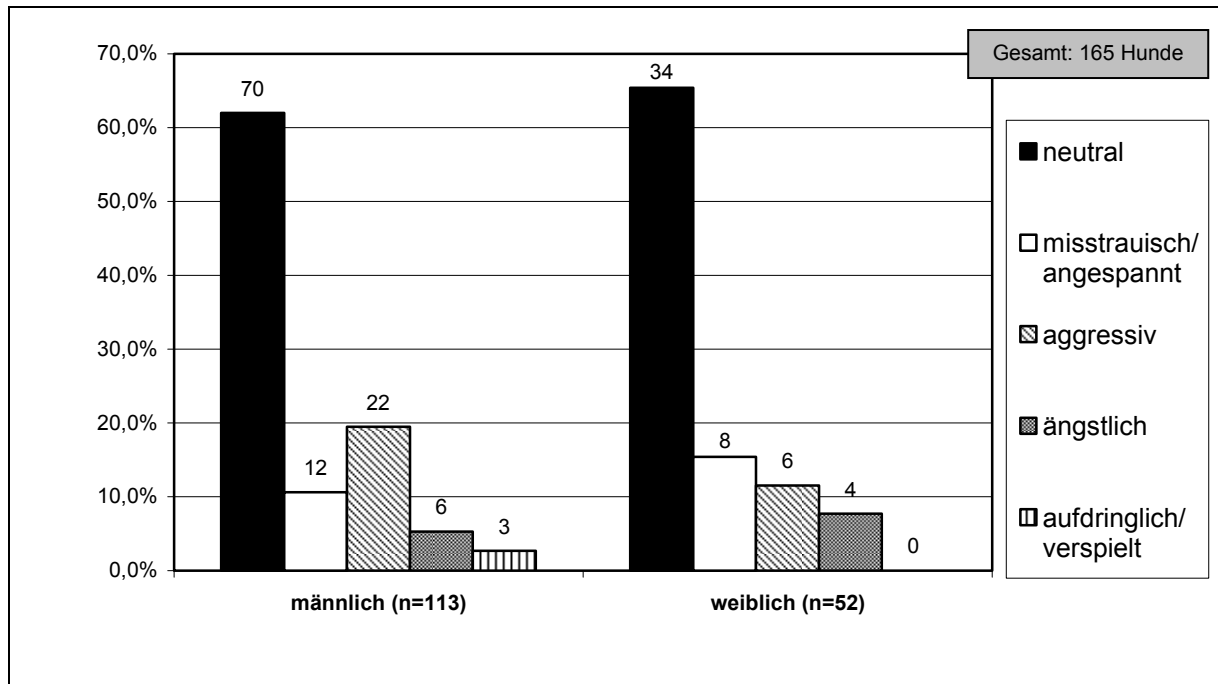


Abbildung 31: Verhalten gegenüber „optisch bzw. akustisch“ auffälligen Personen im Test

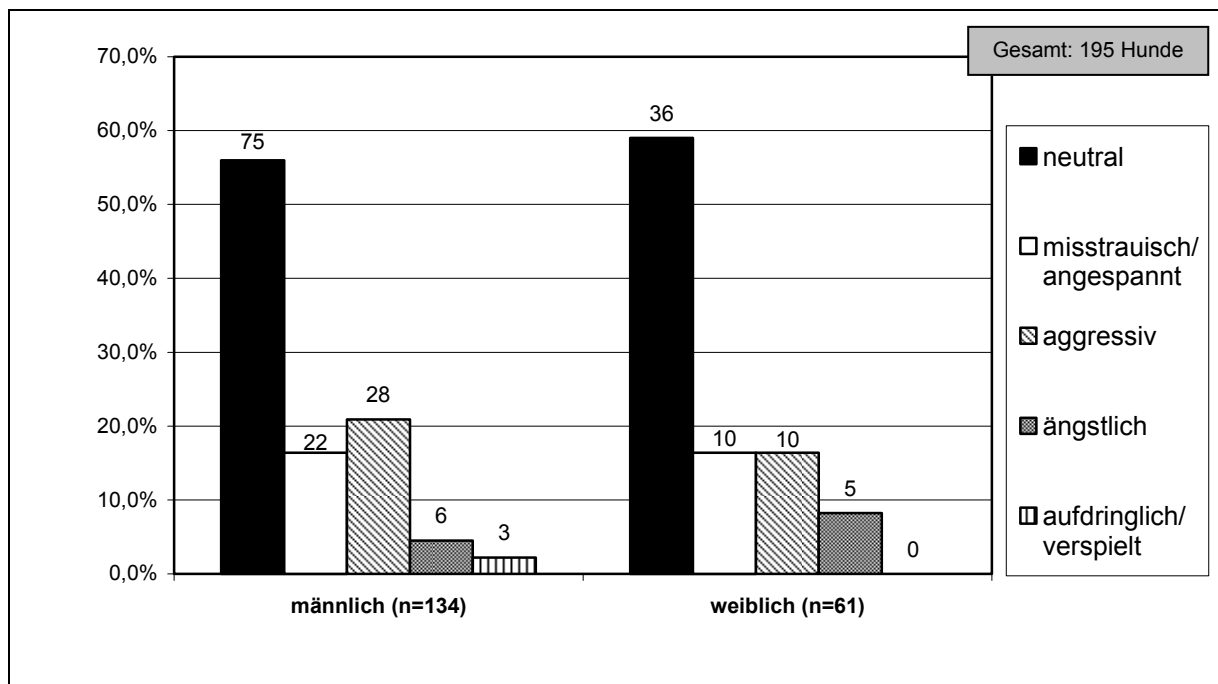


Abbildung 32: Verhalten gegenüber „unauffälligen“ Personen im Test

4. Ergebnisse

Das Verhalten der getesteten Hunde gegenüber Artgenossen veranschaulicht Abbildung 33. Die männlichen Hunde zeigten häufiger aggressives Verhalten (37,1%) als die weiblichen (24,5%). Auch der Prozentsatz, der von den Gutachtern als „dominant“ beurteilten Hunde, war bei den männlichen Tieren höher (17,2%) als bei den weiblichen (6,1%). Die meisten Hündinnen zeigten ein neutrales Verhalten im Test (44,9%).

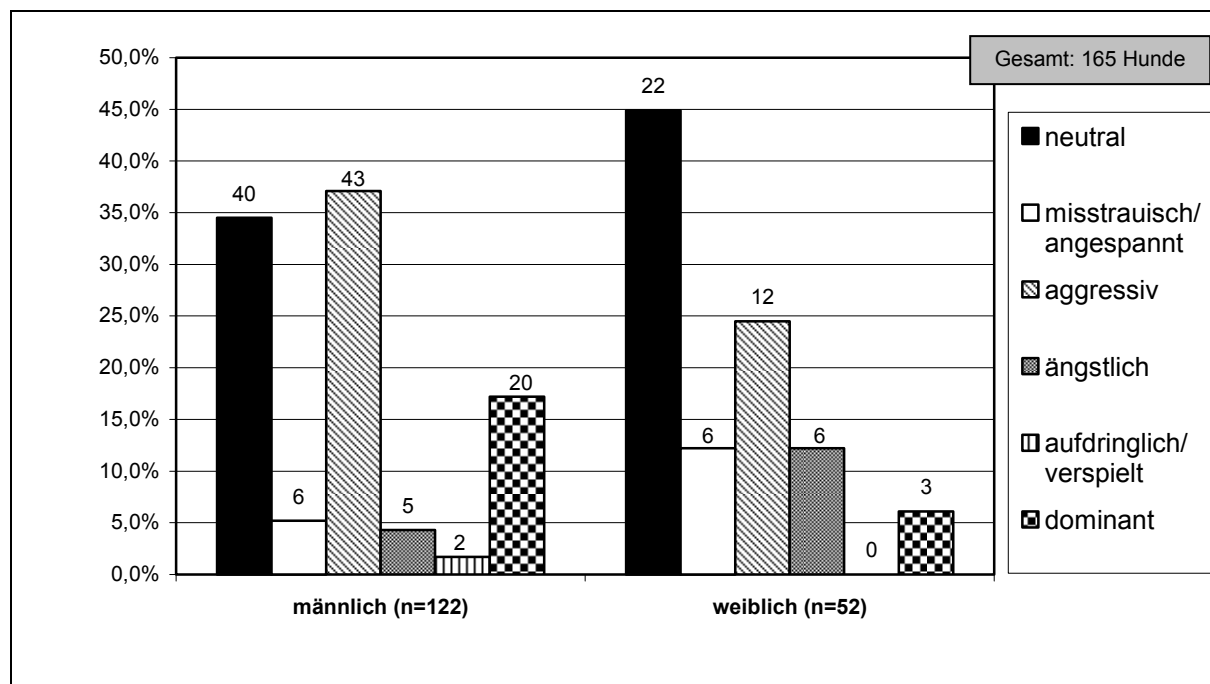


Abbildung 33: Verhalten gegenüber Artgenossen im Test

Im Test wurden die Hunde mit optischen und akustischen Reizen konfrontiert (Definition siehe Kap. 3.4.9.3). Die Ergebnisse sind aus der Abbildung 34 ersichtlich. Bezogen auf alle getesteten Hunde reagierten 69,0% auf optische und akustische Reize unauffällig. Rüden reagierten häufiger aggressiv (14,3%) als Hündinnen (5,2%), wohingegen Hündinnen (19,0%) signifikant häufiger ängstlich reagierten als Rüden (7,1%) (Chi-Quadrat nach Pearson $p \leq 0,05$).

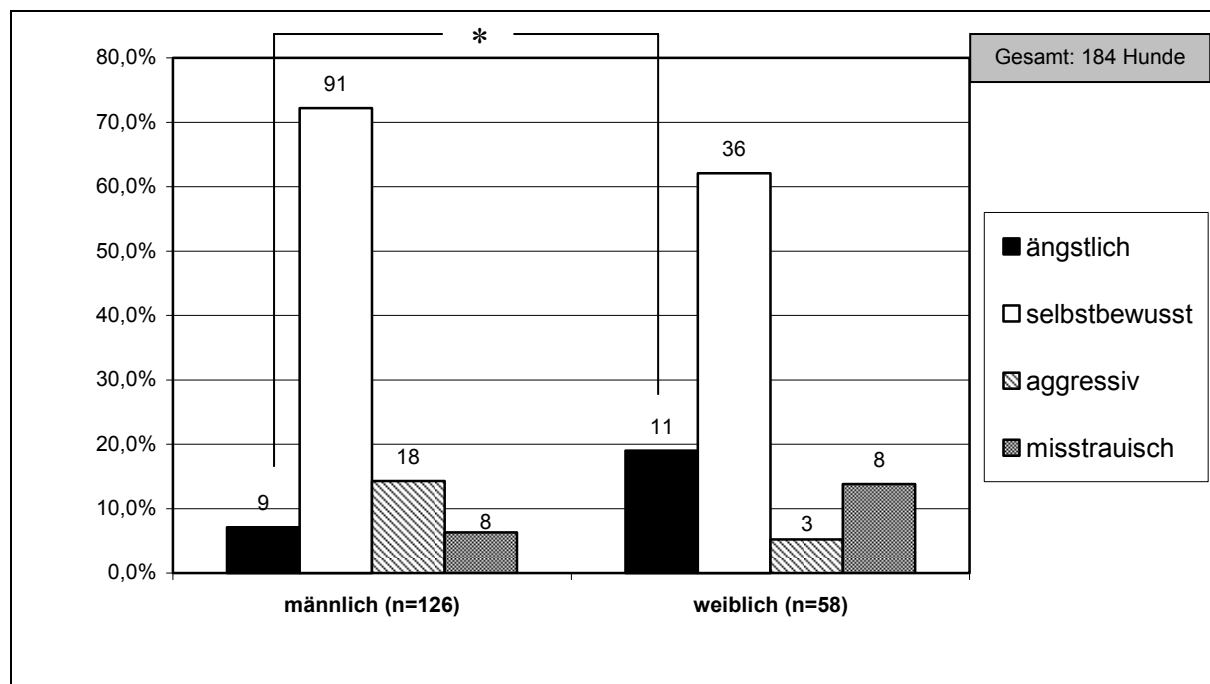


Abbildung 34: Verhalten gegenüber optischen Reizen (Chi-Quadrat nach Pearson $p \leq 0,05$)

4.4.2 Beurteilung des Gehorsams und der Leinenführigkeit durch den Gutachter

Die Beurteilung des Gehorsams durch den Gutachter wurde in vier Kategorien aufgeteilt: „sehr gut“, „gut“, „mäßig“ und „schlecht“ (siehe Abbildung 35). Insgesamt machten 163 Gutachten eine Aussage über den Gehorsam während des Tests. Bezogen auf diese 163 Gutachten wurde bei 49,1% der Hunde der Gehorsam als „sehr gut“ bis „gut“ beurteilt, bei 50,9% als „mäßig“ bis „schlecht“. Zwischen Rüden und Hündinnen konnten hinsichtlich der Beurteilung des Gehorsams durch den Gutachter keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

4. Ergebnisse

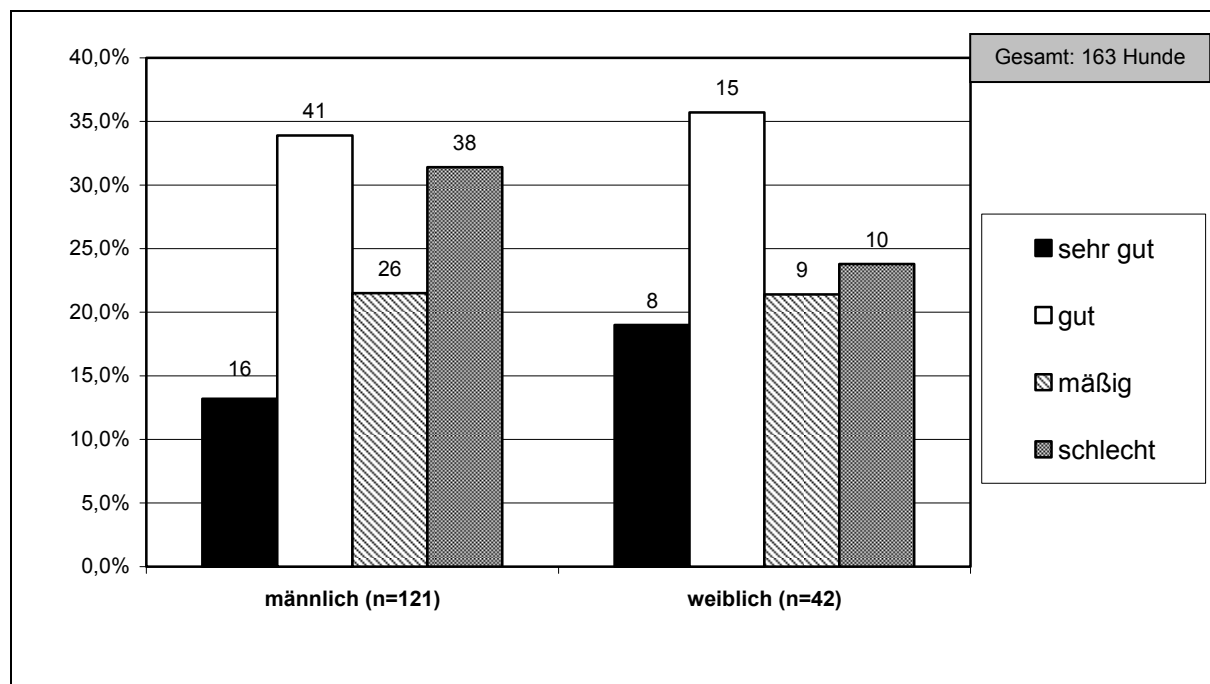


Abbildung 35: Beurteilung des Gehorsams der Hunde durch den Gutachter

Beim Vergleich des im Vorbericht vom Besitzer beurteilten Gehorsams mit dem vom Gutachter festgestellten Gehorsams im Test zeigt sich, dass sich die Angaben vom Besitzer in den Ergebnissen des Gutachters widerspiegeln (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Vergleich zwischen den Angaben des Besitzers über den Gehorsam seines Hundes und den Ergebnissen über den Gehorsam durch den Gutachter (Korrelation nach Spearman, $r=0,69$; $p \leq 0,001$)

Beurteilung des Gehorsams	sehr gut – gut (Besitzer)		mäßig – schlecht (Besitzer)		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
sehr gut – gut (Gutachter)	49	89,1	6	10,9	55	100
mäßig – schlecht (Gutachter)	10	24,4	31	75,6	41	100
Gesamt	59	61,5	37	38,5	96	100

Abk.: n = Anzahl

Von den Gutachtern wurde die Leinenführigkeit während des gesamten Tests beurteilt und in die Kategorien „sehr gut“, „gut“, „mäßig“ und „schlecht“ eingeteilt. Auch bei der Leinenführigkeit wurden 49,4% der getesteten Hunde mit „sehr gut“ bis „gut“ bewertet und 50,6% mit „mäßig“ bis „schlecht“ (siehe Abbildung 36).

Beim Vergleich der Beurteilung der Leinenführigkeit im Test und der Beurteilung des Gehorsams im Test ergab sich, wie Tabelle 62 im Anhang zeigt, eine sehr hohe Korrelation (Korrelation nach Spearman; $r=0,91$; $p \leq 0,001$; $n=161$). Auch der Vergleich der im Test beurteilten Leinenführigkeit mit den Angaben des Besitzers über den Gehorsam seines Hundes korrelierte positiv (Korrelation nach Spearman; $r=0,67$; $p \leq 0,001$; $n=96$) (siehe Anhang, Tabelle 63).

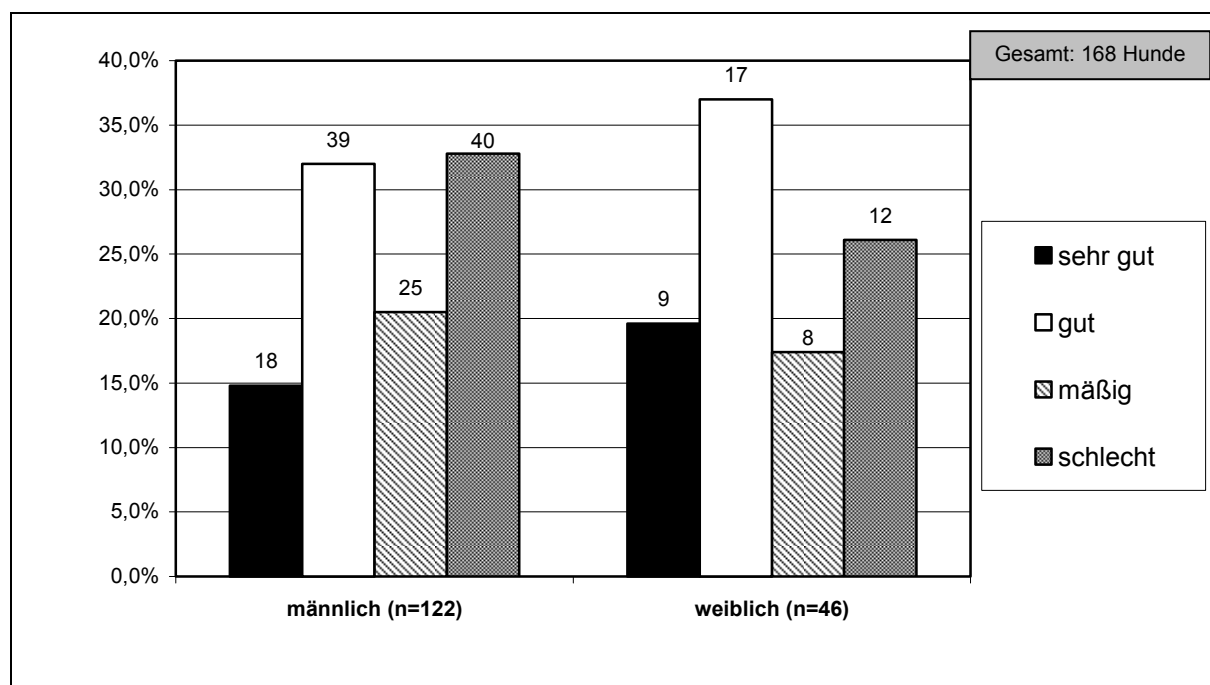


Abbildung 36: Beurteilung der Leinenführigkeit im Test durch den Gutachter

4.4.3 Auflagen

Bei 74,6% der Hunde wurden vom Gutachter Auflagen empfohlen. Dabei konnte kein Unterschied zwischen Rüden und Hündinnen festgestellt werden. Es erhielten 73,9% der männlichen Hunde und 76,2% der weiblichen Auflagen. 25,4% der Hunde bekamen keine Auflageempfehlung (siehe Anhang, Tabelle 64). Bezogen auf die Art des Beißvorfalls wurden bei 83,6% der Hunde, die in einen Beißvorfall mit einem Artgenossen verwickelt waren, Empfehlungen ausgesprochen, wohingegen es bei den Beißvorfällen mit Personen nur 71,3%

4. Ergebnisse

waren (siehe Anhang, Tabelle 65). Auch hier zeigte sich kein Geschlechtsunterschied. Welche Auflagen wie oft und bei welchem Geschlecht empfohlen wurden, ist aus Tabelle 9 ersichtlich. Dabei zeigt sich, dass sowohl bei den männlichen (26,8%) als auch bei den weiblichen Hunden (38,1%) ein Leinenzwang im Wohnumfeld, am häufigsten von den Gutachtern empfohlen wurde.

Tabelle 9: Art und Häufigkeit der ausgesprochenen Empfehlungen zu Auflagen (Kombination von Auflagen war möglich)

	Art der Auflage	männlich (n=138)		weiblich (n=63)		Gesamt (n=201)	
		n	%	n	%	n	%
1	keine Auflagen	36	26,1	15	23,8	51	25,4
2	Leinenzwang im Wohnumfeld	37	26,8	24	38,1	61	30,3
3	Genereller Leinenzwang	20	14,5	4	6,3	24	11,9
4	Leinenzwang, außer auf übersichtlichen Freianlagen wo das Freilaufenlassen von Hunden ortsüblich und erlaubt ist.	22	15,9	8	12,7	30	14,9
5	Leinenzwang außerhalb befriedetem Grundstück / Freilaufenlassen auf dafür bestimmten Flächen jedoch nur mit Maulkorb.	6	4,3	3	4,8	9	4,5
6	Genereller Maulkorbzwang	11	8,0	0	0,0	11	5,5
7	Leinen- und Maulkorbzwang außerhalb befriedetem Grundstück / Freilaufenlassen auf Hundewiesen erlaubt, jedoch nur mit Maulkorb	6	3,0	5	7,9	11	5,5
8	Ausbruchsichere Verwahrung im Halteranwesen.	15	10,9	4	6,3	19	9,5
9	Kontakt zu Kindern nur unter Kontrolle	7	5,1	4	6,3	11	5,5
10	Meidung von Joggern, Radfahrern usw.	2	1,4	0	0,0	2	1,0
11	Kein Mitführen auf Versammlungen oder Orten mit größeren Menschenansammlungen.	4	2,9	3	4,8	7	3,5
12	Es handelt sich um einen Kategorie-I-Hund => Haltergenehmigung beantragen.	2	1,4	0	0,0	2	1,0
13	Es handelt sich um einen Kategorie-II-Hund => Negativzeugnis beantragen.	1	0,7	0	0,0	1	0,5
14	Kastration	10	7,2	0	0,0	10	5,0
15	Besuch einer Hundeschule	20	14,5	6	9,5	26	12,9
16	Wegnahme des Hundes	2	1,4	1	1,6	3	1,5
17	Euthanasie	2	1,4	0	0,0	2	1,0

Abk.: n = Anzahl

5. DISKUSSION

5.1 Methodendiskussion

5.1.1 Die Sachverständigen

Im Rahmen der Studie konnten 203 Gutachten von acht öffentlich bestellten und beeidigten Sachverständigen Bayerns ausgewertet werden. Eine gewisse Vorselektion der Daten ist durch die relativ geringe Zahl an Gutachten denkbar.

Da sämtliche Angaben und Daten direkt aus den Gutachten der Sachverständigen übernommen wurden und die Beurteilung sowie der Ablauf der Wesenstests immer im Ermessen des jeweiligen Gutachters lag war keine standardisierte Bewertung der Hunde möglich. Dies sollte bei der Betrachtung der Ergebnisse von Verhaltensreaktionen im Test berücksichtigt werden. Auch werden hierdurch die unterschiedlichen Gesamtzahlen der einzelnen Fragenkomplexe erklärt.

5.1.2 Die Hunde

Die Rasseangaben wurden direkt aus den Gutachten der Sachverständigen übernommen. Viele Hunde konnten entweder vom Besitzer oder vom Sachverständigen nicht eindeutig einer Rasse zugeordnet werden, da die Elterntiere nicht bekannt waren. Dies trifft häufig auf Hunde aus dem Tierheim oder auf Fundtiere zu. Diese Hunde wurden unter die Kategorie „Mischling“ gestellt, es sei denn, es konnten eindeutige phänotypische Anzeichen einer Zugehörigkeit zu einer Rasse festgestellt werden. Hier wurden die Hunde als Rasse-Mischlinge deklariert.

5.1.3 Der Wesenstest

Da es bis zum Jahr 2002 keine offiziellen Richtlinien für die Durchführung eines Wesenstests gab, variierten die Gutachten in Bezug auf die Angaben über die Hunde und deren Umfeld, sowie in Bezug auf deren Beurteilung. Aber auch Gutachten, welche nach dem Jahr 2002 erstellt worden sind und für die es vom Bayerischen Innenministerium vorgegebene Richtlinien für die Durchführung von Wesenstests gab, enthalten unterschiedlich genaue Angaben über den zu beurteilenden Hund. Dies sollte bei der Betrachtung der Ergebnisse von Verhaltensreaktionen im Wesenstest berücksichtigt werden. Zusätzlich muss dabei bedacht werden, dass ein Wesenstest und die ihm zugrunde liegende Begutachtung, Überprüfung und die Verhaltensanalyse des Hundes, das Ergebnis einer Momentaufnahme ist.

5.2 Diskussion der Auswertung der Gutachten

5.2.1 Diskussion der Individualmerkmale und der Vorberichtsangaben

Alle Angaben zum Vorbericht wurden direkt aus den Gutachten entnommen, eine Überprüfung dieser Angaben war daher nicht möglich. Die Vermutung, dass hierdurch bewusste oder unbewusste Fehlinformationen durch den Besitzer in die Auswertung einfließen konnten, ist daher möglich.

Bei der Auswertung der **Rasse** der auffällig gewordenen Hunde zeigt sich nahezu die gleiche Rasseverteilung wie bei der Beißstatistik vom Deutschen Städtetag (1997). Auch ergeben sich viele Parallelen zu den Arbeiten von ROLL (1994), STRUWE und KUHNE (2005) sowie von STAMMWITZ (2005).

Wie auch in der hier vorliegenden Arbeit stehen Mischlinge (30,5%), der Deutsche Schäferhund (13,8%) sowie der Rottweiler (7,4%), an der Spitze vieler Beißstatistiken. Die Population dieser Hunde ist allgemein sehr hoch (siehe Abbildung 3). Es ist dadurch nicht verwunderlich, dass diese Hunde gehäuft auffallen. Bezogen auf die durchschnittliche Welpenzahl der Welpenstatistiken des VDH der Jahre 1997 – 2004 ist der Deutsche Schäferhund zu 0,12%, der Rottweiler zu 0,77% und der Dobermann zu 0,94% aufgefallen (siehe Anhang, Tabelle 17 bzw. Tabelle 18). Über Mischlinge konnte keine Aussage gemacht werden, da geeignete Vergleichsdaten über die Gesamtpopulation fehlen.

Hunde, welche unter den Kategorien I und II in der Verordnung des Staatsministeriums des Innern vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit vom 10. Juli 1992 aufgelistet sind, waren zu einem untergeordneten Prozentsatz an Beißvorfällen verwickelt. Entweder ist dieser geringe Prozentsatz der gelisteten Hunderassen in dieser Arbeit der Verordnung zu verdanken oder aber, Hunde dieser Rassen sind nicht so gefährlich wie es seitens der Gesetzgebung angenommen wird. Der letztere Punkt scheint, in Anbetracht vieler Untersuchungen (STRUWE und KUHNE, 2005; FEDDERSEN-PETERSEN, 1998; UNSHELM, 1997) realistischer zu sein.

Es erscheint daher nicht sinnvoll weitere Rassen oder Hundegruppen wie den deutschen Schäferhund oder Mischlinge einer bestimmten Größe in die Rasselisten der Verordnung des Staatsministeriums des Innern vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit neu aufzunehmen. STRUWE und KUHNE (2005) sind der Auffassung, dass es sich bereits aus Gründen der praktischen Umsetzung verbietet Mischlinge, Schäferhunde u.a. häufig auffallenden Rassen in die Listen aufzunehmen. Vielmehr sollten Alternativen zu

„Rasselisten“ erarbeitet werden, die nicht nur die Hunde sondern auch die Halter mit einbeziehen. Der vieldiskutierte „Hundeführerschein“ wäre eine sinnvolle Alternative, die insbesondere beim Hundehalter ansetzt.

Auffällig war, dass vorwiegend Hunde mit einer **Schulterhöhe** von 50 – 70 cm (75,9%) und Hunde mit einem **Körpergewicht** zwischen 20 – 50 kg (78,3%) auffällig geworden sind. Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in der Arbeit von HORISBERGER (2002) wider. Hier waren ebenfalls mittlere bis große Hunde als Täter überrepräsentiert. Ein Grund für diese Ergebnisse wäre zunächst in der Rasseverteilung zu sehen, da sowohl Deutsche Schäferhunde wie auch Rottweiler und Dobermänner, welche vorwiegend an Beißenfällen beteiligt waren, große und schwere Hunde sind. Zum anderen nimmt bei vielen Menschen die Angst vor Hunden proportional mit deren Größe zu. So ist es möglich, dass vorwiegend Bisse (unabhängig von der Intensität) von mittleren bis großen Hunden angezeigt wurden, weil diese durch die bestehende Angst der gebissenen Personen oder der Hundebesitzer eines angegriffenen Hundes, gemeinhin als gefährlicher eingestuft werden als kleine Hunde. Dies könnte auch der Grund für die Überrepräsentierung von Hunden mit einer dunklen **Fellfarbe** (74,4%) wie schwarz, braun und schwarz-braun sein. Des Weiteren ist als ein weiterer Grund für das gehäufte Vorkommen von mittleren bis großen Hunden zu nennen, dass Bisse von kleinen Hunden oft weniger folgenschwer sind, so dass sie mehr oder weniger als „Kavaliersdelikt“ gesehen werden und somit nicht zur Anzeige kommen. Umgekehrt verhält es sich bei großen Rassen, welche eine höhere Beißkraft besitzen und ein Biss dementsprechend folgenschwerer ist.

Hinsichtlich des **Geschlechts** ergab sich, dass Rüden (68,7%) häufiger in Beißenfälle, sowohl mit Personen als auch mit Artgenossen, verwickelt waren als Hündinnen (31,3%). Es machten nur 117 von 203 Gutachten eine Aussage darüber, ob der Hund kastriert oder nicht kastriert war. Wie bei ROLL (1994) und STAMMWITZ (2005) zeigte sich auch in der hier vorliegenden Arbeit ein sehr hoher Anteil an nicht kastrierten Rüden (58,1%) bei den auffällig gewordenen Hunden.

Angesichts des hohen Anteils von unkastrierten Rüden bei Beißenfällen stellt sich die Frage der Kastration als Präventivmaßnahme. Dass bei Rüden die Aggressionsbereitschaft allgemein höher ist als bei Hündinnen zeigte die Untersuchung von BISCHOF (2005). Der Grund dafür ist das Hormon Testosteron, welches einen Einfluss auf aggressives Verhalten hat. Auch SCHÖNING (2000) ist der Meinung, dass die Aktivierung der

Testosteronrezeptoren in der Amygdala die Bereitschaft des Tieres erhöht, auf einen entsprechenden Stimulus aggressiv zu reagieren. Weiterhin haben Untersuchungen von VOITH (1980) und HEIDENBERGER (1989) gezeigt, dass Rüden ihr aggressives Verhalten vor allem auf andere Rüden richten. Hierbei handelt es sich meistens um rangbezogene aggressive Auseinandersetzungen, welche immer im Konflikt um Ressourcen innerhalb der eigenen Gruppe stehen (VOITH, 1981). Eine Kastration sollte als prophylaktische Maßnahme erst dann eingesetzt werden, wenn sichergestellt ist, dass sich dadurch eine Verbesserung des unerwünschten Verhaltens ergibt. Durch die Kastration eines Rüden kann die innerartliche Aggression gemildert werden. Insbesondere bei „Mehrfachtätern“ von innerartlichen Auseinandersetzungen erscheint die Kastration unter dem oben genannten Gesichtspunkt sinnvoll.

Bestätigende Ergebnisse zu den oben genannten wissenschaftlichen Ausführungen ergaben sich auch bei der Frage nach einem möglichen **aggressiven Verhalten** des Hundes. Ein Drittel der Besitzer von Rüden (34,6%) antwortete, dass ihr Hund Rangbezogene- (Dominanz-) Aggression zeigt. Hündinnen wurde von 37,2% der Besitzer keine Aggression zugesprochen. Auch bei der Frage nach dem Verhalten gegenüber anderen Hunden zeigte sich, dass Rüden, laut Besitzerangaben, vorwiegend aggressiv reagieren (58,3%) wobei Hündinnen als neutral beschrieben wurden. Eine Unterscheidung ob sich die innerartliche Aggression auf gleichgeschlechtliche Hunde oder alle Hunde richtete, war aufgrund mangelnder Angaben in den Gutachten nicht möglich.

Ein weiterer Grund für die von den Besitzern häufig beschriebene „Dominanz-Aggression“ der Rüden könnte sein, dass männliche Hunde ähnlich wie Hunde bestimmter großer Rassen, vermehrt von Haltern mit einem bestimmten Bild des Hundes gehalten werden. Bewusst oder unbewusst wird dann die bestimmte Eigenschaft des Hundes, durch den Besitzer gefördert, z.B. wird ein sehr selbstbewusstes bis dominantes Verhalten des eigenen Rüden gegenüber anderen Hunden oder gegenüber Personen toleriert oder sogar gefördert. Auch ist es möglich, dass die Halter das Aggressionsproblem ihrer Rüden nicht ernst genommen und dadurch keine entsprechenden Maßnahmen unternommen haben. Anders ist es nicht zu erklären, dass Besitzer von Rüden, welche aktuell in einen Beißvorfall verwickelt waren, schon im Vorfeld eingeräumt haben, dass ihr Hund rangbezogene Aggression zeigt. Hier wäre zu erwarten gewesen, dass die Halter entsprechende Maßnahmen ergreifen damit es zu keinem Beißvorfall kommen kann.

Das **Durchschnittsalter** der begutachteten Hunde, lag sowohl bei Rüden als auch bei Hündinnen, mit 5 Jahren ca. 1,5 Jahre unter den Ergebnissen von ROLL (1994) und knapp 1 Jahr unter den Ergebnissen von STAMMWITZ (2005). Ein Unterschied bei der Art des Vorfalls (Hund-Hund, Hund-Mensch) zeigte sich dabei nicht.

Ein möglicher Grund für die Überrepräsentation junger bis mittel alter Hunde könnte ein „Aussortieren“ von Hunden sein, die schon im jungen Alter durch ein nicht tolerierbares Aggressionsverhalten auffallen und somit euthanasiert oder ins Tierheim abgegeben werden. Dieser Meinung ist auch HORISBERGER (2002) und PAPROTH (2004) bei denen ebenfalls Hunde im mittleren Alter am häufigsten durch Bisse aufgefallen sind.

Hunde durchlaufen in ihrer Jugendentwicklung spezielle Phasen, in denen das Wesen des Hundes geprägt wird. Zu nennen wären hier vor allem die Prägungs-, Sozialisierungs- sowie die Rangordnungsphase von der 4. bis 16. Lebenswoche. Sehr viele Probleme, die später mit Hunden auftreten, beruhen auf bewusst oder unbewusst ausgeübten ungünstigen Einflüssen auf den Junghund in diesen Entwicklungsphasen (LOEFFLER u. EICHELBERG, 1991). Probleme dieser Art zählen zu den frühontogenetisch erworbenen Verhaltensstörungen.

Bei der Frage nach dem **Übernahmealter** des Hundes zeigte sich, dass vorwiegend Hunde auffällig geworden sind, welche zwischen dem ersten und dem vierten Lebensmonat vom Besitzer übernommen wurden (65,0%). Die Arbeit von ROLL (1994) zeigte ähnliche Ergebnisse. Hier waren die Hunde vorwiegend 6-10 Wochen alt als sie vom Besitzer aufgenommen wurden. Gerade in dieser Zeit hat der Besitzer einen sehr großen Einfluss auf die Entwicklung und Erziehung seines Hundes. Mangelnde Kenntnisse über die Entwicklung und Erziehung eines Junghundes seitens der Besitzer könnten eine Ursache dafür sein, dass Hunde, obwohl sie bereits sehr früh vom Besitzer übernommen wurden, auffällig geworden sind.

Beim Vergleich der Art des aktuellen Beißvorfalls mit dem Übernahmealter fiel auf, dass 29,9% der Hunde, die in einen Beißvorfall mit einem Menschen verwickelt waren, erst mit 9 oder mehr Monaten vom Besitzer übernommen wurden. Bei den Beißvorfällen mit Hunden betrug der Anteil der ab 9 Monaten übernommenen Hunde 17,5%. Die für die Entwicklung des Wesens und Sozialverhaltens prägende Zeit fand bei diesen Hunden also bereits vor der Aufnahme des Hundes durch den Besitzer statt. Eine wichtige Rolle spielen hier die Herkunftsquellen der Hunde, wie z.B. Züchter oder Tierheime. Die verantwortungsvolle Aufzucht von Junghunden beim Züchter, bei Privatpersonen oder in Tierheimen kann das Auftreten von Verhaltensauffälligkeiten verhindern. Hier liegt eine sehr große Verantwortung

bei den Personen und Personengruppen, welche Welpen aufziehen und eine gute Möglichkeit die Zahl von Hunden mit auffälligem Verhalten im erwachsenen Alter zu verringern.

Bezüglich der **Herkunft** der auffällig gewordenen Hunde zeigte sich, dass der Großteil der Rüden vom Züchter bezogen (43,6%) wurde und keinen **Vorbesitzer** (69,3%) hatte. Bei den Hündinnen verhielt es sich etwas anders. Hier wurden die meisten aus privaten Quellen (33,3%) bezogen und hatten ähnlich wie bei den Rüden zu 59,5% keine Vorbesitzer. Aber auch Hunde aus Tierheimen (21,9%) sowie Hunde aus dem Ausland mit meist unbekannter Vorgeschichte (11,4%) fielen hier relativ häufig auf. Laut FEDDERSEN-PETERSEN (1991a) treten gerade bei diesen Hunde gehäuft aktualgenetisch erworbene Verhaltensstörungen infolge räumlich beengter und reizarmer Haltung auf. Dabei sollte beachtet werden, dass diese auffällig gewordenen Tierheimhunde möglicherweise bereits bei ihren Vorbesitzern unangepasstes Sozialverhalten gezeigt haben und aus diesem Grund ins Tierheim abgegeben wurden.

Der größte Teil (63,4%) der begutachteten Hunde war laut Besitzerangaben noch nie in einen Beißvorfall, ob mit Mensch oder Hund, verwickelt. Da aber diese Hunde aktuell in einen Beißvorfall verwickelt waren, ist es möglich, dass sie schon vor diesem aktuellen Vorfall Anzeichen für ein gestörtes Umweltverhältnis gezeigt haben und es vom Besitzer aufgrund mangelnden Wissens bzw. fehlender Aufmerksamkeit nicht erkannt wurde.

Bemerkenswert hoch ist auch der Anteil der sog. „**Wiederholungstäter**“. Hierunter fallen Hunde, die schon mehr als einmal laut Besitzerangaben in einen Beißvorfall mit einem Menschen oder einem Hund verwickelt waren. 33,6% der begutachteten Hunde haben in der Vergangenheit laut Besitzer bereits mindestens einen Menschen und 44,0% mindestens einen Artgenossen gebissen. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. Im Vergleich dazu waren es bei den Untersuchungen von UNSHELM et al. (1993) 39,5% angezeigte Wiederholungsvorfälle bei denen ein Mensch betroffen war und 51,2% Wiederholungsvorfälle bei denen ein anderes Tier zu Schaden kam. Vergleicht man die Zahlen von UNSHELM et al. (1993) mit den Ergebnissen der hier vorliegenden Arbeit bezüglich der Wiederholungstäter wird klar, dass die Ergebnisse sich sehr ähneln obwohl ca. 12 Jahre zwischen den beiden Arbeiten liegen. Die Situation der wiederholt beißenden Hunde hat sich demnach in den letzten 10 Jahren nicht verbessert, obwohl neue Gesetze und Verordnungen erlassen wurden.

Beim Vergleich der Art des aktuellen Vorfalls mit der Anzahl der vorberichtlichen Beißvorfälle zeigte sich des weiteren, dass 14 Hunde, welche laut Besitzerangaben in der Vergangenheit schon mehr als vier mal in einen Beißvorfall mit einem Menschen verwickelt waren, wiederum einen Menschen gebissen haben. Bei den Beißvorfällen mit anderen Hunden, waren es sogar 24 Hunde, die in der Vergangenheit laut Besitzer schon mehr als vier Mal einen Artgenossen gebissen haben. Bei Betrachtung der Daten in dieser Arbeit muss noch zusätzlich bedacht werden, dass der Anteil der Wiederholungstäter wahrscheinlich noch höher liegt, da diese Zahlen auf den Angaben der Besitzer basieren, welche aus Angst den Hund aufgrund des Tests zu verlieren, möglicherweise Falschangaben diesbezüglich gemacht haben.

Gründe für diese hohe Zahl an Wiederholungstätern sind vorrangig beim Besitzer zu suchen. Es ist erstaunlich, dass ein Hund, welcher vorberichtlich und mit Wissen der Besitzer schon einmal in einen Beißvorfall verwickelt war, die Möglichkeit hat anschließend noch mehrfach zu beißen. Ungeachtet der Motivation des Hundes für den Beißvorfall, wäre zu erwarten gewesen, dass der Besitzer aus den, in der Vergangenheit vorgefallenen Beißvorfällen gelernt hat und seinen Hund dementsprechend führt. Dass dies nicht so ist, zeigt auch das Ergebnis der Fragestellung, ob der auffällig gewordene Hund angeleint oder frei laufend beim täglichen Spaziergang geführt wird. Beim Vergleich der Art des aktuellen und der vorberichtlichen Beißvorfälle zeigt sich, dass 18,4% der Hunde, welche laut Besitzerangaben in der Vergangenheit schon Menschen gebissen haben und aktuell wieder wegen einem Beißvorfall mit einem Menschen auffällig geworden sind, immer frei laufend geführt werden. Bei den Hunden, die in der Vergangenheit in Beißvorfälle mit Artgenossen verwickelt waren und nun wiederum wegen einem Beißvorfall mit einem Hund begutachtet werden sind es dagegen „nur“ 8,5%. Hier besteht ein großer Handlungsbedarf. Seitens der Gesetzgebung sollte in solchen Fällen der mehrfachen „Wiederholungstäter“ härter durchgegriffen werden. Auch sollte es das Ziel des Gesetzgebers sein, solche Situationen erst gar nicht aufkommen zu lassen. Der vieldiskutierte „Hundeführerschein“ für alle Besitzer von auffällig gewordenen Hunden wäre hier der richtige Ansatz. Den Besitzern sollte klar gemacht werden, dass es sich bei ihrem Hund um eine Gefahr für die Öffentlichkeit handelt, für die er die Verantwortung trägt. Eine Schulung des Besitzers, sollte es diesem ermöglichen Gefahrensituationen zu erkennen und zu vermeiden. UNSHELM et al. (1993) weisen darauf hin, dass sowohl die Kenntnis um den eigenen Hund als auch das generelle Wissen über Hundeverhalten es dem Besitzer ermöglichen, kritische Situationen im voraus zu erkennen und damit zu entschärfen.

In Bezug auf die Anzahl der im Haushalt des auffällig gewordenen Hundes lebenden Hunde schreibt BREITSAMER (1986), dass die sog. „**Mehrhundehaltung**“, durch eine Rudelbildung und die dadurch verursachte Meutestimulation sowie erniedrigte Reizschwelle der Tiere eine Gefahr für das Umfeld darstellt. Dies konnte in der hier vorliegenden Arbeit nur bedingt bestätigt werden. Vorrangig wurden Hunde auffällig, die allein gehalten wurden (Rüden: 82,7%; Hündinnen: 79,4%). Bei den Beißvorfällen mit Personen betrug der Anteil aus Mehrhundehaltung 19,8% und bei den Beißvorfällen mit anderen Hunden 15,4% (siehe Anhang, Tabelle 29). Die Zahl der auffällig gewordenen Hunde aus Mehrhundehaltung erscheint relativ hoch. Allerdings muss hier bedacht werden, dass durch fehlende Vergleichszahlen zur Mehrhundehaltung in Bayern keine geeigneten Vergleichszahlen für die objektive Beurteilung dieser Fragestellung vorliegen.

Hinsichtlich der **Anzahl der im Haushalt lebenden Personen** stellte sich heraus, dass bei den auffällig gewordenen Rüden keinen Unterschied zwischen Einpersonenhaushalt (32,0%), Zweipersonenhaushalt (33,3%) und Mehrpersonenhaushalt (34,7%) besteht. Hündinnen aus Einpersonenhaushalten wurden am seltensten auffällig. Jedoch existieren auch hier keine Vergleichszahlen über die Verteilung der in Deutschland gehaltenen Hunde auf Ein- oder Mehrpersonenhaushalte.

In Bezug auf die **Nutzung** (Definition siehe Kap. 3.4.5) der Hunde zeigte sich, dass 87,6% der auffällig gewordenen Hunde Familienhunde sind oder als „Lebensbegleiter“ von ihren Besitzern angesehen werden. Ein möglicher Grund für das gehäufte Vorkommen dieser Hunde könnte eine mangelnde Leitung, Führung sowie Kontrolle des Hundes sein. Häufig werden Hunde in einer Familie in Bezug auf die Erziehung, Ausbildung und Führung vernachlässigt oder laufen „nebenher“. Eine bessere Kontrolle über den Hund seitens aller Familienmitglieder wäre wünschenswert. Dies wäre zum Beispiel durch einen gemeinsamen Besuch einer Hundeschule aller Familienmitglieder zu erreichen. Bei Hunden, die von ihrem Besitzer als „Lebensbegleiter“ angesehen werden, könnte eine sehr „vermenschlichte“ Haltung ein Grund für das auffällige Verhalten sein.

BRUNNER (1994) begründet eine Notwendigkeit in der Erziehung eines Hundes damit, dass bei einem Hund das Bedürfnis besteht, sich in eine soziale Ordnung einzufügen. Geschieht dies nicht, zeigt der Hund „unsoziale“ Verhaltensweisen, die nicht in die menschliche Umgebung passen. Diese Ausführungen konnten in der hier vorliegenden Arbeit bestätigt werden. Bei den Besitzerangaben über die **Ausbildung** (Definition siehe Kap. 3.4.6) der

auffällig gewordenen Hunde hat sich gezeigt, dass 43,3 % der Rüden und 53,3 % der Hündinnen keinerlei Ausbildung oder Erziehung erhalten haben. Laut WIESNER und BOSTEDT (2000) können Anforderungen an ein angepasstes Verhalten des Hundes an das Lebensumfeld des Menschen nur dann vom Hund erfüllt werden, wenn der Mensch durch sein Auftreten ein entsprechendes Ausrichten des Verhaltens des Tieres an seine Person herbeiführt. Ein solches Auftreten des Halters entspricht funktional sehr deutlich dem Verhalten des „Alpha-Tieres“ in der Gruppenstruktur einer Wolfs- bzw. Hundesozietät. Hierzu gehört u.a. die Einübung subdominanten Verhaltens. Dabei kommt den einfachsten Unterordnungsübungen wie „Fuß“, „Sitz“ und „Platz“ bei der Prophylaxe der Hyperaggressivität eine sehr wichtige Rolle zu (REHAGE, 1992).

Aufgrund der oben beschriebenen Ausführungen war es erstaunlich, dass Hunde, die eine Hundeschule besucht hatten an zweiter Stelle der auffällig gewordenen Hunde standen (Rüden: 34,5%; Hündinnen: 22,2%). Ein Grund für dieses Ergebnis ist sicherlich, dass Besitzer von Hunden mit unerwünschtem Aggressionsverhalten zunächst Hilfe in einer Hundeschule suchen. GOLD (2005) untersuchte 16 Hundeschulen in Bayern und fand heraus, dass der Großteil der Ausbilder an den Hundeschulen sich ihre Qualifikationen überwiegend über Seminare und Praktika oder Selbststudium erworben haben. Diese Hundeschulen sind meist nicht auf Problemhunde spezialisiert und können möglicherweise das Problemverhalten nicht lösen. Laut GOLD (2005) beschränkte sich die Ausbildung von Hunden mit „problematischem“ Verhalten in den meisten Hundeschulen auf maximal ein Viertel der ausgebildeten Hunde. Eine weitere Möglichkeit für das gehäufte Vorkommen von auffällig gewordenen Hunden aus Hundeschulen wäre, dass der Besitzer, das in der Hundeschule gelernte Wissen über die Erziehung und Führung seines Hundes nicht konsequent umsetzt und somit das Problemverhalten bestehen bleibt.

Hunde, die als Schutzhunde ausgebildet wurden, kamen zu einem untergeordneten Prozentsatz in der Auswertung vor (Rüden: 2,2%; Hündinnen: 0%). Dies zeigt, dass gut ausgebildete Sport- und Schutzhunde kein Gefahrenpotential darstellen. Laut FEDDERSEN-PETERSEN (1994) sind es vielmehr die Hunde, welche im Rahmen des Hundesports aufgrund einer unbiologischen Dressur „auf den Menschen“ unberechenbar aggressiv geworden sind und die eine derartige Ausbildung nicht abgeschlossen haben.

5.2.2 Diskussion der Angaben zum Vorfall

Anders als bei vorangegangenen Untersuchungen wurde in der hier vorliegenden Arbeit in Bezug auf den **Ort des Vorfalls** zwischen Wohnumfeld, Halteranwesen, Außenbereich und fremde Wohnung/Haus unterschieden. Ein direkter Vergleich mit anderen Arbeiten wie UNSHELM et al. (1993), ROLL (1994) und STAMMWITZ (2005) war daher nicht möglich. Über die Hälfte aller Beißvorfälle (51,5%) haben sich im Wohnumfeld (Definition siehe Kap. 3.4.8.1) ereignet, wohingegen die Vorfälle im Außenbereich nur 30,1% betrugten. Zu erklären wäre dieses Ergebnis damit, dass die auffällig gewordenen Hunde das Wohnumfeld als ihr Territorium betrachteten und es verteidigten. Was der einzelne Hund für sich als Territorium betrachtet, ist individuell unterschiedlich. Er ist jedoch bereit, es in Form der territorialbedingten Aggression zu verteidigen. Diese äußert sich in Drohverhalten bis hin zum Angriff (O'FARELL, 1991).

Bei der Frage nach dem **Führer des Hundes während dem Beißvorfall** und ob der Hund **angeleint oder frei laufend** war hat sich ergeben, dass sich 70,1% aller Beißvorfälle im Beisein des Besitzers ereignet haben. Der Halter sollte den größtmöglichen Einfluss auf seinen eigenen Hund haben. Nur durch das Wissen über Hundeerziehung, Hundeführung und Hundeverhalten ist es möglich gefährliche Situationen zu erkennen und zu vermeiden. Kann ein Hundehalter das nicht, wird er mit seinem Hund zu einer Gefahr. Wie schon bei den Wiederholungstätern beschrieben, sollte jeder Hundebesitzer dieses grundlegende Fachwissen vorweisen können. Auch REDLICH (2000) ist der Meinung, dass der Hundehalter der entscheidende Punkt bei Beißvorfällen ist. Die Einschätzung der Situation durch den Besitzer, seine Einflussmöglichkeit und –bereitschaft auf den Hund bestimmt letztendlich die Gefährlichkeit des Hund-Halter-Gespans. Dass die auffällig gewordenen Hunde in der hier vorliegenden Arbeit zu 81,4% während eines Beißvorfalls frei laufend waren, bestätigt nur diese Ausführungen. Hier hat der Besitzer eine gefährliche Situation oder ein mögliches Problemverhalten seines Hundes nicht erkannt oder nicht richtig eingeschätzt und somit maßgeblich zu dem Beißvorfall beigetragen. Mit einem größeren Wissen des Besitzers über Gefahrensituationen und der richtigen Reaktion auf diese, hätte der Übergriff möglicherweise vermieden werden können.

5.2.2.1 Zum gebissenen Hund

Hinsichtlich der **Rasse der gebissenen Hunde** ergab sich, wie auch bei den Untersuchungen von ROLL (1994) und STAMMWITZ (2005), dass Mischlinge zu den häufigsten Opfern (14,6%) gehörten, gefolgt vom Teckel (10,9%), West Highland White Terrier (9,1%), Yorkshire Terrier (5,5%), Golden Retriever (5,5%), Deutscher Schäferhund (5,5%) und Cocker Spaniel (5,5%). Die meisten dieser Rassen finden sich auch in den Arbeiten von ROLL (1994) und STAMMWITZ (2005) wieder.

Bezüglich der **Größe der Opfer** ist in der vorliegenden Arbeit nur eine eingeschränkte Aussage möglich, da die Größe der Mischlings-Opferhunde nicht bekannt ist. Auffällig ist allerdings, dass vorwiegend kleine Hunde bis 40 cm gebissen wurden. Diese Ergebnisse ergaben sich ebenfalls bei STAMMWITZ (2005) und ROLL (1994), bei welchen jedoch eine Einteilung nach Körpergewicht vorgenommen wurde (eine Vergleichbarkeit ist jedoch durchaus gegeben). Auch bei dem Vergleich der Körpergröße der Opfer mit den Tätern zeigen sich ähnliche Ergebnisse wie bei ROLL (1994) und STAMMWITZ (2005). So nahm die Anzahl der beißenden Hunde mit steigender Körpergröße zu. Bei den Opfern verhielt es sich genau umgekehrt. Hier sollte jedoch bedacht werden, dass ein Biss eines kleineren Hundes weniger Verletzungen zur Folge hat als der eines großen Hundes, so dass diese Bisse weniger häufig angezeigt oder weiterverfolgt werden.

5.2.2.2 Zum gebissenen Menschen

In Bezug auf das **Alter des Gebissenen** hat sich gezeigt, dass vorwiegend Personen ab 18 Jahren gebissen wurden (74,4%). Ähnliche Ergebnisse ergaben sich bei UNSHELM et al. (1993) bei dem ebenfalls Erwachsene im Vordergrund von Beißvorfällen standen (87,0%). Dagegen standen bei der Untersuchung von HORISBERGER (2002) Kinder an erster Stelle der Opfer.

Hinsichtlich des **Geschlechts des Gebissenen** ergab die Auswertung, dass sowohl von Rüden als auch von Hündinnen, vorwiegend männliche Personen gebissen wurden (64,1%). Diese Ergebnisse ergaben sich auch bei HORISBERGER (2002), bei der ebenfalls männliche Personen häufiger gebissen wurden. Zu erklären wären diese Ergebnisse mit unterschiedlichen Verhaltensmustern von männlichen und weiblichen Personen. So kann es sein, dass Männer sorgloser mit Hunden umgehen. Andererseits könnte es durchaus möglich sein, dass Männer durch ihre meist größere Gestalt und tiefere Stimme zu Angstreaktionen bei Hunden führen.

Erstaunlich hoch war die Anzahl der Hündinnen, welche ein Kind im Alter von 3-12 Jahren gebissen haben (25,0%). Auch bei der Frage nach Besonderheiten der gebissenen Person hat sich gezeigt, dass Hündinnen zu 27,3% schreiende oder spielende Kinder gebissen haben.

Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass Hündinnen als geduldiger und friedvoller angesehen werden als Rüden. Der Kontakt zwischen Hündin und Kind wird somit sorgloser gesehen. Hierdurch können Missverständnisse zwischen Kind und Hund entstehen, ohne dass Erwachsene dies bemerken. So könnte es sein, dass ein Kind die Drohsignale eines Hundes nicht erkennt und der Hund schlussendlich zubeißt. Dieser Meinung ist auch REISNER (1997), welche schreibt, dass angstbedingte Angriffe auf Kinder möglich sind, wenn der Hund dem Kind nicht aus dem Weg gehen kann und sich in die Ecke gedrängt fühlt. Um solchen Missverständnissen zu entgehen, sollte das Wissen über Hundeverhalten in der Bevölkerung gefördert werden. Am besten wäre bereits die Schulung von Kindern in Kindergarten und Schule über das richtige Verhalten gegenüber Hunden.

5.2.3 Diskussion des Wesenstests

Schon der **erste Eindruck** des Gutachters hat gezeigt, dass 46,7% der ihm vorgestellten Hunde ein auffälliges Verhalten zeigten. Dies ist fast die Hälfte aller auffällig gewordenen Hunde und deutet darauf hin, dass es für „Fachleute“ möglich ist verhaltensauffällige Hunde auf den „ersten“ Blick zu erkennen. Beim Vergleich zwischen dem ersten Eindruck des Gutachters und den empfohlenen Auflagen zeigte sich, dass bei 92,4% aller Hunde, die vom Sachverständigen am Anfang des Wesenstest als auffällig beurteilt wurden, mindestens eine Empfehlung zu einer Auflage erhielten.

Bei der **Konfrontation der Hunde mit „unauffälligen“ sowie „optisch bzw. akustisch“ auffälligen Personen** (Definition siehe Kap. 3.4.9.1) zeigten die meisten Hunde ein neutrales Verhalten (56,9% bzw. 63,0%). Jedoch fiel auch ein sehr hoher Anteil der Hunde durch aggressives Verhalten auf („unauffällige“ Personen: 19,5%, „optisch bzw. akustisch“ auffällige Personen: 17,0%). Bei der weiteren Aufschlüsselung wurde deutlich, dass es vorwiegend Rüden waren, welche dieses aggressive Verhalten zeigten („unauffällige“ Personen: 20,4%, „optisch bzw. akustisch“ auffällige Personen: 19,5%). Verglichen mit der Arbeit von BAUMANN (2005), welche bei ihrer Untersuchung die Kategorien „unauffällige“ und „optisch bzw. akustisch“ auffällige Personen in einer Kategorie („Verhalten in Alltagssituationen“) zusammenfasste und sich nur mit verhaltensunauffälligen Rottweilern befasste, zeigen sich große Unterschiede. Hier reagierten die meisten Hunde (95,0%) nicht aggressiv. Nur ein kleiner Prozentsatz von 5,0% zeigte ein aggressives Verhalten.

Auch beim **Verhalten gegenüber Artgenossen** zeigten sich große Differenzen zu der Arbeit von BAUMANN (2005). In der hier vorliegenden Studie reagierte gut ein Drittel der Hunde neutral (37,6%) wohingegen es bei der Studie von BAUMANN (2005) 72,6% der getesteten Hunde waren. Rüden reagierten in der vorliegenden Studie am häufigsten aggressiv (37,1%) auf Artgenossen und zu einem beträchtlichen Anteil auch dominant (17,2%). Diese Test-Ergebnisse decken sich mit den Vorberichtsangaben, bei denen Rüden von ihren Besitzern häufiger als aggressiv beschrieben wurden. Auch bei BAUMANN (2005) reagierten signifikant mehr Rüden aggressiv und mit Imponieren gegenüber Artgenossen als Hündinnen. Bei der Konfrontation der Hunde mit **akustischen bzw. optischen Reizen** (Definition siehe Kap. 3.4.9.3) im Test reagierte die Mehrzahl selbstbewusst und neutral (69,0%). Trotz der Mehrheit der hier selbstbewusst und neutral reagierenden Hunden zeigt sich auch hier eine Differenz zu den Untersuchungen von BAUMANN (2005). In ihrer Arbeit zeigten 95,1% der Hunde unauffälliges Verhalten auf optische und 96,0% auf akustische Reize.

Gemessen an diesem Vergleich von „unauffälligen“ Rottweilern in der Studie von BAUMANN (2005) und den hier auffällig gewordenen Hunden zeigt sich, dass in einem Wesenstest ein großer Teil von verhaltensauffälligen Hunden sehr gut erkannt werden kann. Hunde die durch aggressives Verhalten gegenüber Menschen oder Artgenossen auffällig geworden waren, zeigten dieses Verhalten auch im Test.

Auch wenn durch einen Wesenstest nur eine Momentaufnahme des Hundeverhaltens beurteilt wird, können im Test schon deutliche Anzeichen einer Gefahr für das Umfeld erkannt und entsprechende vorbeugende Maßnahmen empfohlen werden.

Bei 49,1% der auffällig gewordenen Hunde wurde der **Gehorsam** als „sehr gut“ bis „gut“ beurteilt, bei 50,9% als „mäßig“ bis „schlecht“. Zwischen Rüden und Hündinnen konnten von den Gutachtern keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Beim Vergleich des im Vorbericht vom Besitzer beurteilten Gehorsams mit dem vom Gutachter festgestellten Gehorsams im Test zeigt sich, dass sich die Angaben vom Besitzer in den Ergebnissen des Gutachters widerspiegeln. Auffällig war jedoch, dass 24,4% der Hunde, bei denen der Gehorsam durch den Besitzer als „sehr gut-gut“ eingestuft wurde vom Gutachter einen schlechten Gehorsam attestiert bekamen. Dies lässt sich nur damit erklären, dass der Besitzer entweder bewusst oder unbewusst seinen Hund falsch einschätzt. HATTAWAY (1997) schreibt, dass trotz dem leichten Zugang zu Informationen viele Prinzipien für einen verantwortungsbewussten Hundebesitz nicht gekannt oder nicht verstanden werden. Dies

scheint bei diesen 24,4% der Besitzer der Fall zu sein. Eine bessere Einschätzung des eigenen Hundes durch Wissen über Hundeverhalten und Hundeausbildung seitens des Besitzers hätte womöglich viele Beißvorfälle vermeiden können.

Bei 25,4% der auffällig gewordenen Hunde wurden keine **Empfehlungen für bestimmte Auflagen** ausgesprochen. In der Arbeit von BAUMANN (2005), bei der nicht auffällig gewordene Rottweiler getestet wurden, haben 64,0% der Hunde keine Empfehlungen zu Auflagen erhalten. In der vorliegenden Studie wurde in 30,3% der Fälle ein Leinenzwang im Wohnumfeld empfohlen, was mit der hohen Zahl an Beißvorfällen im Wohnumfeld (51,5%) zusammenhängt. Wie schon im Kapitel 5.2.2 beschrieben, haben Hunde ein für sich definiertes Territorium, welches sie schützen und verteidigen. Mit einer Leinenpflicht sind viele Auseinandersetzungen in diesem Territorium besser zu kontrollieren und zu vermeiden. Ebenso verhält es sich mit der am dritt häufigsten ausgesprochenen Empfehlung, „Leinenzwang, außer auf übersichtlichen Freianlagen wo das Freilaufen lassen von Hunden ortsüblich und erlaubt ist“.

Im Hinblick auf die oben aufgeführten Aggressionsprobleme von Rüden ist auffällig, dass nur bei 7,2% der männlichen Hunde eine Empfehlung zur Kastration ausgesprochen wurde. Ebenso wurde nur bei 12,9% der Hundebesitzer eine Empfehlung zum Aufsuchen einer Hundeschule gegeben. Gemessen an der hohen Anzahl der Hunde, die über keinerlei Ausbildung verfügen und dem geringen Wissen der Besitzer hinsichtlich Hundeerziehung, Hundehaltung und Hundeführung ist hier ein großes Defizit vorhanden. Eine Empfehlung zum Besuch einer Verhaltenstherapie wurde nicht ausgesprochen. Bedenkt man, dass bei einem verhaltensauffälligen Hund dies die einzige Therapiemöglichkeit ist, welche eine echte Besserung bringt, ist auch hier Handlungsbedarf gegeben.

5.3 Schlussfolgerung

Bei der Betrachtung der Ergebnisse und dem Vergleich dieser mit anderen Arbeiten wird deutlich, dass sich viele Probleme in Bezug auf Beißvorfälle mit Hunden trotz Wissen um die Gefahren seitens der Gesetzgebung seit Jahren nicht geändert haben. Betrachtet man zunächst die Größe, das Gewicht und die Farbe der auffällig gewordenen Hunde sieht man, wie im Kapitel 2.4 und Kapitel 4.1.1 dargestellt, dass immer wieder große, schwere und dunkle Hunde auffällig geworden sind. Hinsichtlich der Rasseverteilung zeigte sich, dass diese der Häufigkeitsverteilung anhand der Welpenstatistik des VDH's entspricht. Hunde, welche unter

der Kategorie I und II in der Verordnung des Staatsministeriums des Inneren vom 10.07.1992 über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit aufgelistet sind, spielten eine untergeordnete Rolle. Angesichts dieser Ergebnisse sollten seitens der Gesetzgebung Alternativen zu den so genannten „Rasselisten“ erarbeitet werden. Das Augenmerk der Prävention sollte sich auf alle Hundebesitzer und Hunde, unabhängig von deren Rasse richten. Hier sollte eine gezielte Förderung des Wissens von Hundeverhalten allgemein und der Vermeidung von Gefahrensituationen erfolgen. Auch im Hinblick auf die „Wiederholungstäter“ besteht Handlungsbedarf. 38,9% aller begutachteten Hunde haben zum wiederholten Male eine Person oder einen Artgenossen gebissen. Hier scheinen bei einem hohen Anteil der Besitzer sehr große Wissenslücken oder Ignoranz bezüglich Hundeführung, -erziehung und Hundeverhalten zu bestehen. Hinsichtlich der Gesetzgebung muss hier durch härtere und bessere Maßnahmen versucht werden, diese wiederholten Vorfälle zu minimieren. Dies wäre durch gezielte Schulungen der Besitzer und Auflagen zum Besuch einer Hundeschule oder einer Verhaltenstherapie der Hunde zu erreichen. Sollte sich der Besitzer auch nach diesen Maßnahmen weiterhin uneinsichtig zeigen oder als unfähig erweisen seinen Hund sicher zu führen, muss als letztes Mittel der Wahl die Enteignung des Hundes in Erwägung gezogen werden.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Um einen Überblick über die Anzahl, die Art und die Umstände von Beißvorfällen von Hunden in Bayern zu erhalten, wurden im Rahmen der hier vorliegenden Arbeit die von 1997 und 2004 erstellten Sachverständigengutachten von acht öffentlich bestellten und beeidigten Sachverständigen statistisch ausgewertet. Insgesamt wurden 203 Beißvorfälle ausgewertet. Davon betrafen 136 Beißvorfälle mit Personen und 67 Beißvorfälle mit Artgenossen.

Bei Betrachtung der Individualmerkmale der beißvorfallverursachenden Hunde stellte sich heraus, dass sowohl bei den Beißvorfällen mit Artgenossen als auch mit Personen vorwiegend Mischlinge (30,5%) gefolgt vom Deutschen Schäferhund (13,8%), Rottweiler (7,4%), Schäferhund-Mischling (6,4%) und Dobermann (4,4%) am häufigsten auffällig geworden sind. Hinsichtlich der Fellfarbe, der Größe und dem Gewicht der begutachteten Hunde, dominierten vorwiegend dunkle (74,4%), große ($58,2 \pm 12,2$ cm) und schwere ($33,4 \pm 12,2$ kg) Hunde. Bei der Geschlechterverteilung zeigte sich, dass signifikant ($p \leq 0,05$) mehr Rüden an Beißvorfällen beteiligt waren. Das Durchschnittsalter, sowohl der männlichen als auch der weiblichen Hunde, betrug 5 Jahre (männlich: $5,0 \pm 2,8$ Jahre, weiblich $5,1 \pm 2,8$ Jahre).

Die Vorgeschichte der auffällig gewordenen Hunde zeigte, dass die Hunde vorwiegend im Alter von 1 bis 4 Monaten übernommen worden waren (65,0%). Die meisten Rüden (43,6%) stammten vom Züchter, wohingegen bei den Hündinnen private Quellen (33,3%), Züchter (25,0%) und Tierheim (25,0%) etwa gleich häufig als Bezugsquelle genannt wurden. Der Großteil (66,1%) der auffällig gewordenen Hunde hatte keinen Vorbesitzer.

Laut Besitzerangaben hatte die Mehrzahl der Hunde keine Beißvorfälle in der Vergangenheit verursacht. Bezogen auf alle begutachteten Hunde hatten jedoch 33,6% bereits mindestens einen Menschen und 44,0% mindestens einen Artgenossen vor dem aktuellen Beißvorfall gebissen. 69,2% der auffällig gewordenen Hunde hatte eine einzige Bezugsperson. Die Personen waren dabei genauso häufig männlich (35,9%) wie weiblich (33,3%). Der Großteil der begutachteten Hunde wurde als reiner „Familienhund“ (51,4%) ohne einen weiteren Hund im Haushalt (81,6%) und vorwiegend im Haus oder in der Wohnung gehalten (80,8%).

Fast die Hälfte der Besitzer (46,7%) gab an, dass ihr Hund keine Ausbildung erhalten hat. 9,6% der Hunde haben eine Grunderziehung erhalten, 30,4% waren in einer Hundeschule und 23,7% hatten eine Spezialausbildung durchlaufen. Unabhängig vom Geschlecht bestand ein

signifikanter Zusammenhang zwischen der Beurteilung des Gehorsams und der Ausbildung des auffällig gewordenen Hundes. Insgesamt beurteilten nur 29,0% der Besitzer ihren Hund als nicht aggressiv. 58,3% der Besitzer männlicher Hunde gaben an, dass ihr Hund aggressiv gegenüber anderen Hunden reagiert, wohingegen 51,2% der Besitzer weiblicher Hunde das Verhalten gegenüber anderen Hunden als „neutral“ beschrieben. Bei der Beurteilung des Verhaltens gegenüber Menschen, gaben 50,0% der Besitzer von Rüden und 71,4% der Besitzer von Hündinnen an, dass ihr Hund „neutral“ reagiert.

Hinsichtlich der Angaben zum Beißvorfall zeigte sich, dass sich 51,5% aller Beißvorfälle im Wohnumfeld ereignet haben, gefolgt vom Außenbereich (30,1%) und dem Halteranwesen (16,8%). Die Mehrzahl der Beißvorfälle, sowohl mit Personen (68,7%) als auch mit Artgenossen (73,1%) ereignete sich bei Rüden und bei Hündinnen, in Anwesenheit der Besitzer wobei 81,4% der Hunde während des Beißvorfalls nicht angeleint waren.

Die am häufigsten gebissenen Hunde waren Mischlinge (14,6%) und hatten eine Schulterhöhe unter 40 cm. Die Auswertung hinsichtlich der gebissenen Personen ergab, dass erwachsene Personen am häufigsten in Beißvorfälle verwickelt waren (74,4%). Sowohl von Rüden (65,5%) als auch von Hündinnen (61,4%), wurden Personen männlichen Geschlechts häufiger gebissen. 47,2% der Beißopfer waren unauffällige Passanten, 20,8 % spielende Kinder und 14,4% Sportler. 92,2% der gebissenen Personen waren dem Hund unbekannt, 2,3% der Opfer waren Familienmitglieder und 4,7% Freunde des Halters.

Im Rahmen des Wesenstests wurden 46,7% der untersuchten Hunde von den Gutachtern nach dem ersten Eindruck als „auffällig“ beurteilt. 63,0% der beurteilten Hunde reagierten im Test mit neutralem Verhalten auf „optisch bzw. akustisch“ auffällige Personen. 37,0% der Hunde zeigten bei der Begegnung mit „auffälligen“ Personen mindestens eine auffällige Reaktion. Hinsichtlich des Verhaltens gegenüber Artgenossen im Test reagierten männliche Hunde häufiger aggressiv (37,1%) als die weiblichen (24,5%). Auf optische und akustische Reize reagierten 69,0% aller getesteten Hunde unauffällig.

Bei 74,6% der auffällig gewordenen Hunde wurden vom Gutachter Auflagen empfohlen. Sowohl bei Rüden als auch bei Hündinnen wurde am häufigsten ein Leinenzwang im Wohnumfeld gefolgt vom bedingten Leinenzwang von den Gutachtern empfohlen. Bei zwei begutachteten Rüden (1%) wurde die Euthanasie empfohlen.

7. SUMMARY

Statistical evaluation of expert reports on dogs involved in biting incidents in Bavaria

In order to gain an overview of the number, the type and the circumstances of biting incidents in Bavaria the expert reports issued between 1997 and 2004 by 8 publicly appointed and sworn experts were statistically evaluated within the framework of this paper. All in all, a total of 203 biting incidents were evaluated. 136 of those biting incidents involved persons, and 67 peers.

Investigation of the individual properties of the dogs causing the biting incidents yielded that both incidents involving peers as well as those involving persons were most frequently associated with half-breeds (30.5%), followed by German Shepherds (13.8%), Rottweilers (7.4%), German Shepherd half-breeds (6.4%) and Dobermans (4.4%). As regards the colour of the coat, the size and the weight of the dogs investigated, dark (74.4%), large (58.2 ± 12.2 cm) and heavy (33.4 ± 12.2 kg) dogs predominated. The distribution of sexes showed that significantly ($p \leq 0.05$) more male dogs were involved in biting incidents. The average age, both of male and of female dogs, was 5 years (male: 5.0 ± 2.8 years, female: 5.1 ± 2.8 years).

The history of dogs with conspicuous behaviour showed that the majority of them had been adopted at an age of 1 to 4 months (65.0%). Most male dogs (43.6%) were from a breeder, whereas the female dogs were about equally frequently obtained from private sources (33.3%), breeders (25.0%) and animal shelters (25.0%). The majority (66.1%) of dogs with conspicuous behaviour had no previous owner.

According to their owners, most of the dogs had not caused any biting incidents in the past. Considering all dogs investigated, however, 33.6% had already bitten at least one person, and 44.0% at least one peer prior to the current biting incident. 69.2% of the dogs with conspicuous behaviour had one single attachment person. This person was equally frequently male (35.9%) as female (33.3%). The majority of the dogs investigated was kept as a pure "family dog" (51.4%) without another dog in the household (81.6%) and predominantly within the house or flat (80.8%).

Almost one half of the owners (46.7%) stated that their dog had received no education. 9.6% of the dogs had received basic education, 30.4% had been to a dog school, and 23.7% had received special training. Irrespective of its sex there was a significant correlation between the obedience rating and the education of the dog with conspicuous behaviour. In total, only 29.0% of owners considered their dog to be non-aggressive. 58.3% of the owners of male dogs considered their dog to be aggressive towards other dogs, whereas 51.2% of the owners of female dogs described their dog's behaviour towards other dogs as "neutral". When assessing behaviour towards humans 50.0% of the owners of male dogs and 71.4% of the owners of female dogs considered their dog's reaction as "neutral".

As regards the circumstances surrounding the biting incident 51.5% of all biting incidents happened within the residential environment, followed by outdoors (30.1%) and the owner's premises (16.8%). The majority of biting incidents with male and female dogs, both those involving persons (68.7%) and those involving peers (73.1%), occurred in the presence of their owners. 81.4% of the dogs were off-leash at the time.

The dogs bitten most frequently were half-breeds (14.6%) with a shoulder height below 40 cm. Evaluation in terms of humans bitten yielded that the persons most frequently involved in biting incidents were adults (74.4%). Male persons were bitten more often both by male (65.5%) and by female dogs (61.4%). 47.2% of biting victims were casual passers-by, 20.8% children playing, and 14.4% sportspeople. 92.2% of the persons bitten were unknown to the dog, 2.3% of the victims were family members, and 4.7% friends of the owner.

During character testing the experts rated the behaviour of 46.7% of the dogs investigated as "conspicuous" upon first impression. 63.0% of the dogs assessed reacted neutrally to "optically or acoustically" conspicuous persons during testing. 37.0% of the dogs exhibited at least one conspicuous reaction upon meeting "conspicuous" persons. As regards behaviour towards peers in the test male dogs exhibited aggressive reactions more frequently (37.1%) than female dogs (24.5%). 69.0% of all dogs tested reacted inconspicuously to optical and acoustic stimuli.

In 74.6% of the dogs with conspicuous behaviour the expert recommended imposing conditions. Most frequently, both in male and in female dogs, the experts recommended compulsory leash within the residential environment, followed by conditional compulsory leash. In the case of 2 male dogs assessed (1%) mercy killing was recommended.

8. LITERATURVERZEICHNIS

AGRAWAL, H.C., M. W. FOX und W.A. HIMWICH (1967)

Neurochemical and behavioral effects of isolation-rearing in the dog.
Life Sciences, **6**, 71-78

ALDINGTON, E.H.W. (1986)

Von der Seele des Hundes – Wesen, Psychologie und Verhaltensweisen des Hundes
Verlag Gollwitzer, Weiden

BAUMANN, C. (2005)

Überprüfung der gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit von Rottweilern und Rottweiler Mischlingen im Rahmen der Auswertung von Wesenstests in Bayern
Vet. med. Diss., München

BAYERN (1992)

Verordnung über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit
vom 10. Juli 1992
Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 14

BAYERN (2002)

Verordnung zur Änderung der Verordnung über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit“ vom 4. September 2002
Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 21

BAYERN

Landesstraf- und Verordnungsgesetz LStVG

BEAVER, B.V. (1983)

Clinical classification of aggression
Appl. Anim. Ethol., **10**, 35-43

BISCHOF, H.-J. (2005)

Neurophysiologie der Aggression
Kleintiermedizin, **7**, 178-181

BREITSAMER, F. (1986)

Wenn Hunde Menschen töten – eine fachliche Untersuchung für die Praxis.
Naturbedingtes Fehlverhalten der Tiere oder vorwerfbares Schuldverhalten der Menschen?
Die Polizei, (**77**) **8**, 267-271

BRUMMER, H. (1976)

Die Bedeutung der präpubertären Entwicklungsphasen für das Verhalten des Hundes
Kleintierpraxis, **21**, 177-178; 180-182

BRUNNER, F. (1971)

Über die abnorme Aggressivität bei Hunden
Dtsch. tierärztl. Wschr., **78**, 341-364

BRUNNER, F. (1994)

Der unverständene Hund
5. Aufl., Naturbuch Verlag

BVET - Bundesamt für Veterinärwesen der Schweiz (2005)

Internet-Publikation, PILLONEL C.: Aggression und Gefährlichkeit
<http://www.bvet.admin.ch/tierschutz/00231/00233/00958/index.html?lang=de>

DEUTSCHER STÄDTETAG (1997)

Der Stadthund, Anzahl, Steuern, Gefährlichkeit
Reihe A, DST-Beiträge zur Kommunalpolitik, , Heft 24

DÖRING-SCHÄTZL, D. (2003)

Beurteilung der Aggressivität beim Hund
Seminar der Bayerischen Tierärztekammer über Gefährliche Hunde – Erstellung eines Sachverständigengutachtens gemäß den Rechtsvorschriften in Bayern

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1991a)

Verhaltensstörungen bei Hunden – Versuch ihrer Klassifizierung
Dtsch. tierärztl. Wschr., **98**, 15-19

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1991b)

Aggressive Hunde – ein Tierschutzproblem Schutz des Tieres vor Missbrauch durch Menschen bedeutet Menschenschutz
Tierärztl. Umschau, **12**, 749-754

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1993a)

Genesen des Aggressionsverhaltens von Hunden
Collegium veterinarium XXIV, 104-108

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1993b)

Verhaltensprobleme älterer Hunde
Der praktische Tierarzt, **74**, 46-49

FEDDERSEN –PETERSEN, D. (1994)

Verhaltensbiologische und rechtliche Aspekte zu >>bösartigen Hunden<<
Tierärztl. Umschau, **49**, 3-12

FEDDERSEN –PETERSEN, D. (1998)

Ist bei allen Exemplaren der nachfolgend aufgeführten Hunderassen a priori aufgrund rassespezifischer Merkmale von einer gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit gegenüber Menschen oder Tieren auszugehen: Pit Bull, Bandog, American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier, Tosa Inu, Bullmastiff, Bullterrier, Dogo Argentino, Dogue de Bordeaux, Fila Brasileiro, Mastiff, Mastin Espanol, Mastino Napoletano, Rhodesian Ridgeback?.

In: "Kampfhunde"? Gefährliche Hunde? - Neue wissenschaftliche Gutachten.

3. Aufl. Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) e.V.(ed.): 9 - 18

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (2001)

Zur Biologie der Aggression des Hundes
Dtsch. tierärztl. Wschr., **108**, 94-101

GESETZ ZUR BEKÄMPFUNG GEFÄHRLICHER HUNDE VOM 12.04.2001

Bundesgesetzblatt, Jahrgang 2001, 530.

Teil 1, Nr. 16., Bonn

GOLD, A. (2005)

Bedeutung, Ausbildungsmethoden und Leistungskontrollen der privaten Hundeschulen in Deutschland unter tierärztlichen Gesichtspunkten

Vet. med. Diss., München

HATTAWAY, D. (1997)

Dogs and insurance

J. Am. Vet. Med. Assoc., Vol 210, No. 8, 1143-1144

HEIDENBERGER, E. (1989)

Untersuchungen zu Verhaltensänderungen von Rüden und Hündinnen nach Kastration

Vet. med. Diss., München

HORISBERGER (2002)

Medizinisch versorgte Hundebissverletzungen in der Schweiz; Opfer-Hunde-Unfallsituationen

Vet. med. Diss., Bern

JAGGY, A. (2005)

Atlas und Lehrbuch der Kleintierneurologie

Schlütersche Verlagsgesellschaft, Hannover

JONES, R (2003)

Aggressionsverhalten bei Hunden

Franckh-Kosmos Verlags GmbH

JUHR, N.-C., BRAND, U. (2003)

Ein funktioneller Ansatz zur Klassifizierung (Diagnose) caniner Aggression

Tierärztl. Umschau, 58, 227-229

KRAFT, W., HIRSCHBERGER, J. (2000)

Kleintierkrankheiten - Band 1: Innere Medizin

Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart

LEHARI, G. (2000)

Der Große Hundekompass

Verl.-Haus Oertel und Spörer, Reutlingen

LOEFFLER, K. u. EICHELBERG, H. (1991)

Das Wesen des Hundes – zugleich ein Beitrag zur Haltung und Zucht sog. Kampfhunde

Dtsch. tierärztl. Wschr., 98, 235-237

LORENZ, K. (1963)

Das so genannte Böse – Zur Naturgeschichte der Aggression

Borotha – Schoeler – Verlag, Wien

NIEMAND, H. G. (1994)

Praktikum der Hundeklinik
Blackwell Wissenschafts-Verlag, Berlin

OCHSENBEIN, U. (1989)

Verhaltensstörungen beim Hund, die keine sind
Vortrag 21. Internationale Arbeitstagung „Angewandte Ethologie bei Haustieren“,
Fachgruppe Verhaltensforschung der DVG

O'FARELL, V. (1991)

Verhaltensstörungen beim Hund
Verlag M. & H. Schaper, Alsfeld

OVERALL, K.L. (1997)

Clinical behavioural medicine for small animals
St. Louis (Mosby)

PAPROTH (2004)

Fälle von Hundeangriffen in Deutschland, eine Internetbefragung
Vet. med. Diss., Hannover

REDLICH, J. (2000)

Gefährliche Hunderassen? – Gesetzgebung und Biologie
Tierärzt. Umschau, **55**, 175-184

REHAGE, F. (1992)

Hyperaggressivität beim Hund aus der Sicht des praktizierenden Tierarztes
Der praktische Tierarzt, **73**, 408-419

REISNER, J.R. (1997)

Assessment, management, and prognosis of canine dominance-related aggression.
North American Veterinary Clinics: Small Anim. Pract., **27**, 479-495

ROLL, A. (1994)

Aggressive Auseinandersetzungen unter Hunden
Vet. med. Diss., München

SCHÖNING, B. (2000)

Warum beißt der Hund?
Deutsches Tierärzteblatt, **9**, 904-914

STAMMWITZ, W.-H. (2005)

Untersuchungen zu Ursachen, Lokalisation, Therapie und Prognose von Bissverletzungen
beim Hund.
Vet. med. Diss., Hannover

STRUWE R., KUHNE F. (2005)

Auffällig gewordene Hunde in Berlin und Brandenburg – Ihre Repräsentanz in offiziellen
Statistiken und in der Hundepopulation
Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e.V., Nürtingen

TRUMLER, E. (1989)

Mit dem Hund auf Du

15. Aufl., Piper Verlag, München

TRUMLER, E. (1987)

Hunde ernst genommen

8. Aufl., Piper Verlag, München

UNSHELM J. (1997)

Gutachten über gefährliche Hunde: 'Kampfhunde'? Gefährliche Hunde? - Neue wissenschaftliche Gutachten.

Verband für das Deutsche Hundewesen e.V.;19-24.

UNSHELM J., REHM N., HEIDENBERGER E. (1993)

Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt

Dtsch. tierärztl. Wschr., **100**, 383-389

VDH e.V. (Hrsg)

Welpenstatistik der Jahre 1996 bis 2004

VOITH, V.L. (1980)

Intermale aggression in dogs

Mod. Vet. Pract., **61**, 256-258

VOITH, V.L. (1981)

Diagnosing dominance aggression

Mod. Vet. Pract., **63**, 483-383

WIESNER D., BOESTEDT H. (2000)

Untersuchungen zum Verhalten des Hundes im Zusammenleben mit dem Menschen“

Teil 2: Ergebnisse (Fortsetzung)

Tierärztl Praxis, **28 (K)**, 399-404

9. TABELLARISCHER ANHANG

9.1 Individualmerkmale der auffällig gewordenen Hunde

Tabelle 10: Verteilung der Hunde nach Geschlecht, Kastration und der Art des Beißvorfalls

	Hund - Mensch		Hund - Hund		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
m	48	70,6	20	29,4	68	100
m. k.	11	14,7	12	52,2	23	100
w	8	10,7	5	38,5	13	100
w. k.	8	10,7	5	38,5	13	100
Gesamt	75	64,1	42	35,9	117	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; m.k. = männlich kastriert; w. k. = weiblich kastriert; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 11: Verteilung der Hunde nach Art des Beißvorfalls und Geschlecht

	Hund - Mensch Beißvorfälle		Hund - Hund Beißvorfälle		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
m	88	63,8	50	36,2	138	100
w	46	73,0	17	27,0	63	100
Gesamt	134	66,7	67	33,3	201	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 12: Verteilung nach Alter und dem Geschlecht

Alter in Jahren	Männlich		Weiblich		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
bis 1	5	3,7	3	4,8	8	4,0
1 - 3	45	33,3	17	27,0	62	31,3
4 - 6	44	32,6	24	38,1	68	34,3
7 - 9	31	23,0	13	20,6	44	22,2
10 - 12	10	7,4	6	9,5	16	8,1
ab 12	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Gesamt	135	100	63	100	198	100

Abk.: n = Anzahl

Tabelle 13: Durchschnittsalter der auffällig gewordenen Hunde nach Geschlecht

	n	%	Mittelwert	SD	Min	Max
m	135	68,2	4,97	2,765	1	12
w	63	31,8	5,10	2,781	1	12
Gesamt	198	100	5,01	2,764	1	12

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Min = Minimum; Max = Maximum SD = Standardabweichung

Tabelle 14: Fellfarbe der auffällig gewordenen Hunde

Farbe	n	%	Farbe	n	%
schwarz	34	17,10%	schwarz/braun	73	36,70%
braun	41	20,60%	braun/weiß	6	3,00%
weiß	11	5,50%	grau/weiß	1	0,50%
grau	11	5,50%	dreifarbig	12	6,00%
schwarz/weiß	10	5,00%	Gesamt	199	100

Abk.: n = Anzahl

Tabelle 15: Durchschnittsgröße der auffällig gewordenen Hunde nach Geschlecht

	n	%	Mittelwert	SD	Min	Max
m	114	67,5	59,34	12,405	25	83
w	55	32,5	55,65	11,536	25	75
Gesamt	169	100	58,14	12,219	25	83

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Min = Minimum; Max = Maximum SD = Standardabweichung

Tabelle 16: Durchschnittsgewicht der auffällig gewordenen Hunde nach Geschlecht

	n	%	Mittelwert	SD	Min	Max
m	115	69,7	34,93	12,285	4	65
w	50	30,3	29,98	11,329	6	50
Gesamt	165	100	33,43	12,184	4	65

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Min = Minimum; Max = Maximum SD = Standardabweichung

Tabelle 17: Verteilung der 5 am häufigsten in der Untersuchung vertretenen Hunderassen nach Art des Vorfalls und dem Anteil an der Gesamtpopulation

Rassen	Anzahl Vorfälle gesamt		Hund – Mensch Beißvorfälle		Hund – Hund Beißvorfälle		2004	2003	2002	2001	2000	1999	1998	1997	Ø	Anteil	
	n	%	n	%	n	%	n	n	n	n	n	n	n	n	n	%	
Mischlinge	62	30,5	42	30,9	20	29,9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Deutscher Schäferhund	28	13,8	20	14,7	8	11,9	19.874	19.882	20.352	21.372	20.872	23.839	27.834	29.824	22.981	0,12	
Rottweiler	15	7,4	7	5,1	8	11,9	1.493	1.511	1.488	1.431	1.501	2.192	2.716	3.168	1.938	0,77	
Schäferhund-Mischling	13	6,4	10	7,4	3	4,5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Dobermann	9	4,4	7	5,1	2	3	804	784	734	712	864	860	1.312	1.577	956	0,94	

Abk.: n = Anzahl; Ø = Durchschnitt der Welpenstatistik der Jahre 1997-2004; Anteil = Anteil der in der Untersuchung vertretenen Hunderassen an den jeweiligen Gesamtpopulationen

Tabelle 18: Alphabetische Verteilung der in der Untersuchung vertretenen Hunderassen nach Art des Vorfalls und dem Anteil an der Gesamtpopulation

Rassen	Anzahl Vorfälle gesamt		Hund – Mensch Beißvorfälle		Hund – Hund Beißvorfälle		2004	2003	2002	2001	2000	1999	1998	1997	Ø	Anteil
	n	%	n	%	n	%	n	n	n	n	n	n	n	n	n	%
Airedale Terrier	2	1	1	0,7	1	1,5	1.208	1.089	1.115	1.065	1.056	1.150	1.235	1.423	1.168	0,17
Akita Inu	1	0,5	0	0	1	1,5	114	104	152	91	120	153	153	173	133	0,75
Alaskan Malamute	2	1	1	0,7	1	1,5	80	95	126	66	93	51	111	185	101	1,98
Alpenländische Dachsbracke	1	0,5	1	0,7	0	0	86	94	60	49	53	88	70	80	73	1,37
Australian Cattle Dog	1	0,5	1	0,7	0	0	91	83	66	50	35	37	42	20	53	1,89
Australien Shepherd	1	0,5	0	0	1	1,5	171	178	87	56	55	13	11	4	72	1,39

Abk.: n = Anzahl; Ø = Durchschnitt der Welpenstatistik der Jahre 1997-2004; Anteil = Anteil der in der Untersuchung vertretenen Hunderassen an den jeweiligen Gesamtpopulationen

9. Tabellarischer Anhang

Rassen	Anzahl Vorfälle gesamt		Hund – Mensch Beißvorfälle		Hund – Hund Beißvorfälle		2004	2003	2002	2001	2000	1999	1998	1997	Ø	Anteil
	n	%	n	%	n	%	n	n	n	n	n	n	n	n	n	%
Berger de Brie (Briard)	1	0,5	1	0,7	0	0	537	407	436	437	407	591	615	615	506	0,20
Berner Sennenhund	1	0,5	0	0	1	1,5	1.379	1.450	1.612	1.348	1.365	1.618	1.640	1.817	1.529	0,07
Border Collie	1	0,5	1	0,7	0	0	860	1.033	842	841	840	786	705	663	821	0,12
Bullmastiff	2	1	0	0	2	3	60	59	46	57	49	189	212	216	111	1,80
Bullterrier	1	0,5	1	0,7	0	0	68	-	-	109	199	344	476	649	231	0,43
Chow-Chow	2	1	1	0,7	1	1,5	177	177	148	130	167	171	175	180	166	1,20
Collie	1	0,5	0	0	1	1,5	1.109	1.114	1.135	1.070	1.130	1.327	1.508	1.637	1.254	0,08
Dalmatiner	4	2	2	1,5	2	3	924	1.147	978	910	928	807	1.199	1.271	1.021	0,39
Deutsch Drahthaar	1	0,5	1	0,7	0	0	3.377	3.111	3.117	2.857	3.061	3.063	2.849	3.362	3.100	0,03
Deutsche Dogge	1	0,5	0	0	1	1,5	1.890	1.771	1.800	1.574	1.641	1.701	1.630	1.853	1.733	0,06
Deutscher Boxer	2	1	1	0,7	1	1,5	1.669	1.690	1.704	1.600	1.966	2.106	2.594	2.659	1.999	0,10
Deutscher Boxer-Mischl.	2	1	0	0	2	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Deutscher Schäferhund	28	13,8	20	14,7	8	11,9	19.874	19.882	20.352	21.372	20.872	23.839	27.834	29.824	22.981	0,12
Schäferhund-Mischling	13	6,4	10	7,4	3	4,5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Do Khyi	1	0,5	1	0,7	0	0	17	63	20	39	32	28	68	55	40	2,50
Dobermann	9	4,4	7	5,1	2	3	804	784	734	712	864	860	1.312	1.577	956	0,94
Dobermann-Mischling	2	1	1	0,7	1	1,5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Dogo Argentino	2	1	1	0,7	1	1,5	12	8	-	10	-	5	-	7	5	40,00
Englisch Bulldog	2	1	1	0,7	1	1,5	87	68	97	100	110	129	94	95	98	2,04
Golden Retriever	3	1,5	1	0,7	2	3	1.899	1.542	1.730	1.765	1.454	1.836	1.438	1.828	1.687	0,18
Gordon Setter	1	0,5	1	0,7	0	0	483	431	339	333	301	367	315	334	363	0,28
Groenendael	1	0,5	1	0,7	0	0	94	140	113	96	117	103	83	133	110	0,91
Großer Münsterländer	1	0,5	1	0,7	0	0	365	443	334	403	395	376	350	405	384	0,26
Großspitz	1	0,5	0	0	1	1,5	21	32	7	25	15	21	26	26	22	4,55
Irish Red Setter	1	0,5	1	0,7	0	0	425	612	474	468	485	553	606	711	542	0,18

Abk.: n = Anzahl; Ø = Durchschnitt der Welpenstatistik der Jahre 1997-2004; Anteil = Anteil der in der Untersuchung vertretenen Hunderassen an den jeweiligen Gesamtpopulationen

9. Tabellarischer Anhang

Rassen	Anzahl Vorfälle gesamt		Hund – Mensch Beißvorfälle		Hund – Hund Beißvorfälle		2004	2003	2002	2001	2000	1999	1998	1997	Ø	Anteil
	n	%	n	%	n	%	n	n	n	n	n	n	n	n	n	%
Jack Russel Terrier	2	1	2	1,5	0	0	97	67	20	6	-	-	-	-	24	8,33
Kampfhund-Mischling (Kat.1)	1	0,5	1	0,7	0	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kampfhund-Mischling (Kat.2)	1	0,5	1	0,7	0	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kangal	2	1	1	0,7	1	1,5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kaukasischer Owtscharka	3	1,5	2	1,5	1	1,5	21	35	24	29	20	47	35	8	27	11,11
Kuvasz	2	1	2	1,5	0	0	96	145	158	102	180	218	202	266	171	1,17
Labrador Retriever	1	0,5	1	0,7	0	0	2.378	2.156	1.850	1.693	1.445	1.353	1.524	1.176	1.697	0,06
Labrador-Mischling	1	0,5	1	0,7	0	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Malinois	3	1,5	3	2,2	0	0	644	446	490	428	397	440	421	385	456	0,66
Mischlinge	62	30,5	42	30,9	20	29,9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Riesenschnauzer	2	1	1	0,7	1	1,5	1.333	1.222	1.190	1.161	1.137	1.171	1.494	1.998	1.338	0,15
Rottweiler	15	7,4	7	5,1	8	11,9	1.493	1.511	1.488	1.431	1.501	2.192	2.716	3.168	1.938	0,77
Rottweiler-Mischling	6	3	5	3,7	1	1,5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Samojede	1	0,5	0	0	1	1,5	68	31	90	85	87	102	103	122	86	1,16
Schnauzer	2	1	2	1,5	0	0	601	570	571	586	545	657	732	908	646	0,31
Teckel	1	0,5	1	0,7	0	0	8.005	8.029	8.070	8.750	8.756	10.035	10.479	10.972	9.137	0,01
Welsh Terrier	1	0,5	1	0,7	0	0	510	484	455	478	403	535	533	550	494	0,20
West Highland White Terrier	1	0,5	1	0,7	0	0	1.354	1.374	1.442	1.479	1.641	1.855	2.189	2.521	1.732	0,06
Yorkshire Terrier	1	0,5	1	0,7	0	0	1.134	1.186	1.212	1.303	1.344	1.379	1.467	1.681	1.338	0,07
Zwergpinscher	1	0,5	1	0,7	0	0	251	208	160	174	172	158	161	174	182	0,55
Zwergschnauzer	1	0,5	1	0,7	0	0	1.125	1.164	1.072	974	881	1.004	1.056	1.324	1.075	0,09
Zwergspitz	1	0,5	1	0,7	0	0	193	161	197	173	173	179	160	171	176	0,57

Abk.: n = Anzahl; Ø = Durchschnitt der Welpenstatistik der Jahre 1997-2004; Anteil = Anteil der in der Untersuchung vertretenen Hunderassen an den jeweiligen Gesamtpopulationen

9.2 Allgemeines zum auffällig gewordenen Hund

Tabelle 19: Verteilung des Übernahmealters nach Geschlecht und Art der Beißvorfalls

Geschl.	Art des Beißvorfalls	1-4 Monate		5-8 Monate		9-12 Monate		13 Monate oder mehr		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=91)	Hund-Mensch	41	64,1	4	6,3	7	10,9	12	18,8	64	100
	Hund-Hund	19	70,4	4	14,8	0	0,0	4	14,8	27	100
w (n=46)	Hund-Mensch	20	60,6	3	9,1	3	9,1	7	21,2	33	100
	Hund-Hund	9	69,2	1	7,7	1	7,7	2	15,4	13	100
Gesamt		89	65,0	12	8,8	11	8,0	25	18,2	137	100

Abk.: n = Anzahl; Geschl. = Geschlecht; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 20: Verteilung der Herkunft der Hunde nach Geschlecht

	Züchter		Privat		Tierheim		Ausland		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	34	43,6	21	26,9	16	20,5	7	9,0	78	100
w	9	25,0	12	33,3	9	25,0	6	16,7	36	100
Gesamt	43	37,7	33	29,0	25	21,9	13	11,4	114	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 21: Verteilung der Anzahl von Vorbesitzern nach Geschlecht

	0 Vorbesitzer		1 Vorbesitzer		2 Vorbesitzer		3 oder mehr Vorbesitzer		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	52	69,3	16	21,3	5	6,7	2	2,7	75	100
w	22	59,5	9	24,3	4	10,8	2	5,4	37	100
Gesamt	74	66,1	25	22,3	9	8,0	4	3,6	112	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 22: Verteilung der Anzahl von Beißvorfällen mit Menschen in der Vergangenheit nach Geschlecht

	keine Beißvorfälle		Ein Beißvorfall		Zwei Beißvorfälle		3 oder mehr Beißvorfälle		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	58	63,7	15	16,5	4	4,4	14	15,4	91	100
w	29	72,5	3	7,5	1	2,5	7	17,5	40	100
Gesamt	87	66,4	18	13,7	5	3,8	21	16,0	131	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 23: Verteilung der Anzahl von Beißvorfällen mit Hunden in der Vergangenheit nach Geschlecht

	keine Beißvorfälle		Ein Beißvorfall		Zwei Beißvorfälle		3 oder mehr Beißvorfälle		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	46	50,0	18	19,6	1	1,1	27	29,4	92	100
w	29	69,1	2	4,8	3	7,1	8	19,1	42	100
Gesamt	75	56,0	20	14,9	4	3,0	35	26,1	134	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 24: Verteilung der Bezugsperson des auffällig gewordenen Hundes nach Geschlecht

	Besitzer Männlich		Besitzer Weiblich		Besitzer Paar		Besitzer Familie		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	50	36,5	47	34,3	14	10,2	26	19,0	137	100
w	21	34,4	19	31,2	4	6,6	17	27,9	61	100
Gesamt	71	35,9	66	33,3	18	9,1	43	21,7	198	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 25: Verteilung der Anzahl im Haushalt lebenden Personen nach Geschlecht

	Einpersonen-haushalt		Zweipersonen-haushalt		Mehrpersonen-haushalt		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
m	24	32,0	25	33,3	26	34,7	75	100
w	6	16,7	17	47,2	13	36,1	36	100
Gesamt	30	27,0	42	37,8	39	35,1	111	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 26: Verteilung der Besitzer nach Anzahl der im Haushalt lebenden Personen und Geschlecht

Geschlecht des Hundes	Besitzer	Anzahl der Personen im Haushalt						Gesamt	
		Einpersonen-haushalt		Zweipersonen-haushalt		Mehrpersonen-haushalt		n	%
		n	%	n	%	n	%		
m (n=75)	männlich	12	70,6	4	23,5	1	5,9	17	100
	weiblich	11	47,8	10	43,5	2	8,7	23	100
	Paar	1	7,1	10	71,4	3	21,4	14	100
	Familie	0	0,0	1	4,8	20	95,2	21	100
w (n=28)	männlich	2	25,0	5	62,5	1	12,5	8	100
	weiblich	4	57,1	3	42,9	0	0,0	7	100
	Paar	0	0,0	3	100,0	0	0,0	3	100
	Familie	0	0,0	3	30,0	7	70,0	10	100
Gesamt		30	29,1	39	37,9	34	33,0	103	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 27: Verteilung der Nutzung der Hunde nach Geschlecht

	Familienmitglied		Wach- oder Schutzhund		Sportpartner		Sporthund		Lebensbegleiter		anderes		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	64	50,0	11	8,6	1	0,8	3	2,3	47	36,7	2	1,6	128	100
w	31	54,4	1	1,8	1	1,8	0	0,0	20	35,1	4	7,0	57	100
Gesamt	95	51,4	12	6,5	2	1,1	3	1,6	67	36,2	6	3,2	185	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 28: Verteilung der Anzahl der Hunde im Haushalt nach Geschlecht

	1 Hund		2 Hunde		3 Hunde		4 oder mehr Hunde		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	110	82,7	22	16,5	1	0,8	0	0,0	133	100
w	50	79,4	11	17,5	1	1,6	1	1,6	63	100
Gesamt	160	81,6	33	16,8	2	1,0	1	0,5	196	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 29: Verteilung der Anzahl von Hunden im Haushalt nach Art des Beißvorfalls und Geschlecht

	Art des Beißvorfalls	Anzahl Hunde im Haushalt									
		1 Hund		2 Hunde		3 Hunde		4 oder mehr		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=133)	Hund-Mensch	70	82,4	14	16,5	1	1,2	0	0,0	85	100
	Hund-Hund	40	83,3	8	16,7	0	0,0	0	0,0	48	100
w (n=63)	Hund-Mensch	35	76,1	9	19,6	1	2,2	1	2,2	46	100
	Hund-Hund	15	88,2	2	11,8	0	0,0	0	0,0	17	100
Gesamt		160	81,6	33	16,8	2	1,0	1	0,5	196	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 30: Verteilung des Aufenthaltsortes vom Hund am Tag nach Geschlecht

	Zwinger		Haus / Wohnung		Garten		Arbeit		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	6	6,7	70	78,7	7	7,9	6	6,7	89	100
w	1	2,4	35	85,4	4	9,8	1	2,4	41	100
Gesamt	7	5,4	105	80,8	11	8,5	7	5,4	130	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Zwinger = Hund wird im Zwinger gehalten; Haus/Wohnung = Hund wird überwiegend im Haus oder in einer Wohnung gehalten; Garten = Hund wird überwiegend im Garten gehalten; Arbeit = Besitzer nimmt Hund tagsüber mit in die Arbeit

Tabelle 31: Hund Freilauf beim Spazierengehen

	nie		übersichtliches Gelände		immer		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
m	16	16,5	68	70,1	13	13,4	97	100
w	7	13,2	40	75,5	6	11,3	53	100
Gesamt	23	15,3	108	72,0	19	12,7	150	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich ;nie = Hund wird nie unangeleint geführt; übersichtliches Gelände = Hund wird nur im übersichtlichem Gelände frei laufen gelassen; immer = Hund wird immer unangeleint geführt

Tabelle 32: Führung beim Spaziergehen im Vergleich mit vorherigen und aktuellen Vorfällen

		nie Freilauf		übersichtliches Gelände		immer Freilauf		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%
Vorheriger Beißvorfall mit Personen (n=38)	aktueller Beißvorfall mit Personen	11	35,5	13	41,9	7	22,6	31	100
	aktueller Beißvorfall mit Artgenossen	0	0,0	6	85,7	1	14,3	7	100
Vorheriger Beißvorfall mit Artgenossen (n=47)	aktueller Beißvorfall mit Personen	2	12,5	9	56,3	5	31,3	16	100
	aktueller Beißvorfall mit Artgenossen	4	12,9	23	74,2	4	12,9	31	100
Gesamt		17	20,0	51	60,0	17	20,0	85	100

Abk.: n = Anzahl; nie = Hund wird nie unangeleint geführt; übersichtliches Gelände = Hund wird nur im übersichtlichem Gelände frei laufen gelassen; immer = Hund wird immer unangeleint geführt

Tabelle 33: Verteilung der Beurteilung des Gehorsam vom Hund laut Besitzerangaben nach Geschlecht

	sehr gut		gut		mäßig		schlecht		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	17	23,6	20	27,8	22	30,6	13	18,1	72	100
w	13	46,4	11	39,3	3	10,7	1	3,6	28	100
Gesamt	30	30,0	31	31,0	25	25,0	14	14,0	100	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 34: Verteilung der Ausbildung des Hundes nach Geschlecht

	keine		Grund- gehorsam		Hunde- schule		Begleit- hund		Schutz- hund		Breiten- sport		Jagd- hund		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	39	43,3	8	8,9	31	34,4	9	10,0	2	2,2	0	0,0	1	1,1	90	100
w	24	53,3	5	11,1	10	22,2	5	11,1	0	0,0	1	2,2	0	0,0	45	100
Ges.	63	46,7	13	9,6	41	30,4	14	10,4	2	1,5	1	0,7	1	0,7	135	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Ges. = Gesamt

Tabelle 35: Verteilung des aggressiven Verhaltens vom Hund (laut Besitzer) nach Geschlecht

	keine		Dom.		Terr.		Inner- artlich		Angst		Spiel		Futter		Jagd		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	20	24,7	28	34,6	16	19,8	8	9,9	6	7,4	2	2,5	0	0,0	1	1,2	81	100
w	16	37,2	7	16,3	7	16,3	5	11,6	6	14,0	1	2,3	1	2,3	0	0,0	43	100
Ges.	36	29,0	35	28,2	23	18,6	13	10,5	12	9,7	3	2,4	1	0,8	1	0,8	124	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Ges. = Gesamt; Dom. = Dominanzaggression; Terr. = Territorialaggression; Innerartlich = innerartliche Aggression; Angst = Angstaggression; Spiel = Spielaggression; Futter = Futteraggression; Jagd = Jagdaggression

Tabelle 36: Verteilung des aggressiven Verhaltens (laut Besitzer) nach Geschlecht und Art des Beißvorfalls

		keine		Dominanz		Territorial		Inner- artlich	
		n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=80)	Hund-Mensch	13	27,7	15	31,9	10	21,3	2	4,3
	Hund-Hund	7	20,6	13	38,2	6	17,6	6	17,6
w (n=43)	Hund-Mensch	11	37,9	4	13,8	4	13,8	2	6,9
	Hund-Hund	5	35,7	3	21,4	3	21,4	3	21,4
Gesamt		36		35		23		13	

		Angst		Spiel		Futter		Jagd		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=80)	Hund-Mensch	5	10,6	2	4,3	0	0,0	0	0,0	47	100
	Hund-Hund	1	2,9	0	0,0	0	0,0	1	2,9	34	100
w (n=43)	Hund-Mensch	6	20,7	1	3,4	1	3,4	0	0,0	29	100
	Hund-Hund	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	14	100
Gesamt		12		3		1		1		124	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Dominanz = Dominanzaggression; Territorial = Territorialaggression; Innerartlich = innerartliche Aggression; Angst = Angstaggression; Spiel = Spielaggression; Futter = Futteraggression; Jagd = Jagdaggression

Tabelle 37: Verteilung des Verhaltens gegenüber anderen Hunden (laut Besitzer) nach Geschlecht

	neutral		imponieren		drohen		ängstlich		aggressiv		miss- trauisch		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	20	27,8	0	0,0	6	8,3	4	5,6	42	58,3	0	0,0	72	100
w	21	51,2	1	2,4	3	7,3	3	7,3	11	26,8	2	4,9	41	100
Gesamt	41	36,3	1	0,9	9	8,0	7	6,2	53	46,9	2	1,8	113	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 38: Verteilung des Verhaltens gegenüber Menschen (laut Besitzer) nach Geschlecht

	neutral		drohen		ängstlich		aggressiv		miss- trauisch		aufdringl./ verspielt		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	33	50,0	5	7,6	6	9,1	15	22,7	6	9,1	1	1,5	66	100
w	25	71,4	1	2,9	3	8,6	5	14,3	1	2,9	0	0,0	35	100
Gesamt	58		6		9		20		7		1		101	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; aufdringl. = aufdringlich

9.3 Allgemeines zu Beißvorfall

Tabelle 39: Verteilung des Ortes an dem der Beißvorfall stattgefunden hat nach Geschlecht

	Wohnumfeld		Halteranwesen		Außenbereich		fremde Wohnung/ Haus		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	67	48,9	26	19,0	42	30,7	2	1,5	137	100
w	34	57,6	7	11,9	17	28,8	1	1,7	59	100
Gesamt	101	51,5	33	16,8	59	30,1	3	1,5	196	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 40: Vergleich der Art des Beißvorfalls mit dem Ort an dem sich der Vorfall ereignet hat

	Art des Beißvorfalls	Anzahl Hunde im Haushalt									
		Wohn- umfeld		Halter- anwesen		Außen- bereich		Wohnung/ Haus		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=137)	Hund-Mensch	33	37,5	23	26,1	30	34,1	2	2,3	88	100
	Hund-Hund	34	69,4	3	6,1	12	24,5	0	0,0	49	100
w (n=59)	Hund-Mensch	22	50,0	6	13,6	15	34,1	1	2,3	44	100
	Hund-Hund	12	80,0	1	6,7	2	13,3	0	0,0	15	100
Gesamt		101	51,5	33	16,8	59	30,1	3	1,5	196	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 41: Vergleich der Art des Beißvorfalls mit der Person die den Hund während der Beißvorfalls geführt hat.

	Art des Beißvorfalls	Person die den Hund während des Beißvorfalls geführt hat					
		Besitzer		nicht Besitzer		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	
m (n=138)	Hund-Mensch	30	34,1	58	65,9	88	100
	Hund-Hund	38	76,0	12	24,0	50	100
w (n=63)	Hund-Mensch	34	73,9	12	26,1	46	100
	Hund-Hund	11	64,7	6	35,3	17	100
Gesamt		113	56,2	88	43,8	201	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 42: Anteil der freilaufenden und angeleint geführten Hunde bei den Hund-Mensch und Hund-Hund Beißvorfällen

	Art des Beißvorfalls	Hund angeleint		Hund unangeleint		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%
m (n=136)	Hund-Mensch	18	20,7	69	79,3	87	100
	Hund-Hund	8	16,3	41	83,7	49	100
w (n=58)	Hund-Mensch	9	20,9	34	79,1	43	100
	Hund-Hund	1	6,7	14	93,3	15	100
Gesamt		36	18,6	158	81,4	194	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Tabelle 43: Verteilung der Beißopfer nach Geschlecht des auffällig gewordenen Hundes

	Mensch		Hund		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
m	88	63,8	50	36,2	138	100
w	46	73,0	17	27,0	63	100
Gesamt	134	66,7	67	33,3	201	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 44: Unterteilung der gebissenen Hunde nach Größe

	kleine Rassen (bis 40cm Schulterhöhe)	mittlere Rassen (40 - 60cm Schulterhöhe)	große Rassen (ab 60cm Schulterhöhe)	Gesamt
n	25	6	16	47
%	53,2	12,8	34	100

Abk.: n = Anzahl

Tabelle 45: Rasse und Anzahl der gebissenen Hunde

Rasse	n	%	Rasse	n	%
Bologneser	2	3,6	Labrador Retriever	1	1,8
Chihuahua	1	1,8	Magyar Vizsla	1	1,8
Cocker Spaniel	3	5,5	Malteser	1	1,8
Collie	2	3,6	Norfolk Terrier	1	1,8
Dalmatiner	1	1,8	Pinscher	1	1,8
Deutsche Dogge	1	1,8	Pudel	2	3,6
Deutscher Schäferhund	3	5,5	Siberian Husky	1	1,8
Dobermann	1	1,8	Teckel	6	10,9
Foxterrier (Drahthaar)	1	1,8	Welsh Terrier	1	1,8
Golden Retriever	3	5,5	West Highland White Terrier	5	9,1
Jack Russel Terrier	2	3,6	Yorkshire Terrier	3	5,5
Kromfohrländer	1	1,8	Zwergschnauzer	1	1,8
Kuvasz	2	3,6	Mischling	8	14,6
Gesamt				55	100

Abk.: n = Anzahl

Tabelle 46: Altersverteilung der gebissenen Personen nach Geschlecht der Hunde

	0-3 Jahre		3-12 Jahre		12-18 Jahre		Erwachsen		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	5	5,9	11	12,9	3	3,5	66	77,6	85	100
w	2	4,5	11	25,0	1	2,3	30	68,2	44	100
Gesamt	7	5,4	22	17,1	4	3,1	96	74,4	129	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 47: Alters- und Geschlechtsverteilung der gebissenen Personen nach Geschlecht des Hundes

	Geschlecht des Gebissenen	Alter des Gebissenen							
		Kind (bis 12 Jahre)		Jugendlicher (12-18 Jahre)		Erwachsener (ab 18 Jahre)		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=84)	m	9	32,1	3	75,0	43	44,8	55	43,0
	w	6	21,4	0	0,0	23	24,0	29	22,7
w (n=44)	m	9	32,1	1	25,0	17	17,7	27	21,1
	w	4	14,3	0	0,0	13	13,5	17	13,3
Gesamt		28	100	4	100	96	100	128	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 48: Verteilung des Geschlechts der gebissenen Personen nach Geschlecht der Hunde

	Mann		Frau		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
m	55	65,5	29	34,5	84	100
w	27	61,4	17	38,6	44	100
Gesamt	82	64,1	46	35,9	128	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 49: Verteilung der besonders auffälligen Gebissenen nach Geschlecht

	normaler Passant		Sportler		Kind		Hund im Arm		Betrunkene		Polizist		Angreifer		Briefträger		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	43	53,1	10	12,3	14	17,3	4	4,9	1	1,2	3	3,7	3	3,7	3	3,7	81	100
w	16	36,4	8	18,2	12	27,3	3	6,8	0	0,0	1	2,3	2	4,5	2	4,5	44	100
Ges.	59	47,2	18	14,4	26	20,8	7	5,6	1	0,8	4	3,2	5	4,0	5	4,0	125	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; normaler Passant = unauffälliger Passant; Sportler = z.B. Jogger, Skater, Biker; Kind = schreiendes bzw. spielendes Kind; Hund im Arm = Gebissener hatte zur Zeit des Vorfalles einen Hund im Arm; Betrunkene = Betrunkener; Angreifer = Gebissener ist der Angreifer vom Hund oder dessen Besitzer; Briefträger = Briefträger, Lieferant, Kurier; Ges. = Gesamt

Tabelle 50: Verteilung ob der auffällig gewordene Hund provoziert wurde oder nicht nach Geschlecht

	Hund wurde provoziert		Hund wurde nicht provoziert		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
m	3	3,6	81	96,4	84	100
w	5	11,1	40	88,9	45	100
Gesamt	8	6,2	121	93,8	129	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 51: Verteilung des Verhältnisses zwischen menschlichem Beißopfer und Hund nach Geschlecht

	Familienmitglied		Fremder		Freund		Halter		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	3	3,5	78	91,8	3	3,5	1	1,2	85	100
w	0	0,0	41	93,2	3	6,8	0	0,0	44	100
Gesamt	3	2,3	119	92,2	6	4,7	1	0,8	129	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Familienmitglied = Personen die zur Familie/Haushalt des Halters gehören; Fremder = dem Hund unbekannte Person; Freund = Freund des Halters bzw. der Familie; Halter = Halter wurde selber gebissen.

9.4 Ergebnisse der praktischen Überprüfung

Tabelle 52: Verteilung der Auffälligkeit als erster Eindruck des Gutachters nach Geschlecht

	Hund zeigt auffälliges Verhalten		Hund unauffällig		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
m	67	48,9	70	51,1	137	100
w	26	41,9	36	58,1	62	100
Gesamt	93	46,7	106	53,3	199	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 53: Verteilung des Verhaltens gegenüber „optisch bzw. akustisch“ auffälligen Personen im Test nach Geschlecht

	neutral		misstrauisch/angespannt		aggressiv		ängstlich		aufdringlich/verspielt		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	70	61,9	12	10,6	22	19,5	6	5,3	3	2,7	113	100
w	34	65,4	8	15,4	6	11,5	4	7,7	0	0,0	52	100
Ges.	104	63,0	20	12,1	28	17,0	10	6,1	3	1,8	165	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Ges. = Gesamt

Tabelle 54: Verteilung des Verhaltens gegenüber „optisch bzw. akustisch“ auffälligen Personen im Test nach der Art des Beißvorfalles und dem Geschlecht

	Art des aktuellen Beißvorfalls	Verhalten gegenüber „optisch bzw. akustisch“ auffälligen Personen im Test											
		neutral		misstr.		aggressiv		ängstlich		aufdringl.		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=113)	Hund - Mensch	32	45,7	10	14,3	21	30,0	5	7,1	2	2,9	70	100
	Hund - Hund	38	88,4	2	4,7	1	2,3	1	2,3	1	2,3	43	100
w (n=52)	Hund - Mensch	19	52,8	7	19,4	6	16,7	4	11,1	0	0,0	36	100
	Hund - Hund	15	93,8	1	6,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	16	100
Gesamt		104	63,0	20	12,1	28	17,0	10	6,1	3	1,8	165	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person; misstr. = misstrauisch; aufdringl. = aufdringlich

Tabelle 55: Verteilung des Verhaltens gegenüber „unauffälligen“ Personen im Test nach Geschlecht

	neutral		misstrauisch/angespannt		aggressiv		ängstlich		aufdringlich/verspielt		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	75	56,0	22	16,4	28	20,9	6	4,5	3	2,2	134	100
w	36	59,0	10	16,4	10	16,4	5	8,2	0	0,0	61	100
Ges.	111	56,9	32	16,4	38	19,5	11	5,6	3	1,5	195	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Ges. = Gesamt

Tabelle 56: Verteilung des Verhaltens gegenüber „unauffälligen“ Personen im Test nach der Art des Beißvorfalles und dem Geschlecht

	Art des aktuellen Beißvorfalls	Verhalten gegenüber „optisch bzw. akustisch“ auffälligen Personen im Test											
		neutral		misstr.		aggressiv		ängstlich		aufdringl.		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m (n=134)	Hund - Mensch	33	39,3	18	21,4	26	31,0	5	6,0	2	2,4	84	100
	Hund - Hund	42	84,0	4	8,0	2	4,0	1	2,0	1	2,0	50	100
w (n=61)	Hund - Mensch	20	45,5	9	20,5	10	22,7	5	11,4	0	0,0	44	100
	Hund - Hund	16	94,1	1	5,9	0	0,0	0	0,0	0	0,0	17	100
Gesamt		111	56,9	32	16,4	38	19,5	11	5,6	3	1,5	195	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person; misstr. = misstrauisch; aufdringl. = aufdringlich

Tabelle 57: Verteilung des Verhaltens gegenüber Artgenossen im Test nach Geschlecht

	neutral		angespannt		aggressiv		ängstlich		verspielt		dominant		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	40	34,5	6	5,2	43	37,1	5	4,3	2	1,7	20	17,2	116	100
w	22	44,9	6	12,2	12	24,5	6	12,2	0	0,0	3	6,1	49	100
Ges.	62	37,6	12	7,3	55	33,3	11	6,7	2	1,2	23	13,9	165	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich; Ges. = Gesamt

Tabelle 58: Verteilung des Verhaltens gegenüber optischen Reizen nach Geschlecht

	ängstlich		selbstbewusst		aggressiv		misstrauisch		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	9	7,1	92	72,4	18	14,2	8	6,3	127	100
w	10	17,5	36	63,2	3	5,3	8	14,0	57	100
Gesamt	19	10,3	128	69,6	21	11,4	16	8,7	184	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 59: Verteilung des Verhaltens gegenüber akustischen Reizen nach Geschlecht

	ängstlich		selbstbewusst		aggressiv		misstrauisch		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	9	7,1	91	72,2	18	14,3	8	6,3	126	100
w	11	19,0	36	62,1	3	5,2	8	13,8	58	100
Gesamt	20	10,9	127	69,0	21	11,4	16	8,7	184	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 60: Verteilung der Beurteilung des Gehorsams durch den Gutachter nach Geschlecht

	sehr gut		gut		mäßig		schlecht		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	16	13,2	41	33,9	26	21,5	38	31,4	121	100
w	8	19,0	15	35,7	9	21,4	10	23,8	42	100
Gesamt	24	14,7	56	34,4	35	21,5	48	29,4	163	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 61: Verteilung der Beurteilung der Leinenführigkeit durch den Gutachter nach Geschlecht

	sehr gut		gut		mäßig		schlecht		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
m	18	14,8	39	32,0	25	20,5	40	32,8	122	100
w	9	19,6	17	37,0	8	17,4	12	26,1	46	100
Gesamt	27	16,1	56	33,3	33	19,6	52	31,0	168	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 62: Vergleich zwischen dem Gehorsam und der Leinenführigkeit im Test (Korrelation nach Spearman; $r=0,91$; $p \leq 0,001$; $n=161$)

		Gehorsam im Test									
		sehr gut		gut		mäßig		schlecht		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Leinenführigkeit im Test	sehr gut	24	92,3	2	7,7	0	0,0	0	0,0	26	100
	gut	0	0,0	48	90,6	3	5,7	2	3,8	53	100
	mäßig	0	0,0	3	9,4	26	81,3	3	9,4	32	100
	schlecht	0	0,0	2	4,0	5	10,0	43	86,0	50	100
	Gesamt	24	14,9	55	34,2	34	21,1	48	29,8	161	100

Abk.: n = Anzahl

Tabelle 63: Vergleich zwischen dem Gehorsam welcher vom Besitzer beurteilt wurde und der Leinenführigkeit im Test (Korrelation nach Spearman; $r=0,67$; $p \leq 0,001$; $n=96$)

		Gehorsam Besitzer									
		sehr gut		gut		mäßig		schlecht		Gesamt	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Leinenführigkeit im Test	sehr gut	17	70,8	6	25,0	1	4,2	0	0,0	24	100
	gut	10	33,3	14	46,7	5	16,7	1	3,3	30	100
	mäßig	2	14,3	3	21,4	8	57,1	1	7,1	14	100
	schlecht	1	3,6	6	21,4	9	32,1	12	42,9	28	100
	Gesamt	30	31,3	29	30,2	23	24,0	14	14,6	96	100

Abk.: n = Anzahl

Tabelle 64: Verteilung der gestellten oder nicht gestellten Empfehlungen nach Geschlecht

	Empfehlung		keine Empfehlung		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
m	102	73,9	36	26,1	138	100
w	48	76,2	15	23,8	63	100
Gesamt	150	74,6	51	25,4	201	100

Abk.: n = Anzahl; m = männlich; w = weiblich

Tabelle 65: Vergleich der Art des Beißvorfalls mit den gestellten oder nicht gestellten Empfehlungen

	Empfehlung		keine Empfehlung		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Hund-Mensch	97	71,3	39	28,7	136	100
Hund-Hund	56	83,6	11	16,4	67	100
Gesamt	153	75,4	50	24,6	203	100

Abk.: n = Anzahl; Hund-Hund = Beißvorfall mit einem Artgenossen; Hund-Mensch = Beißvorfall mit einer Person

Danksagung

Herrn Prof. Dr. M. Erhard möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich für die Überlassung des interessanten Themas, sowie für seine immer freundliche und jederzeit gewährte Unterstützung während der Arbeit danken.

Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Michaela Schneider. Ihre großartige fachliche und mentale Unterstützung bei der Anfertigung und Korrektur der Dissertation haben diese Arbeit erst möglich gemacht. Auch möchte ich mich bei ihr für die Zeit bedanken, welche sie sich immer für mich nahm.

Ein Großer Dank geht auch an die 18 öffentlich bestellten und beeidigten Sachverständigen aus Bayern, die ihre angefertigten Gutachten von auffällig gewordenen Hunden zur Auswertung zur Verfügung stellten, und damit diese Dissertation ermöglicht haben. Aus Datenschutzgründen können die beteiligten Sachverständigen namentlich leider nicht genannt werden. Ein spezieller Dank jedoch geht an den Sachverständigen Herrn Breitsamer, der sich in großem Maße für die Dissertation eingesetzt hat, und ohne dessen Unterstützung die Durchführung der Arbeit auch nicht möglich gewesen wäre.

Auch möchte ich mich bei Benjamin Hofner vom statistischen Beratungslabor der LMU München für die schnelle, freundliche und unkomplizierte Hilfe bei der Statistik bedanken.

Von ganzem Herzen möchte ich mich bei meinem Vater, meiner Schwester und vor allem bei meiner Mutter bedanken, die mich während meines Studiums und der Anfertigung der Dissertation immer unterstützt hat, und mir durch ihre Liebe, Zuwendung und ihren unbezwingbaren Glauben an mich, ermöglicht hat mich beruflich weiterzuentwickeln.

Ein sehr großer Dank geht auch an meine Freundin Christine, welche es oft während der Promotion nicht leicht mit mir gehabt hat und mir dennoch gezeigt hat, dass es sich lohnt an sich selber zu glauben. Danke für Deine großartige Liebe, Deine Hilfe und für das Vertrauen welches Du in mich gesetzt hast.

Lebenslauf

PERSÖNLICHE INFORMATION

- *Familienstand:* ledig
- *Staatsangehörigkeit:* deutsch
- *Geburtsdatum:* 21.12.1973
- *Geburtsort:* Prag, Tschechien

LEBENSWEG

- *1973 - 1982:* Tschechien/Slowakei
- *1982 - 1986:* Sindelfingen (Baden Württemberg)
- *1986 -1996:* Ditzingen (Baden Württemberg)
- *1996 - 2003:* München (Bayern)
- *2004 - 2005 :* Rosenheim (Bayern)

ERSATZDIENST

- *1994 - 1995:* Zivildienst bei der Ev. Internatsschule Schloss Gaienhofen e.V. in Gaienhofen am Bodensee.

SCHULISCHER WERDEGANG

- *1980 - 1982:* Grundschule (Slowakei)
- *1982 - 1983:* Förderschule St. Bernhard (Schwäbisch Gmünd / BaWü)
- *1983 - 1984:* Grundschule (Sindelfingen-Hinterweil / BaWü)
- *1984 - 1986:* Hauptschule (Sindelfingen-Maichingen / BaWü)
- *1986 - 1991:* Realschule (Ditzingen / BaWü)
Abschluss: Mittlere Reife
- *1991 - 1994:* Technisches Gymnasium (Stuttgart / BaWü)
Abschluss: Allgemeine Hochschulreife (Abitur)

STUDIUM

- *1996 - 2003:* Studium der Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- *Januar 2003:* Erteilung der Approbation als Tierarzt
- *2003 - 2006:* Promotion am Institut für Tierschutz, Verhaltenskunde und Tierhygiene an der Ludwig- Maximilians-Universität, München

STUDIENBEGLEITENDE TÄTIGKEITEN

- *1998 - 2000:* Famulatur in der I. Med. Tierklinik München

BERUFLICHE TÄTIGKEITEN

- *2003 – 2004:* Fleischkontrolleur beim Schlacht- und Viehhof München
- *2003 – 2004* Aufbau einer Dokumentation Fleischhygienerecht für den Schlacht- und Viehhof München
- *Seit 2004:* Assistenzarzt in der Kleintierpraxis Dr. Ruffy (Rosenheim)

